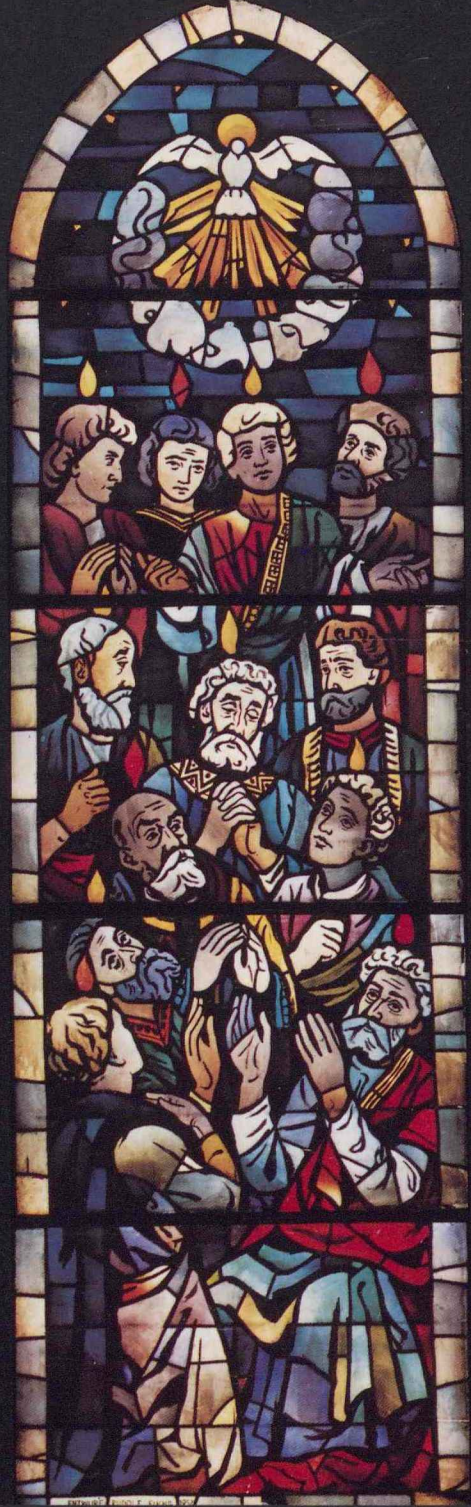
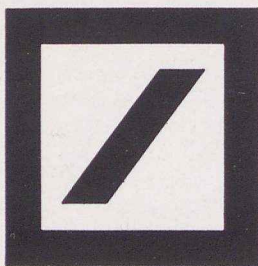


ALMANACH 78

Jahrbuch für das Bistum Limburg





**„Wissen Sie, wie Sie
für 152 Mark
im Monat neue Möbel
bekommen?“**



**Fragen Sie
doch mal die
Deutsche
Bank! „**

Sie brauchen:

7.500,- DM

Laufzeit 60 Monate

Monatsrate 152,- DM

(1. Rate 122,- DM)

effektiver
Jahreszins 8,34 %

Auf bald also!

Deutsche Bank

Filiale Frankfurt, Roßmarkt 18

Eingang Große Gallusstraße

Mehr als 1200 Geschäftsstellen
in der Bundesrepublik und Westberlin

almanach 78

Redaktion: Walter Bröckers
Heinz Kleiter

Anzeigenteil: Günther Prégardien

Kalendarium: Dr. Wolfgang Gerster

Umschlaggestaltung: Heinz Müller-Pilgram

Zeichnungen: B. H. Kopsch

Fotos: Archiv, Bethke, Bildarchiv Foto Marburg,
Gutberlet, Heding, Historisches Museum
Frankfurt, Kleiter, KNA, Popp, Lindloff,
Weber-Fahr, Wittekind

Gesamtherstellung:
Limburger Vereinsdruckerei GmbH
625 Limburg/Lahn

Der Almanach 78 erscheint im Verlag
Josef Knecht, Frankfurt/Main

Redaktionsanschrift und Anzeigenverwaltung:
Verlag Josef Knecht, Limburg/Lahn
Ludwig-Corden-Straße 3
Telefon 0 64 31 / 30 95 / 6



Neuerscheinung im Herbst 1977

Erika Mitterer

Alle unsere Spiele

Roman. 312 Seiten, EfaIn mit
Schutzumschlag, DM 29,50
ISBN 3-7820-0381-0

Dieser große Roman der österreichischen Dichterin Erika Mitterer gibt in der faszinierend dicht erzählten, in der inneren und äußeren Spannung mitreißenden Geschichte einer jungen Wienerin ein unverstelltes Stück Zeitgeschichte, vielschichtig, nuancenreich, ohne Tabus.

„Erika Mitterer gehört zu den eigenständigsten Autoren der österreichischen Literatur der Gegenwart . . . Ihr neuer Roman „Alle unsere Spiele“ überhöht ein Stück erlebter Zeitgeschichte ins Dichterische . . .“

Die Furche, Wien

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Josef Knecht - Frankfurt am Main

Vorwort

Die Titelgeschichte unseres Almanach 77 über das ehemalige Kloster Altenberg bei Wetzlar hat bei den Lesern so große Resonanz gefunden, daß wir den Autor Hans Ulrich Stenger gebeten haben, auch für den Almanach 78 wieder ein ähnliches Thema aufzugreifen. Diesmal hat er sich mit dem früheren Kloster Arnburg in der Wetterau befaßt. Das Kalendarium haben wir mit der Geschichte zweier Heiliger aufgelockert, die für die drei Bistümer Fulda, Limburg und Mainz von ganz besonderer Bedeutung sind: Rabanus Maurus und Bonifatius.

Im übrigen haben wir uns auch dieses Jahr wieder bemüht, Themen zu finden, die für unsere drei Diözesen gemeinsam aktuell sind. Ingeborg Brüntrup schreibt über Zigeuner und ihre seelsorgliche Betreuung, Michael Wittekind über „Militärseelsorge“ und Kristin Weber-Fahr über Erwachsenenbildung am Beispiel des Bonifatiushauses in Fulda. Unsere Porträt-Reihe wird fortgesetzt mit einem Beitrag über den Kunstmaler Rudolf Fuchs aus Diez, von dem auch die beiden Kirchenfenster auf unserer Titelseite stammen, die das Weihnachts- und Pfingstgeheimnis darstellen. Das Bild auf der Rückseite malte Heinz Müller-Pilgram. Erinnerungen an Hans Pabst, den unvergessenen Limburger Domkapellmeister, der vor zehn Jahren gestorben ist, schließen sich an.

Wir hoffen, daß wir unseren Lesern wieder abwechslungsreiche Lektüre bringen, die sicher viel Zustimmung finden wird. Die Almanach-Redaktion würde sich sehr darüber freuen.

Walter Bröckers
Heinz Kleiter

ROOTALA REISEN

ROM

Das 1924 von der katholischen Kirche gegründete Unternehmen ROTALA REISEN bietet Ihnen heute das umfangreichste Angebot an Fahrten in die Ewige Stadt. Bahnreisen im Liegewagen oder Tagesfahrten mit Besuch weiterer Städte, Bus-Rundreisen durch Italien, Einzel- und Gruppenflugreisen. EIN WIEDERSEHEN MIT ROM – eine begleitete Gruppenflugreise, die für Kenner der Ewigen Stadt ausgearbeitet wurde. Sonderfahrten anlässlich der Seligsprechung von Katharina Kasper, die Ordensgründerin der Dernbacher Schwestern, im April 1978.

LOURDES

Begleitete Gruppenfahrten mit Zwischenübernachtung in Paris, Sonderzüge mit Besuch von ARS und NEVERS, die Wallfahrt für Gesunde und Kranke in Verbindung mit dem Malteser-Orden führen 1978 zu der bekanntesten Wallfahrtsstätte. Bei unseren Bus-Rundfahrten durch Frankreich verweilen wir ebenfalls 3 volle Tage in Lourdes.

HEILIGES LAND

Elftägige Flugreisen führen zu den Stätten der Bibel. Selbstverständlich führen wir die Flüge nur im Liniendienst der internationalen Fluggesellschaften durch. Der Erfolg unserer Fahrten 1977 hat uns bestätigt, daß wir Ihnen den richtigen Reiseverlauf bieten.

FATIMA

Kombinierte Bahn- und Schiffsreisen führen nach Portugal, zu dem bekannten Wallfahrtsort Fatima. Gleichzeitig bieten wir acht-tägige Flugreisen an.

RUMÄNIEN

POLEN Zu den schönsten Klöstern der Moldau. Achttägige Flugreise im Mai und September. NEU in unserem Fahrtenprogramm: Flugreisen nach POLEN. Selbstverständlich besuchen wir alle sehenswerten Städte wie Warschau, Danzig, Krakau etc. und den Wallfahrtsort Tschenschow.

Bitte verlangen Sie unser 48seitiges **FAHRTENPROGRAMM 1978**

ROOTALA REISEN

53 BONN, Münsterplatz 26, Tel.: (0 22 21 / 65 17 12)
Für Pfarrämter, Volkshochschulen, Verbände und Organisationen arbeiten wir gerne unverbindliche Reisevorschläge aus.

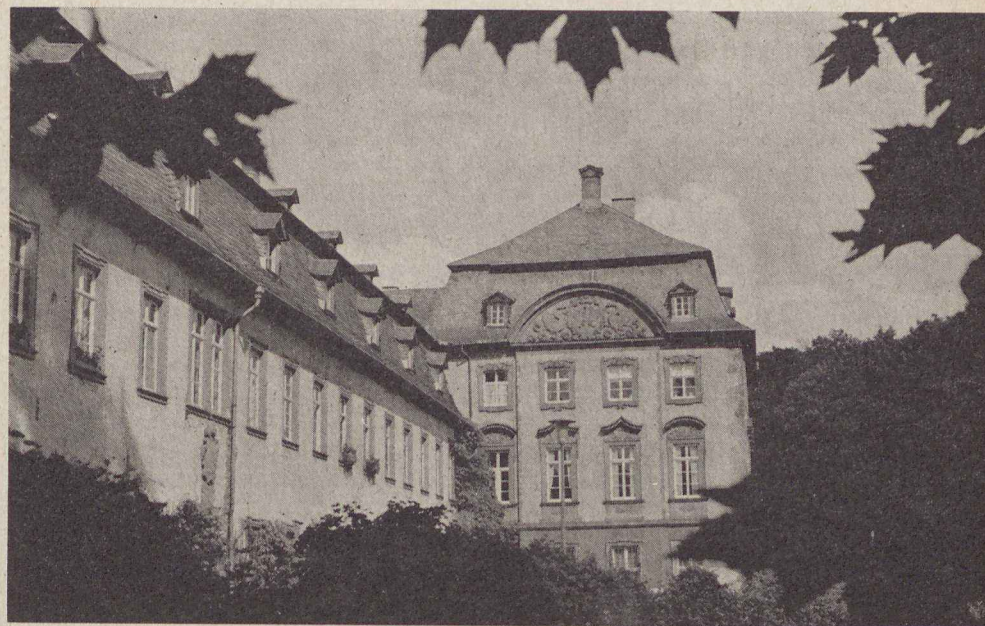
Hans Ulrich Stenger

Arnsburg in der Wetterau

Römerkastell – Zisterzienserkloster – Kriegsopterfriedhof

Der heutige Besucher von Kloster Arnsburg findet sein Ziel in geradezu idyllischer Lage am Rand der Wetterau: nahe dem Ort Münzenberg mit seiner die Umgebung weit beherrschenden Burgruine und unweit des Städtchens Lich im Tal der Wetter. Abseits der großen Verbindungsstraßen in einer von Wald umgebenen Talsenke sind die Gebäude des ehemaligen Zisterzienserklosters in eine Schleife des schmalen Flußlaufs gebettet. Die auf den ersten Blick recht geschlossen und gut erhalten wirkende Anlage zeigt allerdings nur noch teilweise den alten Bestand. Vor allem das Kernstück, Kirche und Kreuzgang, hat den Lauf der Zeit nur unvollkommen überstanden. Während die Kirche als Ruine existiert und sich ihre ursprüngliche Gestalt noch erahnen läßt, ist der Kreuzgang

so gut wie ganz verschwunden und nur noch im Grundriß erkennbar. Nicht immer nämlich ging es in dieser Gegend so friedvoll zu, wie Ruhe und Abgeschiedenheit des einstigen Klosters – heute reizvoll verstärkt durch die Ruinenromantik der halb zerfallenen Kirche – es vermuten lassen. Die ersten Spuren, die wir in der Geschichte Arnsburgs entdecken, sind alles andere als friedlich. Im römischen Reich spielte der Ort seit Kaiser Trajan, etwa 100 Jahre nach Christi Geburt, eine Rolle als militärischer Stützpunkt. Denn in unmittelbarer Nähe zog die Grenzbefestigung des Römerreichs vorbei, der Limes, der in einer Ausbuchtung zwischen den Kastellen Saalburg im Taunus und Altenstadt in der Nähe Büdingens die Wetterau einschließt und nahe Arnsburg seinen nördlichsten



Das heutige Bild der Klosteranlage ist weitgehend vom Barock bestimmt. Hier der Prälatenbau.

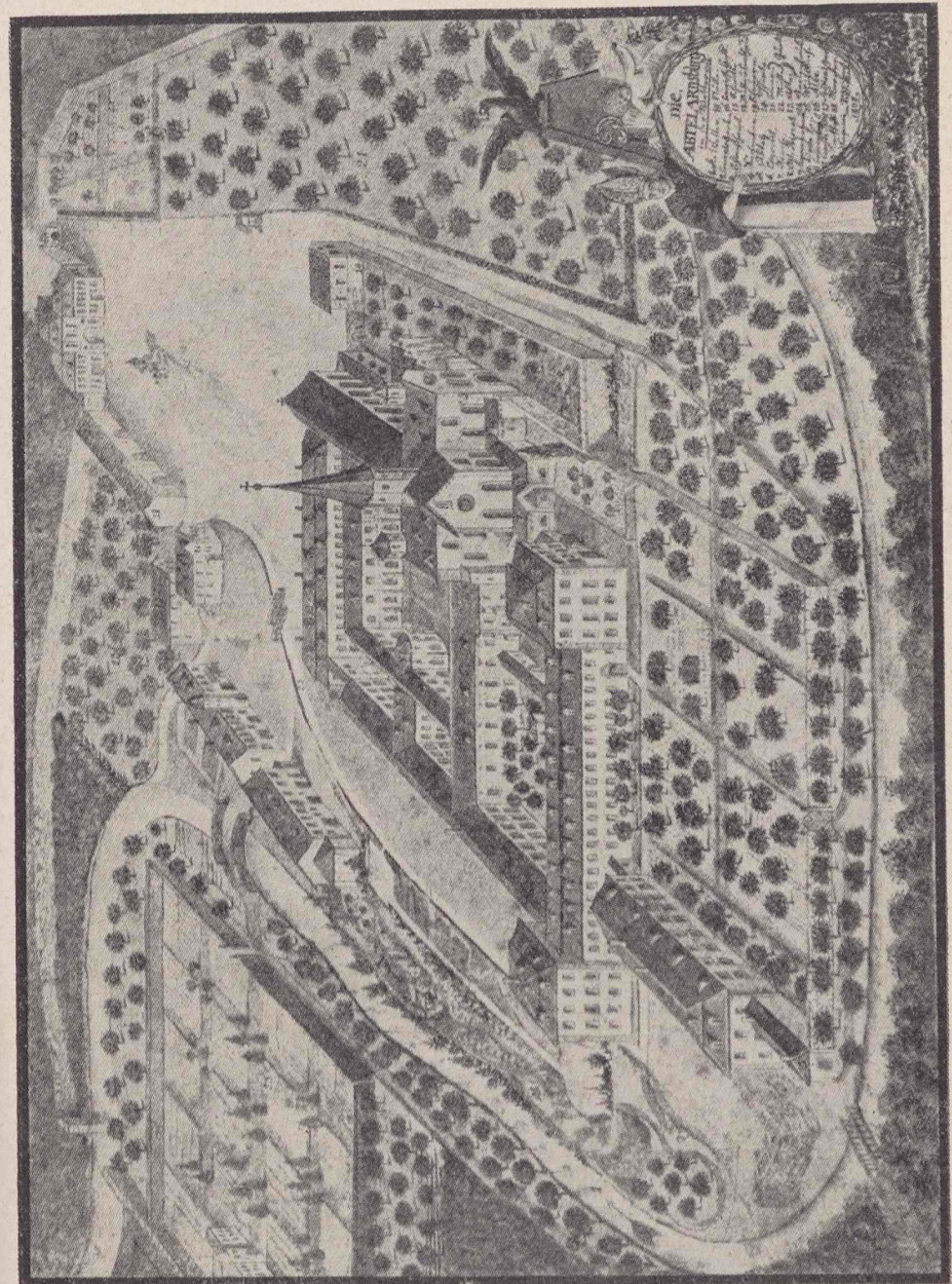
Punkt erreicht. Nur knapp einen Kilometer südwestlich des Klosters lag das Kastell Arnsburg-Alteburg zur Verteidigung der Grenze und der vorbeilaufenden Straßen. Neben Resten des Kastells hat sich dort bei Ausgrabungen auch der Friedhof des Lagers gefunden. Zwar ist von großen Kämpfen an dieser Stelle nichts überliefert; dennoch hat hier mancher römische Soldat fern seiner Heimat die letzte Ruhe gefunden.

Limes und Kastell haben mit dem Rückzug der Römer und dem Ende ihres Reiches in den Wirren der Völkerwanderungszeit ihre Bedeutung verloren und waren dem Verfall preisgegeben. Erst nach mehr als tausend Jahren kehrte für kurze Zeit wieder Leben in die Trümmer zurück. Seit dem 11. Jahrhundert ist im Tal der Wetter der Wohnsitz der Herren von Arnsburg, die rasch an Macht und Bedeutung gewannen. 1151 stiftete der aus dieser Familie stammende Konrad II. nahe seiner Talburg im verlassenen Kastell Alteburg ein Benediktinerkloster, das mit Mönchen aus der Abtei Siegburg besetzt wurde. Die Gründung war wenig erfolgreich und wurde schon gegen 1170 wieder aufgegeben. Konrads Sohn Kuno erbaute für seinen Stamm als neuen Wohnsitz die Burg Münzenberg, nach der er sich fortan nannte und unter deren Namen sein Haus als eines der mächtigsten und bedeutendsten Ministerialengeschlechter und als einflußreiche Helfer der deutschen Kaiser in der Stauferzeit bekannt geworden ist. Seine alte Wohnstätte an der Wetter, eine Turmburg, die wohl nur aus einem befestigten Wohnturm bestand und deren Reste in der Nordwestecke des Klosterbezirks noch lokalisierbar sind, wandelte Kuno 1174 in ein Kloster um, das er den Zisterziensern schenkte. Ähnlich wie Arnstein an der Lahn, wo der letzte Graf des Hauses schon etwa eine Generation früher seine Burg in ein Kloster umgewandelt hatte, in das er selbst eintrat, verdankt so auch Arnsburg in der Wetterau seine Entstehung als Kloster der vorherigen Existenz eines Herrschaftswohnsitzes.

Die Zisterzienser gehören zu einer Gruppe von Reformorden, die in mehreren

Wellen seit dem 10. Jahrhundert versuchten, dem bis dahin im Abendland fast allein existierenden Mönchtum benediktinischer Prägung, das auf der Regel des Gründers von Montecassino aufbaute, neue Formen und neue Impulse zu geben. Die neuen Orden haben – zumeist von Italien und Frankreich ausgehend – auf verschiedene Weise dem monastischen Leben andere Aspekte aufgezeigt und zusätzliche Aufgaben hinzugewonnen, vor allem die aktive Betätigung gegenüber der Kontemplation mehr hervorgehoben. Dabei bildeten sie – anders als die alten Benediktinerklöster, deren jedes eine in sich geschlossene unabhängige und selbständige Gemeinschaft ohne fremde Kontrolle und nur der Benediktusregel nach eigenem Ermessen verpflichtet war – Klosterverbände, die sich um ein Mutterkloster scharten. Ihm unterstellten sie sich oder wurden von ihm aus als Tochtergründungen eingerichtet; von dort erhielten sie ihre Regel, wurden regiert und visitiert. So entstanden Ordensorganisationen, die durch strenge Überwachung die Befolgung der jeweiligen Vorschriften, Gewohnheiten genannt, überprüften.

Die erste Schicht dieser Reformbemühungen beschränkte sich auf die Gestaltung des mönchischen Lebens an sich und auf strenge Einhaltung der Gelübde. Sie konzentrierte sich um die Zentren Cluny, Gorze, in Deutschland Hirsau und Siegburg. Bald entstanden jedoch Ordensverbände, die über solche Ziele hinausgriffen und die praktischen Tätigkeiten stärker betonten. Dieses Element trat besonders bei den Neugründungen hervor, die während der Kreuzzüge ins Leben traten, in jener Zeit, die den Glaubenseifer so sehr schärfte, daß er sich bis zur kriegerischen Aktivität steigerte, wenn auch andere, sehr weltliche Interessen sich in diesen Kämpfen mit religiösen Motiven zu einem unentwirrbaren Knäuel verknüpften. Bei den damals gegründeten Orden standen die Missionierung noch nicht christianisierter Gegenden sowie Urbarmachung, Kultivierung und Bebauung des Landes, daneben karitative Aufgaben wie Krankenpflege im Vorder-



Ansicht des Klosters nach einem Bild von 1808.

grund. Hier sind besonders die Prämonstratenser, 1120 vom heiligen Norbert in Prémontré gegründet, und die Zisterzienser zu nennen, deren Mutterkloster Cîteaux, das dem Orden den Namen gab, 1098 in Burgund durch den Benediktinermönch Robert von Molesme begründet wurde.

Der neue Orden breitete sich rasch aus, nachdem 1112 Graf Bernhard von Chatillon mit einer großen Zahl weiterer burgundischer Adelige ihm beigetreten war. Bernhard, der 1115 erster Abt des neu gegründeten Tochterklosters Clairvaux wurde, unter dessen Namen er besser bekannt ist, war bald der eifrigste Prediger für die Kreuzzüge und hat als überragende Persönlichkeit das religiöse und auch einen wesentlichen Teil des politischen Lebens seiner Zeit im gesamten christlichen Europa geprägt. Zur schnellen Vergrößerung des Klostersverbandes von Cîteaux mag ferner beigetragen haben, daß der Orden auch Laienbrüder aufnahm, also Mitglieder, die zwar gelobten, die Ordensregeln einzuhalten, aber nicht wie die bisherigen Mönche auch geistliche Weihen empfingen. Sie waren also diesen nur bezüglich der Gelübde gleichgestellt, nicht jedoch als Geistliche mit priesterlich-seelsorgerischen Funktionen. Im Kloster lebten Mönche und Laienbrüder in getrennten Räumen, eine Tatsache, die sich auch im Bauplan der Zisterzienserklöster bemerkbar macht, der den Laienbrüdern eigene Gebäude zuwies, die von denen der Mönche völlig getrennt lagen.

Seiner Zielsetzung entsprechend richtete der Orden das Hauptaugenmerk auf die noch zu missionierenden slawischen Gebiete, so daß später berühmt gewordene Klöster in den deutschen Randgebieten entstanden, von wo aus sie Mission und Kolonisation weit vorantrieben: Lehnin in der Mark Brandenburg, Doberan in Meck-

lenburg, Chorin in der Uckermark, Kamenz in Schlesien, Zwettl in Niederösterreich. Aber auch die Binnenkolonisation, wie der Siedlungsausbau in noch unwirtlichen und unbesiedelten Gegenden etwa von schwer zugänglichen Gebirgen oder Waldgebieten genannt wird, wurde von den Zisterziensern betrieben. Markante Niederlassungen dieser Art sind Ebrach im Steigerwald, Pforta in Thüringen, Altenberg im Bergischen Land, Marienstatt im Westerwald, schließlich Eberbach, im Rheingau an den Abhängen des Taunus gelegen.

Von Eberbach aus wurde auch Kloster Arnsburg besiedelt, das zunächst jedoch nicht recht gedeihen wollte. Erst ein zweiter, 1197 unternommener Anlauf war erfolgreich, worauf die Abtei personell und wirtschaftlich einen erstaunlichen Aufschwung nahm. Die Zahl der Klostermitglieder erreichte zeitweise an die hundert Mönche und ebensoviele Laienbrüder. Ihre Besitzungen lagen in mehr als 250 Orten auch außerhalb der Wetterau, zwischen Taunus und Vogelsberg, Main und Lahn, von Mainz und Gelnhausen bis Weilburg und Marburg. Sie ermöglichten eine großräumige und künstlerisch qualitätvolle Bautätigkeit, deren Originalzeugnisse heute allerdings weitgehend verschwunden sind. Die beträchtliche wirtschaftliche Blüte des 13. und 14. Jahrhunderts offenbart sich unter anderem in der kurzen Bauzeit der Kirche, die nach nur 50 Jahren 1246 vollendet war. Die Seelsorge konzentrierte sich auf die umliegenden Gemeinden, deren Kirchen zum Teil dem Kloster unterstanden. Zudem übte Arnsburg die geistliche Aufsicht über eine Reihe von Frauenklöstern aus, so über Engelthal nahe Altenstadt, Marienschloß bei Rockenberg, das jetzt als Jugendgefängnis dient, und über das heute ganz verschwundene Nonnenkloster Thron in der Nähe von Usingen.

Ihr Fachgeschäft seit 100 Jahren für christlichen Heimschmuck

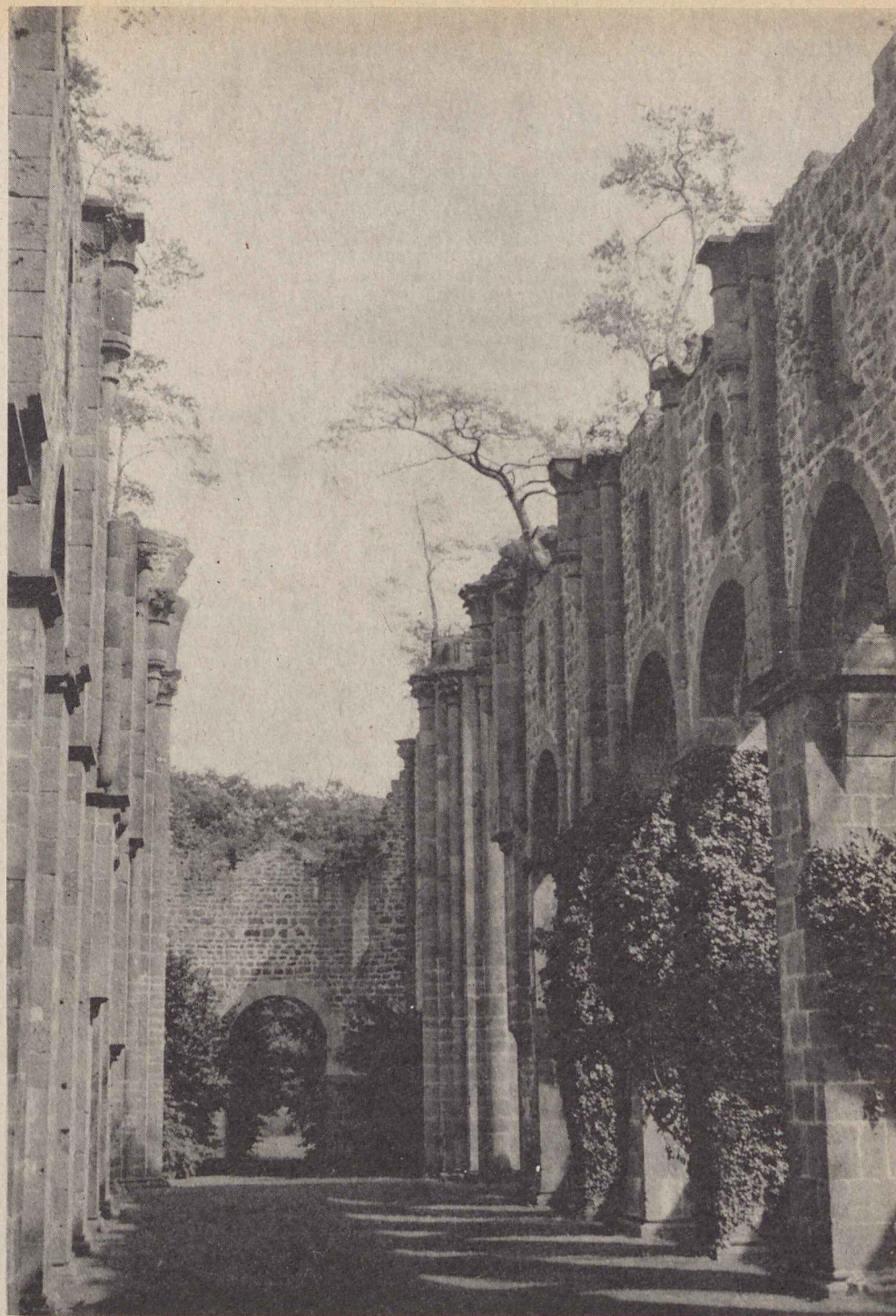
K. MOLZBERGER NACHF.

Inh. M. Schmidt

Wiesbaden, Luisenstr. 27, Tel. 30 57 55

(neben der Bonifatius-Kirche)

Madonnen, Holzschnitzereien,
Ikonen, Kreuze, Krippen,
Kunstkarten, Kerzen
und Leuchter



Das Mittelschiff der Klosterkirche — heute nur noch eine Ruine.

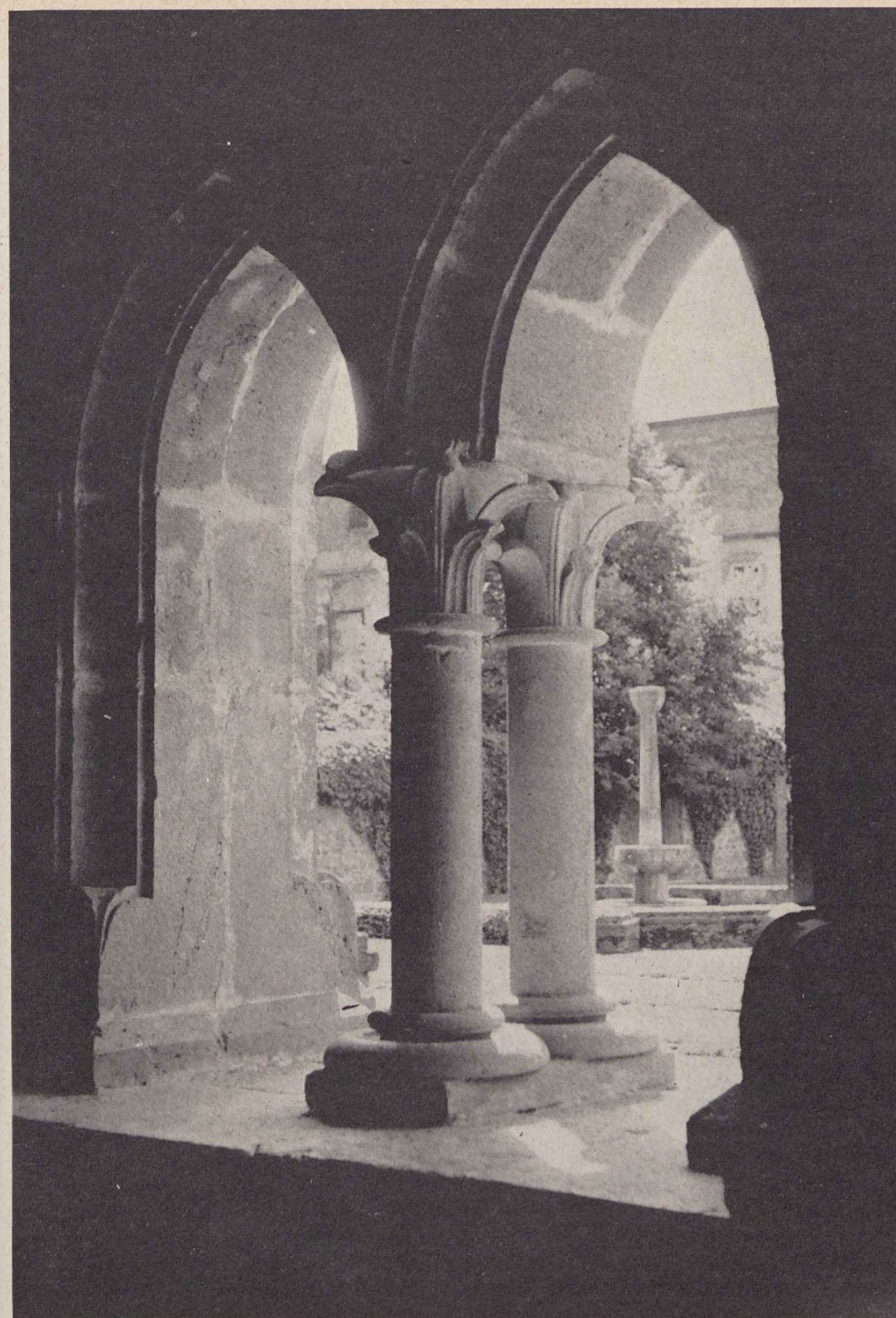
Die Geschichte Arnsburgs kennt natürlich neben Zeiten der Blüte auch Notzeiten. Wie so häufig sind hier die religiösen Auseinandersetzungen der Reformationszeit und der ihr folgenden Religionskriege die Ursache. Die Versuche benachbarter Fürstenhäuser, das Kloster durch Einführung der Reformation aufzulösen, scheiterten. Im 30jährigen Krieg wurde es von schwedischen Truppen, die es besetzten, ausgeplündert. Aber die zisterziensische Idee war damit nicht besiegt. Sie bewährte sich gerade in der Herausforderung schwerer Zeiten. In zäher Anstrengung ließ sich die Lage allmählich bessern. Die heute noch gut erhaltenen barocken Um- und Neubauten sind Zeugnis dafür, daß rund ein Jahrhundert nach dem Niedergang wieder recht beachtlicher Wohlstand geherrscht haben muß, der nicht allein den Notwendigkeiten klösterlichen Lebens zugewendet wurde, sondern auch der Repräsentation diente. Daß dabei die wirtschaftlichen Grundlagen und die mit ihr verbundene landwirtschaftliche Arbeit nicht vernachlässigt wurden, wird nicht nur durch diese Bautätigkeit belegt, sondern auch durch die Tatsache, daß das Kloster bei seiner Auflösung über rund 5000 ha Landbesitz verfügte.

Diese Auflösung erfolgte im Rahmen der politischen Neuordnung Europas in der Zeit Napoleons. Mit dem Ende des alten deutschen Kaiserreichs wurde Kloster Arnsburg 1803 säkularisiert und dem Hause Solms überwiesen, das damit für anderweitige Gebietsverluste entschädigt wurde. Das Abteigebäude ist seitdem teilweise Wohnsitz der Grafen Solms-Laubach. Die übrigen Gebäude wurden je nach Möglichkeit genutzt. So war hier ein Heim für gefährdete Mädchen, später ein Kinderheim untergebracht, im Bursenbau befand sich nach 1945 zeitweise ein Altersheim; Einrichtungen, in denen die karitative Tätigkeit der Zisterzienser fortlebte. Die nicht bewohnten oder keinen neuen Zwecken dienenden Teile verfielen oder wurden abgerissen wie der Bibliotheksbau, der rückwärts an den Prälatenflügel anschloß. Aus seinem Baumaterial und nach seinem architektoni-

schen Vorbild wurde 1818/19 die Kirche des benachbarten Ortes Birklar erbaut, die eine leicht veränderte Rekonstruktion der Arnburger Bibliothek darstellt. Für Kirche und Kreuzgang fand sich keine Verwendung. Sie wurden als Steinbruch benutzt und dabei so stark zerstört, daß auch die nach dem zweiten Weltkrieg einsetzenden sorgfältigen Restaurierungsarbeiten im gesamten Klosterbereich sie nicht mehr wiederherstellen konnten.

Der heutige Zustand Arnsburgs bietet also nur noch die Reste der ursprünglichen Gesamtanlage, die – soweit sie nicht zu restaurieren waren – teilweise in unvollständigem Zustand erhalten, teils ganz verschwunden sind. Trotz aller Veränderungen aber, die im Laufe der Zeit über das Kloster hingegangen sind, bietet es noch immer die typische Gestalt der zisterziensischen Klosteranlagen, deren berühmtestes deutsches Beispiel – wegen seiner vorzüglichen Erhaltung und hohen künstlerischen Qualität – Kloster Maulbronn ist, deren charakteristische Merkmale aber in allen Gründungen dieses Ordens wiederkehren, so in unserer Heimat nicht nur in Arnsburg, sondern auch in Eberbach im Rheingau und in Marienstatt im Westerwald. Denn der Zentralismus des Ordens, der eine straffe Führung der Einzelklöster durch die Mutterabtei bewirkte, so daß das Leben in allen Niederlassungen sich nach gleichen Vorschriften gestaltete, führte auch zur Vereinheitlichung der baulichen Anlagen, weshalb die meisten von ihnen ähnlich gestaltet und in allen Ländern schon von ihrer Form her als Töchter von Citeaux erkennbar sind.

Kennzeichen des Zisterzienserklosters ist zunächst rein äußerlich die Abgeschiedenheit und Einsamkeit der Lage, die die Reinheit der Regel garantieren sollte. Dabei wurde die Nähe eines fließenden Gewässers für unerläßlich gehalten, denn es war aus hygienischen Gründen und zum Betreiben von Mühlen oder Bewässern der Gärten wichtig. Nächstes Merkmal ist die Bescheidenheit und Schlichtheit der Bauten, die auf Schmuck und überflüssiges Beiwerk, etwa Türme und



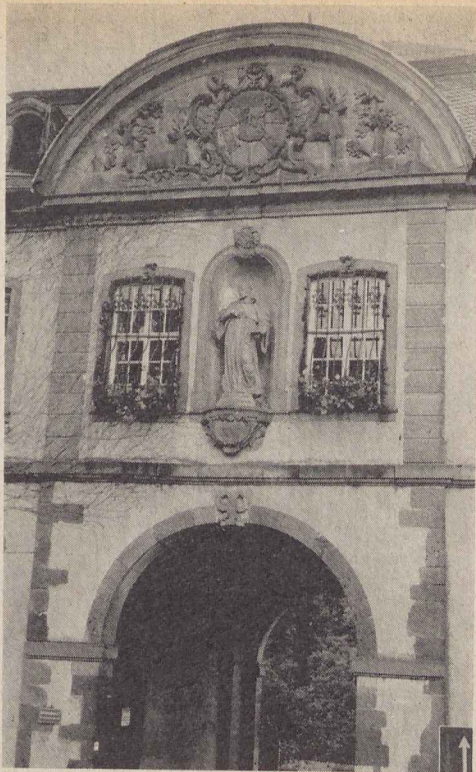
Blick aus dem Kapitelsaal auf den Klosterhof mit Brunnen.

prachtvolle Westfassaden, verzichteten. Geboren war diese Vorschrift aus der Vorstellung, unnötige Schnörkel könnten die Konzentration auf die mönchischen Ideale stören, und aus dem Armutsideal, das wie für die Menschen in den Klöstern auch für ihre Bauten gelten sollte. Dennoch mangelt ihnen keineswegs die künstlerische Wirkung, die durch qualitätsvolle Bauausführung, gediegene Materialbehandlung und harmonische Proportionen der Gesamtanlage wie ihrer Einzelteile erreicht wird. Dieses Ebenmaß der Klosteranlagen offenbart schließlich als weiteres Element des zisterziensischen Klostertyps ein strenges Ordnungsstreben, das die monastische Lebensordnung genau durchdachte und rational formte, auf Klarheit und Präzision des klösterlichen Lebens- und Arbeitsablaufs bedacht war und deshalb auch das ihm dienende Gebäude möglichst rationell planen und gestalten wollte.

Freilich ist der theoretisch feststellbare Idealplan eines Zisterzienserklosters bei der Ausführung immer wieder Variationen und Abänderungen unterworfen gewesen, die sich aus den jeweiligen örtlichen Verhältnissen ergaben. Immer aber läßt sich das verbindliche Klosterschema herauschälen, das nicht zuletzt von Bernhard von Clairvaux geprägt worden ist und Lage und Gestalt jeder Gründung von Anfang an mitbestimmt hat. Wie sieht nun dieses Planschema in unserem Beispiel aus, das die geographische Forderung nach einem einsamen Waldtal mit Bach so eindrucksvoll erfüllt?

Den Besucher empfängt ein stattliches Barocktor, in dessen Nische über der Durchfahrt die Figur des berühmtesten Mitglieds des Zisterzienserordens steht: Bernhard von Clairvaux. Der Torbau bildet den Zugang zu dem weiträumigen Klosterbereich, dessen gesamter Bezirk nach außen durch die noch weitgehend erhaltene Klostermauer abgeschlossen wird. In dieser Umfriedung lagen alle Einrichtungen, die die klösterliche Gemeinschaft zu ihrer Existenz benötigte.

Zunächst war das die Kirche mit anschließender Klausur und sonstigen Konventsgebäuden, die einen in sich geschlosse-



Das Barocktor des Klosters; in dessen Nische über der Durchfahrt eine Figur des Bernhard von Clairvaux.

nen Komplex bilden, der sich um den ehemaligen Kreuzgang als Mittelpunkt gruppiert. Die Kirche ist ein äußerlich und im Innern fast schmuckloser Bau, der mehr durch seine strenge Architektur als durch prunkvolle Gestaltung und Ausstattung wirkt und die Aufmerksamkeit ganz auf die religiös-geistlichen Aufgaben konzentrieren soll. Sie hatte wie alle klassischen Zisterzienserkirchen keinen Turm, sondern nur einen Dachreiter über der Vierung. Ihr im Westen gelegener Eingang führte zunächst in das Paradies, eine Vorhalle, die der Westfront vorgelagert ist. Nur zu diesem Raum hatten nach der bernhardinischen Vorschrift Gäste des Klosters Zutritt, während die Kirche selbst den Klosterinsassen vorbehalten war. In ihrem hinteren Teil hatten die Laienbrüder ihre Plätze, im vorderen – durch einen Lettner als Schranke abgeteilt – die Mönche, je-

Für Neubau, Renovierung, Reparatur empfehlen sich:

100 Jahre *fachverfahren*
1874-1974



baudekoration

Jacob Eisele · Baudekoration · 6230 Frankfurt-Griesheim · Eichenstr. 66 · Ruf (06 11) 39 50 01 / 02

Verputz, Stuck, Rabitz
Anstrich
Montagewände und Decken
Tapezieren
Schallschutz

Jakob Holler

RAUMGESTALTUNG

Frankfurt am Main

Werkstätten: Zeißeistr. 17, Tel. 55 52 40

Sie finden für Ihre **VORHÄNGE** ein reiches Musterlager an Gardinen- und Dekorationsstoffen.
Interessante Sonderangebote.

Für Ihre **FUSSBÖDEN** liefern und verlegen wir:
Teppich-Beläge von Wand zu Wand
Teppiche
Orient-Teppiche direkt vom Import-Lager
PVC-Beläge

In unserer **NÄHEREI** fertigen wir Ihre Vorhänge an – auch Änderungen.
Wir pflegen Ihre Vorhänge

Wir liefern **POLSTERMÖBEL** direkt ab Hersteller-Lager
Wir arbeiten Ihre Polstermöbel auf.

Ausführung von Innen- und Außenputzarbeiten, von dekorativem Stuck sowie schallhemmenden und energiesparenden Decken und Wandverkleidungen und aller vorkommenden Malerarbeiten, dekorative Malereien und Vergoldungen

Kohl & Koch

Frankfurt am Main

Telefon 77 52 04

Büro, Werkstätten und Lager

Werrastraße 36



JULIUS HEMBUS

**Maler- und Stuckwerkstätten
Vergoldung - Restaurierung
Mineros-Steinrestaurierung**

Auszeichnung Weltausstellung Paris 1937
Internationale Ausstellung Lüttich 1939
Ehrenplakette des Hessischen Ministerpräsidenten in Gold 1963

FRANKFURT/MAIN

Gutleutstraße 96
Telefon 23 20 60 und 23 29 08

KRONBERG/TS.

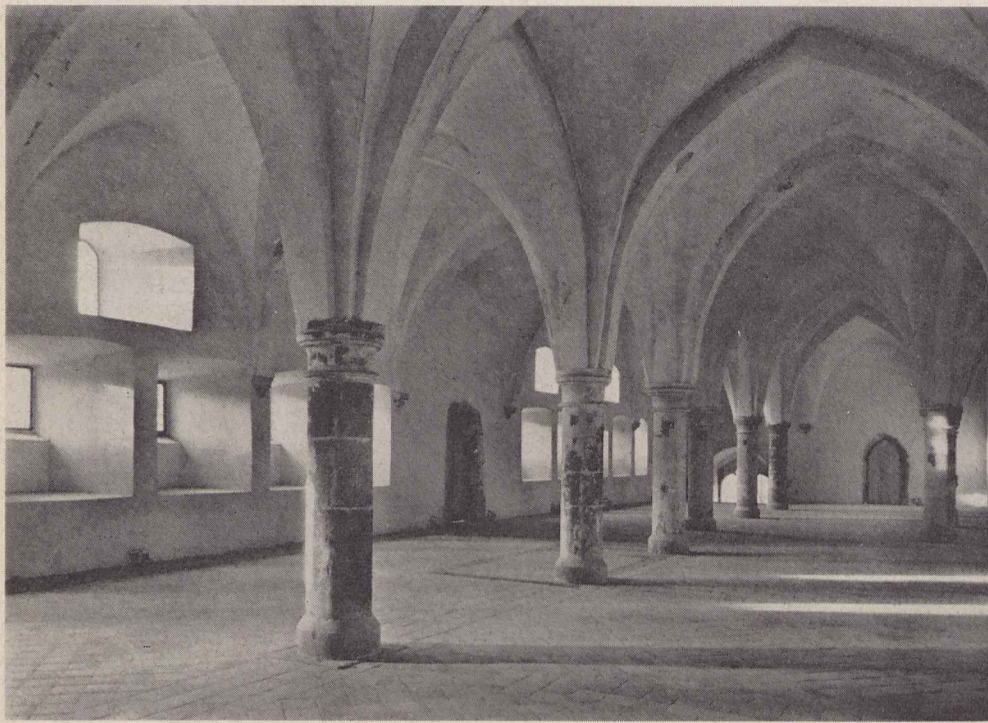
Königsteiner Straße 9
Telefon 7 96 72 u. 7 85 85



Seitenschiff der Klosterkirche



Der Treppenturm der ehemaligen Schmiede



Das Dormitorium, der ehemalige Schlafsaal der Mönche.

weils mit eigenem Eingang von Kloster-
gasse und Kreuzgang her. Das Langhaus
beeindruckt durch ungewöhnliche Aus-
dehnung und gewaltige Höhe. Die macht-
volle Wirkung wird durch kurze Quer-
schiffe und einfach rechteckigen Chor-
abschluß betont. An der Nordseite der
Kirche liegt, durch die Totenpforte im
Querhaus zugänglich, der Mönchsfried-
hof, während sich an ihre Südseite das
eigentliche Kloster anschließt.

Eingang zu diesem innersten Klosterbezirk ist ein breiter Durchgang im Bursenbau, der dem Torhaus gegenüberliegt. Dieses Gebäude war die Wohnung der Laienbrüder mit deren Speise- und Schlafraum. Benannt ist es nach dem Bursarius, dem für die Wirtschaftsführung des Klosters Verantwortlichen, der hier ebenfalls wohnte. Die Innenseite des Hauses bildet mit der ihr gegenüberliegenden Wand des Kreuzgangs die sogenannte Klostersgasse, durch die der Weg der Laienbrüder in die Kirche führte, wo sich auch deren heutiger Eingang befindet. Der Durchgang im Bursenbau führt direkt auf die Pforte zur Klausur, dem Wohnbereich der Mönche, der durch den hier zunächst folgenden Kreuzgang erreicht wird. Um ihn herum lagen nach dem kanonischen Bauplan alle Räume, die für das Mönchsleben wichtig waren. Er ist quadratisch angelegt. Seine Eingangswand im Westen bildet die Rückseite der Klostersgasse; die Nordseite stößt in ganzer Breite an das Kirchenlanghaus. Dort befindet sich in der nordöstlichen Ecke der Kircheneingang für die Mönche. An der Ostseite liegt zunächst das Querschiff der Kirche, anschließend die Sakristei, beide nur von der Kirche aus zugänglich. Es folgt der Kapitelsaal, in dem die Versammlungen und Beratungen der Mönche stattfanden. Er ist ringsum mit einer Steinbank versehen. Hier wurden auch die Äbte und andere Würdenträger des Klosters bestattet. Es schließt sich dann eine Treppe zum Dormitorium (Schlafsaal) der Mönche an, der das gesamte Obergeschoß dieses Flügels einnimmt und an seinem zur Kirche gelegenen Ende auch einen direkten Treppenzugang in das Quer-

schiff hat, der beim nächtlichen Chor-
gebet benutzt wurde. Im Erdgeschoß liegt
unter dem Dormitorium noch das Parla-
torium oder Auditorium, ein Aufenthalts-
raum für die Mönche. Ihr Refektorium
(Speisesaal) schließlich befand sich an
der Südseite des Kreuzgangs, der nach
innen einen kleinen Garten umschloß.
An dessen Südrand lag, dem Eingang
zum Speisesaal gegenüber als Anbau
an den Kreuzgang, das Brunnenhaus, die
einzige Waschgelegenheit des alten Klo-
sters. Beiderseits des Refektoriums fan-
den sich Küche und Wärmestube, der
allein heizbare Raum der gesamten An-
lage.

Damit sind alle Räume, die der Zister-
zienserbauplan für ein Kloster vorsah,
abgesprochen. Zu diesen ursprünglichen
Klostergebäuden, von denen ein Teil
heute nicht mehr vorhanden ist, vor al-
lem die am Südrand des Kreuzganges
gelegenen — Küche, Refektorium und
Wärmestube —, kamen noch einige ande-
re, die später südlich von ihnen erbaut
wurden. Diese Neubauten liegen außer-
halb der mittelalterlichen Klausur mit
dem Kreuzgang als Zentrum: das so-
genannte Abteigebäude mit dem aus der
Bauflicht vortretenden Prälatenbau, in
dem der Abt wohnte, und der abschlie-
ßende Küchenbau. Auf der Rückseite die-
ses Bautrakts stand ursprünglich als sym-
metrisches Gegenstück zum Prälatenbau
die Bibliothek.

Neben dem Kloster im engeren Sinne
sieht man heute noch vereinzelte Reste
der alten Wirtschaftsgebäude, die dem
Gebiet vor dem eigentlichen Kloster-
bereich den Charakter eines großen
Gutshofs geben. Hier zeigt sich die Be-
deutung, die kultivierende landwirtschaft-
liche Tätigkeit für den Orden gehabt hat.
Die bauliche Gestaltung dieses Gelän-
des war vom Klosterplan nicht näher ge-
regelt und blieb den Einzelklöstern über-
lassen. Gleich rechts hinter dem Tor-
bau steht eine große Scheune; anschlie-
ßend die Klostermühle mit dem dahinter
liegenden Brauhaus. Im weiteren Verlauf
der Straße folgt nach der Mühle ein
Treppenturm, der als einziger Rest der
früheren Schmiede erhalten geblieben



Das Gartenhaus im ehemaligen Abteigarten stammt auch aus der Barockzeit.

ist, ihm gegenüber das alte Stallgebäude. Jenseits der Brücke über die Wetter ist durch eine Mauer der große ehemalige Abteigarten abgetrennt, in dem ein zierliches Gartenhaus steht. Schließlich erreicht man am Ende dieses Gartens wieder die Klostermauer.

Alle Gebäude, Kirche und Klosterbauten eingeschlossen, dienen heute nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck. Soweit sie nicht von der Besitzerfamilie als Wohnsitz benutzt werden, sind sie teils gewerblich genutzt, zum andern Teil auch als Wohnungen vermietet. Einige werden als Vortrags- oder Verwaltungsräume verwendet. Auch Ausstellungen und Konzerte finden in den teilweise restaurierten Räumen statt. Einzig der Friedhof erfüllt noch seine alte Aufgabe, und die Eingangshalle der Kirche, das Paradies, dient als evangelische Kirche.

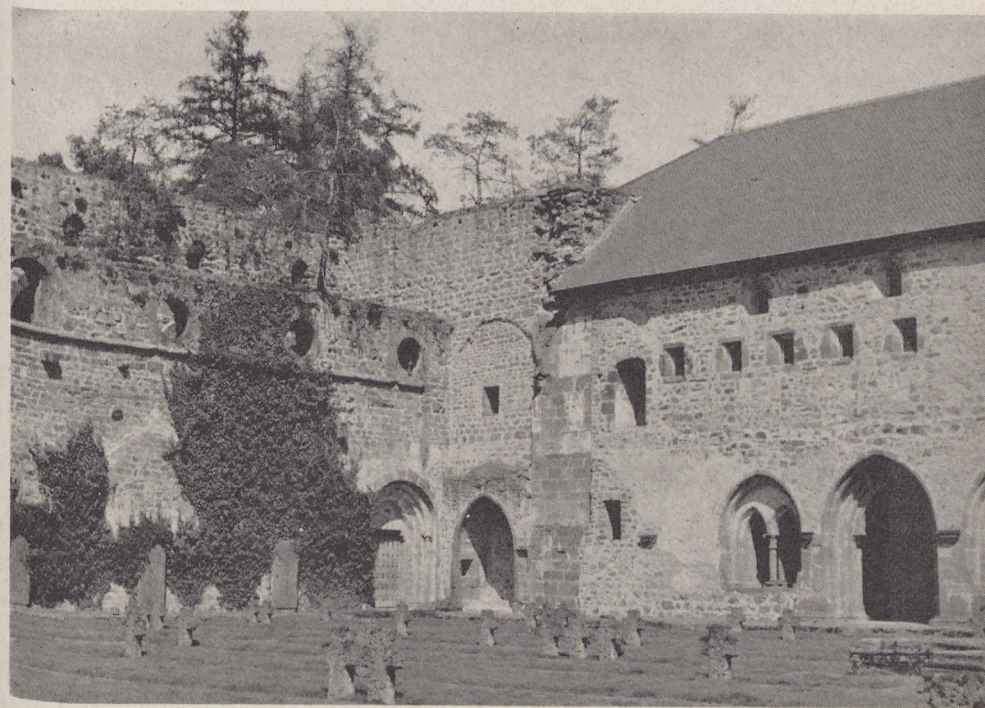
Architektonisch ist das heutige Bild der gesamten Klosteranlage weitgehend vom Barock bestimmt, jener Epoche, in der nach den Verwüstungen des 30jährigen Krieges die alten Gebäude wieder aufgebaut werden mußten und zugleich auch eine Reihe von Neubauten entstand. Wiederhergestellt wurden damals unter anderem die Klostermühle, die ebenso

wie der Oberteil des Schmiedeturms noch Fachwerkbauweise zeigt, daneben der Bursenflügel, dessen Obergeschoß ganz barock geprägt ist, während sein Unterteil noch in die gotische Erbauungszeit zurückreicht mit außen sichtbaren Strebepfeilern und entsprechenden inneren Gewölben. Neuschöpfungen des Barocks sind der Abteiflügel mit Prälaten- und Küchenbau sowie das Gartenhaus. Das gilt auch für die im 19. Jahrhundert abgerissene Bibliothek. Die alte Klausur, von der nur noch die Ostseite mit Kapitelsaal und Dormitorium besteht, gehört zu den ältesten bis heute erhaltenen Teilen der Anlage und ist gotisch. Ebenfalls in diesem Stil waren der Kreuzgang und das an ihm gelegene Brunnenhaus erbaut, von denen nur noch die Grundmauern zu sehen sind, so daß man auf diese Weise immerhin eine ungefähre Vorstellung gewinnt von dem ursprünglichen Aussehen dieses Baukerns des Klosters, der zum Garten hin offen war. Der Brunnen ist an alter Stelle durch einen anderen ersetzt worden. Völlig verschwunden sind dagegen der Südtrakt der Klausur mit dem Mönchsrefektorium und die gewölbte Überdachung der Klosterterrasse. Nicht ganz so stark hat der

Zahn der Zeit an der Kirche genagt, die aus der Übergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil stammt. Während der vordere Teil noch romanisch ist, zeigen die letzten Joche des Langhauses gotische Formen. Auch sie ist allerdings nur noch als Ruine ohne Gewölbe und Dach erhalten, ein Torso, der aber gerade durch seine heutige Unvollkommenheit nicht nur die Kargheit der ursprünglichen Teile gegenüber der Behaglichkeit der Barockbauten betont, sondern auch durch die Gegenüberstellung von kühler Strenge und gefälliger Eleganz einen reizvollen Kontrast beider Stile herstellt. Der mit Gras bewachsene Boden, die moosbedeckten Mauern, auf denen Sträucher und kleine Bäume wachsen, schließlich der durch die teilweise verfallenen Wände freie Durchgang zum alten Friedhof und in das dahinter liegende Waldgelände bestärken das Gefühl der Einsamkeit, das Arnsburg wie jeder Zisterziensergründung durch die abseitige Lage eigen ist und einen trefflichen Eindruck vom Ernst zisterziensischer Frömmigkeit vermittelt, die sich bemühte, in der Ruhe

und Abgeschiedenheit eines Waldtals ihrer selbstgestellten Aufgabe gerecht zu werden.

Diese ungebrochene, ja durch die Ruine noch verstärkte Ausstrahlung des Ortes hat mit dazu beigetragen, Arnsburg eine neue Aufgabe zu geben, deren Ursprung in hartem Gegensatz zu den friedlichen Absichten steht, die die Zisterzienser hier einst verfolgten. Im Jahr 1959 wurden die an verschiedenen Orten Oberhessens bestatteten Kriegsoffer hierher überführt und im Garten des Kreuzganges bestattet, neben deutschen Soldaten auch Ausländer, die in deutscher Kriegsgefangenschaft starben: Franzosen, Luxemburger, Russen und Polen. Fremd und teilweise namenlos ruhen sie im Mittelpunkt des ehemaligen Klosters – wie jene in der Nähe begrabenen unbekanntenen römischen Legionäre, die vor beinahe 2000 Jahren die ersten menschlichen Spuren in dieser Gegend hinterließen, Zeugen einer kriegerischen Vergangenheit im Zentrum dieser trotz ihres Verfalls noch immer eindrucksvollen Stätte des Friedens.



Kriegsgräberstätte im Garten des Kreuzganges

JANUAR

- 1 So **Hochfest der Gottesmutter Maria – Neujahr** (Fulgentius, Wilhelm)
 2 Mo Basilius, Gregor, Adalhard, Dietmar
 3 Di Irmina, Adula, Odilo, Genovefa
 4 Mi Roger, Angela
 5 Do Amiliana, Gerlach (Priesterdonnerstag)
 6 Fr Erscheinung des Herrn (Dreikönig) (Gertrud, Pia) – Herz-Jesu-Freitag
 7 Sa Raimund, Valentin, Widukind, Reinold
- 8 So **Taufe des Herrn** (Severin, Erhard, Gudula)
 9 Mo Eberhard
 10 Di Gregor, Wilhelm
 11 Mi Paulinus
 12 Do Tatiana, Ernst
 13 Fr Hilarius, Gottfried
 14 Sa Reiner, Berno
- 15 So **2. Sonntag im Jahreskreis** (Maurus)
 16 Mo Tillo (Tillmann), Theobald
 17 Di Antonius, Beatrix
 18 Mi Priska, Odilo, Regina
 19 Do Agritius
 20 Fr Fabian, Sebastian
 21 Sa Agnes, Meinrad
- 22 So **3. Sonntag im Jahreskreis** (Vinzenc Pallotti, Dietlind)
 23 Mo Heinrich Seuse, Ildefons, Hartmut
 24 Di Franz von Sales, Eberhard, Vera
 25 Mi Bekehrung des Paulus – Wolfram
 26 Do Timotheus, Titus, Paula
 27 Fr Angela Merici
 28 Sa Thomas von Aquin, Manfred
- 29 So **4. Sonntag im Jahreskreis** (Valerius, Radegund, Gerhard)
 30 Mo Adele, Diethild
 31 Di Johannes Bosco, Marzella, Hemma, Rudbert

Familiengedenktage

FEBRUAR

- 1 Mi Brigitte, Severus
 2 Do Darstellung des Herrn (Maria Lichtmeß) (Dietrich, Markward, Bodo) – Priesterdonnerstag
 3 Fr Blasius, Ansgar (Herz-Jesu-Freitag)
 4 Sa Rabanus Maurus, Veronika
- 5 So **5. Sonntag im Jahreskreis** (Agatha, Adelheid)
 6 Mo Paul Miki, Dorothea, Hildegund
 7 Di Richard
 8 Mi **Aschermittwoch** (Hieronymus Amiliani)
 9 Do Apollonia, Lambert, Gottschalk, Anna Katharina Emmerick
 10 Fr Scholastika, Wilhelm
 11 Sa Gedächtnis Unserer Lieben Frau in Lourdes (Theobert)
- 12 So **1. Fastensonntag** (Gregor II.)
 13 Mo Ekkehard, Gisela, Jordan
 14 Di Cyrillus und Methodius, Valentin
 15 Mi Sigfried
 16 Do Juliana
 17 Fr Benignus
 18 Sa Simon, Konstantia
- 19 So **2. Fastensonntag** (Irmgard)
 20 Mo Korona
 21 Di Petrus Damiani, Gunthild
 22 Mi Isabella, Margareta
 23 Do Polykarp, Willigis, Romana, Otto
 24 Fr Matthias, Ida, Irmengard
 25 Sa Walburga, Adeltrud, Adelhelm
- 26 So **3. Fastensonntag** (Dionysius, Mechthild)
 27 Mo Markward
 28 Di Silvana, Theodulf

Familiengedenktage

H. Anton

Hrabanus Maurus - Lehrmeister Deutschlands

Im Zeitalter der Karolinger kam jener kulturelle Zerfall zum Abschluß, der nach der patristischen Blütezeit des Frühchristentums einsetzte. Historisch betrachtet gilt der Zeitraum von 500 bis 700 als Krise und Übergang. Im achten und neunten Jahrhundert, also zur Zeit des Hrabanus, vollzog sich dann die welt-historische Synthese des Zusammenwach-sens der entscheidenden Bestandteile unserer Kultur, Antike, Christentum, Ger-manentum. Von universalhistorischem Gesichtspunkt kann die weiterwirkende Kraft der durch Karl den Großen vollzo-genen politischen Einigung der christ-lichen Völker nicht bestritten werden; schuf sie doch die Voraussetzung für Eu-ropa als festen Kulturbegriff. Allein, die Zeitgenossen sahen sich nach Karls Tod ungeheuren Problemen gegenüber, die aus dem neuentstandenen Großreich er-wachsen. Die mit rationaler Bewußtheit und Präzision konzipierte Idee von der Einheit des Reiches sollte im schnöden Machtkampf zwischen Ludwig dem From-men und seinen Söhnen und dieser unter-sich untergehen. Der Vertrag von Ver-dun (843) besiegelte den Zerfall der poli-tischen Einheit.

Hrabanus wurde um 780 in Mainz gebo-ren und im Alter von etwa zehn Jahren dem Kloster Fulda übergeben, wo er un-ter Abt Baugulf heranwuchs und das Mönchskleid erhielt. In Fulda wurde er frühzeitig mit dem Klosterleben nach der Regel Benedikts vertraut. Die ihm zu-grundeliegenden Intentionen, Weltensag-ung und Studium, gingen auf Bonifatius zurück. Außer von Bonifatius sollte er

noch bleibende Eindrücke von einem an-deren großen Angelsachsen erhalten: Nach der Weihe zum Diakon 801 schickte sein Abt ihn nach Tours, damit er seine Studien bei Alkuin vollende. Der Brief-wechsel zwischen Alkuin und Hrabanus läßt ahnen, daß bald eine sehr herzliche Freundschaft zwischen ihnen entstand. Alkuin legte ihm auch nach dem heiligen Maurus, dem Lieblingsschüler des Mönchsvaters Benedikt, seinen Beinamen bei.

Bald danach wurde Hrabanus nach Fulda zurückgerufen, um die Klosterschule zu leiten. Von jetzt an – spätestens ab 804 – beginnt sein Lebenswerk als „Lehr-meister Deutschlands“. Trotz mancher Ungelegenheiten, die der herrschsüch-tige Abt Ratgar ihm bereitete, konnte er in den nächsten zwei Jahrzehnten ein Leben kontemplativer Gelehrsamkeit führen. Nach seiner Priesterweihe 814 und wahrscheinlich einer Reise ins Hei-lige Land trat er 822 die Nachfolge des Abtes Eigil an, der den 817 abgesetzten Ratgar abgelöst hatte. Als Leiter des be-rühmten Klosters sah Hrabanus auf Ver-vollkommnung des Kultes, auf Bewah-rung der reinen Lehre und seine persön-liche Vertiefung in die Heilige Schrift. Un-ter ihm wurde der von seinem Vorgänger begonnene Neubau des Klosters voll-endet; in den zu Fulda gehörigen Orten ließ er dreißig Kirchen und Kapellen bauen.

Die zwanzig Jahre, da Hrabanus Abt war, sind durch dramatische politische Ereig-nisse gekennzeichnet. Er war durchaus eine quietistische Gelehrtennatur und



Denkmal des heiligen Rabanus Maurus vor der Pfarrkirche in Erbach im Rheingau.

dem politischen Treiben abhold. Als die Söhne Ludwigs des Frommen sich 833 gegen ihren Vater erhoben, sah er vornehmlich die menschlich-moralische Seite des Gegensatzes und griff mit seiner Schrift „Über die Ehrfurcht der Söhne gegen den Vater“ zugunsten Ludwigs ein. Als 840 nach dem Tod des Kaisers der unvermeidbare Krieg der Söhne untereinander ausbrach, stand er auf seiten des ältesten Sohnes Lothar, der das Gesamtreich für sich beanspruchte. Nach dem Vertrag von Verdun 843 gehörten Fulda und Mainz zum Ostreich, dem Reichsteil Ludwigs des Deutschen. Die politische Wende bewog den Abt, der am Hof Lothars weilte, vorerst nicht nach Fulda zurückzukehren und Anfang 842 auf die Leitung des Klosters zu verzichten. Er zog sich auf den Petersberg in der Nähe von Fulda zurück, und eine Zeit schriftstellerischer Produktivität begann. Nach der Reichsteilung war Fulda zum kulturellen Zentrum, Mainz zur kirchlichen Metropole, Hrabanus Maurus zur geistigen Autorität des Ostfrankenreiches geworden. Ungeachtet seiner Parteinahme im Bürgerkrieg berief Ludwig der Deutsche ihn deshalb zur höchsten kirchlichen Würde seines Teilreiches, zum Erzbischof von Mainz. Als fünfter Nachfolger des heiligen Bonifatius wurde er am 24. Juni 847 geweiht. Als Erzbischof hinterließ er hauptsächlich durch sein hilfsbereites Verhalten bei der Hungersnot von 850 ein gutes Andenken. Er hielt drei Synoden ab, 847, 848 und 852.

Zu Beginn des Jahres 856 erkrankte Hrabanus und starb am 4. Februar. Er wurde im Kloster St. Alban beigesetzt und 1515 auf Betreiben seines Nachfolgers Albrecht von Brandenburg nach Halle übergeführt.

Als charakteristischer Zug des Menschen Hrabanus erweist sich seine Schlichtheit. In der Stille vollzog sich auch seine umfassende schriftstellerische Arbeit. Ihm konnte Kaiser Lothar mit Recht schreiben: „Mehr als der königliche Prunk der Städte erfreut den inneren Menschen die ländliche Einsamkeit der Berge, wo kein Neider das ruhige Herz mit Schmeicheleien täuscht.“ Dabei übernahm Hra-

banus im Ostfrankenreich die Rolle, die Alkuin im Gesamtreich gespielt hatte: Er wurde zum großen Vermittler des Gedankenguts der christlichen Frühzeit. Er faßte sein schriftstellerisches Wirken als die für ihn spezifische Form der Dienstleistung für Christus auf, wie er ausdrücklich in einem Brief an Ludwig den Deutschen hervorhebt. Er verfaßte kanonistische Schriften, Predigten und Handbücher für den Unterricht der angehenden Kleriker. In der Zurückgezogenheit auf dem Fuldaer Petersberg schrieb er ein gewaltiges Opus von zweiundzwanzig Büchern unter dem Titel „De Universo“, eine enzyklopädische Übersicht über das gesamte Wissen seiner Zeit. Er unterhielt einen umfangreichen Briefwechsel mit bedeutenden Zeitgenossen und erfreute sich besonders einer engen Verbundenheit mit Ludwig dem Frommen und seinem gleichnamigen Sohn, dem Herrscher des Ostreiches. Wir verdanken Hrabanus eine Reihe von religiösen Gedichten, der herrliche Pfingsthymnus „Veni Creator Spiritus“ wird ihm zugeschrieben. Den größten und charakteristischsten Teil seines Schrifttums machen seine exegetischen Werke aus. Es sind umfangreiche Erklärungen großer Teile der Heiligen Schrift, des Matthäusevangeliums, des Pentateuchs und vieler anderer Bücher des Alten Testaments. Mag es dem traditionalistischen Grundzug der Zeit entsprochen haben, daß er bei der Bibelerklärung ohne eigene Beigaben fast nur aus den Kirchenvätern schöpfte, so folgte er darin aber auch dem Grundzug seines Wesens: der Demut. In Auseinandersetzung mit Kritikern, die ihm zu große Unselbständigkeit seinen Vorlagen gegenüber vorwarfen, stellte er klar: „Es scheint mir heilsamer, die Demut zu bewahren und den Lehrern der Väter zu folgen, als in Selbstüberheblichkeit meine eigenen Erklärungen anzufügen . . . Jene, die von den Menschen gelobt und beachtet werden wollen, mögen schreiben, was sie wollen und ihre Lobredner und Schmeichler suchen, wo sie nur können. Mir bedeutet es das Höchste, zu jeder Zeit meines Lebens Gott zu folgen und meine Hoffnung auf ihn zu setzen.“

MÄRZ

- 1 Mi Albin, Roger
 2 Do Agnes (Priesterdonnerstag)
 3 Fr Kunigunde (Herz-Jesu-Freitag)
 4 Sa Kasimir
- 5 So 4. Fastensonntag**
 (Dietmar)
 6 Mo Fridolin, Chrodegang, Mechthild
 7 Di Perpetua, Felicitas, Volker, Reinhard
 8 Mi Johannes von Gott
 9 Do Franziska, Bruno
 10 Fr Gustav
 11 Sa Rosina
- 12 So 5. Fastensonntag**
 (Almud, Beatrix)
 13 Mo Paulina, Leander, Judith
 14 Di Mathilde, Einhard
 15 Mi Klemens Maria Hofbauer
 16 Do Gummar
 17 Fr Patrick, Gertrud
 18 Sa Eduard
- 19 So Palmsonntag**
 (Joseph)
 20 Mo Wolfram, Irmgard
 21 Di Christian
 22 Mi Lea, Lukardis
23 Do Gründonnerstag (Hoher Donnerstag)
24 Fr Karfreitag
25 Sa Karsamstag
 (Jutta, Judith)
- 26 So Ostersonntag**
 (Ludger, Larissa)
27 Mo Ostermontag
 (Haimo, Frowin)
 28 Di Guntram, Gundelind
 29 Mi Ludolf, Helmut
 30 Do Diemut, Dodo
 31 Fr Kornelia, Goswin

Familiengedenktage

APRIL

- 1 Sa Irene, Hugo, Cäsarius
- 2 So Weißer Sonntag** (2. Ostersonntag)
 (Franz v. Paula)
 3 Mo Liudbirg
 4 Di Isidor
 5 Mi Vinzenz Ferrer, Kreszentia, Juliana
 6 Do Wilhelm (Priesterdonnerstag)
 7 Fr Johann Baptist de La Salle, Burchard
 (Herz-Jesu-Freitag)
 8 Sa Walter, Beata
- 9 So 3. Ostersonntag**
 (Waltraud, Hugo)
 10 Mo Eberwin, Engelbert
 11 Di Stanislaus, Hildebrand, Reiner, Gemma
 12 Mi Herta, Julius
 13 Do Hermenegild, Ida
 14 Fr Lidwina, Ernestine
 15 Sa Unna, Nidgar
- 16 So 4. Ostersonntag**
 (Benedikt J. Labre, Bernadette)
 17 Mo Eberhard, Rudolf
 18 Di Agia
 19 Mi Leo, Gerold, Werner
 20 Do Hildegund
 21 Fr Anselm, Konrad v. Parzham
 22 Sa Kajus, Wolfhelm
- 23 So 5. Ostersonntag**
 (Georg, Adalbert, Gerhard)
 24 Mo Fidelis, Wilfried, Egbert
 25 Di Markus, Erwin, Hermann, Franka
 26 Mi Trudpert, Kletus, Ratbert
 27 Do Petrus Kanisius, Tutilo, Zita
 28 Fr Pierre Chanel, Hugo
 29 Sa Roswitha, Irmtrud, Dietrich
- 30 So 6. Ostersonntag**
 (Quirin, Heimo, Rosamunde)

Familiengedenktage

MAI

- 1 Mo Josef, Markulf, Arnold
 2 Di Athanasius, Sigismund, Boris
 3 Mi Philippus und Jakobus, Alexander, Viola
- 4 Do Christi Himmelfahrt** (Priesterdonnerstag)
 (Florian, Guido)
 5 Fr Godehard, Sigrid, Jutta (Herz-Jesu-Freitag)
 6 Sa Antonia, Gundula
- 7 So 7. Ostersonntag**
 (Notker, Helga, Gisela)
 8 Mo Evodia, Wolfhild
 9 Di Beatus, Adalgar, Volkmar
 10 Mi Gordianus und Epimachus
 11 Do Gangolf, Mamertus
 12 Fr Pankratius, Achilleus und Nereus
 13 Sa Servatius
- 14 So Pfingstsonntag**
 (Christian, Pachomius)
15 Mo Pfingstmontag
 (Rupert, Sophia, Isidor)
 16 Di Johannes v. Nepomuk, Ubald
 17 Mi Paschalis
 18 Do Erich, Burkhard, Dietmar
 19 Fr Alkuin, Kuno, Ivo
 20 Sa Bernhadin, Valeria
- 21 So Dreifaltigkeitssonntag**
 (Hermann Josef, Erenfried, Wiltrud)
 22 Mo Julia, Emil, Rita, Renate, Romuald
 23 Di Desiderius, Wipert
 24 Mi Esther, Auxilia, Dagmar
- 25 Do Fronleichnam**
 (Beda, Maria M. v. Pazzi, Urban, Heribert)
 26 Fr Philipp Neri
 27 Sa Augustin, Brun
- 28 So 8. Sonntag im Jahreskreis**
 (Wilhelm, Dietland)
 29 Mo Maximin, Walram, Irmtrud
 30 Di Reinhild
 31 Mi Petronilla, Hiltrud, Mechthild

Familiengedenktage

JUNI

- 1 Do Justin, Simeon, Luitgard (Priesterdonnerstag)
 2 Fr Herz-Jesu-Fest (Marzellinus und Petrus, Armin, Erasmus, Eugen)
 3 Sa Karl Lwanga
- 4 So 9. Sonntag im Jahreskreis**
 (Klothilde, Christa, Quirin, Werner)
 5 Mo Bonifatius, Meinwerk, Fulger
 6 Di Norbert, Klaudius
 7 Mi Eoban und Adelar, Robert
 8 Do Medard, Helga, Giselbert, Engelbert
 9 Fr Ephraem
 10 Sa Bardo, Gerlach, Diana
- 11 So 10. Sonntag im Jahreskreis**
 (Barnabas)
 12 Mo Leo, Odulf
 13 Di Antonius v. Padua
 14 Mi Burchard, Gottschalk
 15 Do Vitus, Landelin, Gebhard
 16 Fr Benno, Luitgard
 17 Sa Fulko, Euphemia
- 18 So 11. Sonntag im Jahreskreis**
 (Felicus und Simplicius)
 19 Mo Romuald, Elisabeth v. Schönau, Gervasius und Protasius
 20 Di Adalbert, Benigna
 21 Mi Aloysius, Alban, Radulf
 22 Do Paulin, John Fisher, Thomas Morus, Achatius
 23 Fr Edeltraud
 24 Sa Johannes d. T., Theodulf
- 25 So 12. Sonntag im Jahreskreis**
 (Prosper, Eleonore, Dorothea)
 26 Mo Vigilus
 27 Di Cyrill, Hemma, Crescens, Aureus, Maximus, Theonest
 28 Mi Irenäus, Ekkehard
 29 Do Petrus und Paulus, Gero
 30 Fr Otto, Donatus, Bertram

Familiengedenktage

Bonifatius - Apostel der Deutschen

Von den Glaubensboten des frühen Mittelalters ist in Deutschland die Gestalt des heiligen Bonifatius am tiefsten in das allgemeine Bewußtsein eingegangen. Angesichts seines bedeutenden Lebenswerkes ist man geneigt, in seiner Persönlichkeit vor allem einen machtvollen Helden von imponierender Größe zu sehen. In seinen hinterlassenen Briefen, dagegen offenbart der wagemutige Missionar seine recht empfindsame Seele, seine Demut und Einfachheit.

Winfrid war sein Name, auf den er in den Jahren 672/675 in der Nähe von Exeter im Westen des Königreichs Wessex getauft wurde. Über die ersten vierzig Jahre seines Lebens wissen wir nicht viel. Erzogen in den Benediktinerklöstern Exeter und Nursling, wuchs Winfrid in die Bildungswelt seiner Heimat hinein. Mit etwa dreißig Jahren wird er die Priesterweihe erhalten haben. Offensichtlich war Winfrid in besonderer Weise von dem literarischen Bildungseifer seiner Umwelt entzündet worden. Er wurde selbst Lehrer in Nursling und Verfasser einer Grammatik und mehrerer Dichtungen. Wir finden ihn gleichzeitig auch als Prediger in der Seelsorge und gelegentlich mit kirchenpolitischen Missionen betraut.

Noch als Vierzigjährigen trieb es ihn, das Ideal der asketischen Heimatlosigkeit in der Mission bei den stammesverwandten Festlandgermanen zu verwirklichen. „Aus Liebe zu Gott“, „zu Christus“, „für den Herrn“, „für Gott“, „zur Erlangung der ewigen Heimat“, „zur Rettung der Seelen“ — das waren die Motive der irischschottischen und angelsächsischen Mönche, die geliebte Heimat zu verlassen. Von diesem Geist beseelt, setzte er mit einigen Gefährten im Frühjahr 716 nach Friesland über. Gerade war hier durch einen Vorstoß des Friesenkönigs Radbod das Missionswerk Willibrords zusammengebrochen. Vergeblich stieß Winfrid bis

zu Radbod nach Utrecht vor. Als er im Herbst des gleichen Jahres in sein Kloster Nursling zurückkehrte, war er durch seinen Mißerfolg um wichtige Erfahrungen für spätere Neuansätze bereichert. Die harte Wirklichkeit der Missionsarbeit entmutigte ihn jedoch nicht. Er wollte nicht als Abt in Nursling bleiben, wozu er 717 bestellt wurde. 718 verließ er zum zweitenmal, und zwar für immer, die Heimat. Nach dem Vorbild des erfahrenen Willibrord suchte Winfrid nun zuerst die Vorbedingungen für eine fruchtbare Missionsarbeit zu klären: Rückhalt bei der staatlichen Gewalt und päpstliche Vollmachten. So machte Winfrid sich auf den Weg der vielen angelsächsischen Rompilger zur Kirche des Apostelfürsten Petrus. Papst Gregor II. erteilte dem Angelsachsen am 15. Mai 719 die erbetene allgemeine Vollmacht zur „Heidenmission“. Dabei nahm Winfrid als Ausdruck seiner Verbundenheit mit der römischen Kirche den Namen des römischen Heiligen Bonifatius an, dessen Fest am Vortag gefeiert worden war. Der Aufforderung, dem Papst über seine Schwierigkeiten zu berichten, kam Bonifatius später sehr gewissenhaft nach.

Nach einigen Versuchen in Thüringen, wo er an Vorarbeiten Willibrords anknüpfen konnte, schloß Bonifatius sich Willibrord selbst in Friesland an. Wie erfolgreich das Wirken Bonifatius' war, erkennen wir daran, daß Willibrord ihn zu seinem Mitbischof und Nachfolger ausersehen wollte. Aber Bonifatius verließ nach zwei Jahren Willibrord und das fränkische Friesland, wo der Sieg über das Heidentum nun entschieden war. Ihn drängte es nach selbständigem Wirken auf einem größeren Arbeitsfeld.

721 begab Bonifatius sich nach Hessen. Neben seinem Missionswerk begann nun sein großes Organisationswerk. Er reformierte die stark verweltlichten Gemein-



Der heilige Bonifatius in einem Glasfenster des Erfurter Domes.

den und gründete sein erstes Kloster zu Amöneburg. Nach seiner Bischofsweihe in Rom 722 und mit einem Schutzbrief des Frankenherrschers Karl Martell konnte er, mit doppelter Vollmacht ausgerüstet, die Hessenmission fortsetzen. Seit er dann bei Geismar die Donareiche gefällt und aus ihrem Holz die Peterskirche zu Fritzlar erbaut hatte, war das Heidentum erschüttert. Mit der Arbeit in Thüringen 725 trat die organisatorische Tätigkeit der kirchlichen Festigung und der religiösen Erneuerung und Vertiefung des Christentums ganz in den Vordergrund. Es ging um nicht weniger als um die Neubegründung der hessisch-thüringischen Kirche. Eine besondere Rolle sollten hierbei und in der Folge die Auseinandersetzungen mit dem fränkischen Klerus spielen. Der weitblickende Papst Gregor III. stärkte 732 die Autorität des Angelsachsen durch die Ernennung zum Erzbischof und gab ihm Auftrag und Recht, Bischöfe für das rechtsrheinische Missionsgebiet zu weihen. Aber gerade dies, etwa einen Metropolitanzirkel mit Suffraganbischöfen aufrichten zu wollen, stieß auf stärksten Widerstand. Zehn Jahre lang konnte Bonifatius diesen päpstlichen Auftrag nicht ausführen. Auf seiner dritten Romreise 737/738 gewann Bonifatius in Wunibald, Lullus und anderen Landsleuten neue Mitarbeiter. Der Papst gab ihm nun den Auftrag, als Legat für Deutschland der Kirche in Bayern, Alemannien, Hessen und Thüringen eine kanonische Ordnung zu geben. Die bayrischen und thüringischen Bistumsbeschreibungen gehen auf ihn zurück: Passau, Salzburg, Freising, Regensburg, Eichstätt, Würzburg, Buraburg, Erfurt. Durch den Tod Karl Martells (741) wird der Weg frei für die Reform der fränkischen Kirche, die nun von Karlmann und Pippin unterstützt wird. Sie wußten ihre Herrschaft – anders als Karl Martell – gegen den fränkischen Adel durchzusetzen. Das Concilium Germanicum (743) und die Synode von Estinnes (744) galten für Austrasien, die Synode von Soissons (744) für Neustrien. Sie bedeuteten für den greisen Glaubensboten den Höhepunkt seines Lebens, den Sieg über die reformfeindlichen Kräfte. Dennoch blieb

die Opposition fränkischer Kreise gegen den „fremdländischen“ Angelsachsen in steigendem Maß wirksam. Bonifatius erhielt nicht Köln als Metropolitansitz für Austrasien, sondern das Bistum Mainz als persönlicher Erzbischof. Auch manche anderen Bestimmungen wurden nicht durchgeführt.

Um so wichtiger wurde ihm der seit 742 verfolgte Plan, mit Sturmius im alten Missionsland ein Mönchskloster zu errichten. Die 744 gegründete Abtei Fulda wurde für Bonifatius zu einer neuen Heimat. Sie machte ihm die Welt lebendig, in der er aufgewachsen war. Sie erfüllte auch, was Bonifatius von ihr erwartete: Fulda wurde die Stütze des Missionswerkes und diente der christlichen und kulturellen Durchdringung des Landes.

Der Widerstand gegen Bonifatius verschärfte sich weiter, als nach der Abdankung Karlmanns (747) Pippin in seiner Rücksichtnahme auf die Opposition der fränkischen Kreise gegen den „fremdländischen Angelsachsen“ so weit ging, daß nun einheimische Kräfte für seinen Verkehr mit Rom eingeschaltet wurden; ganz zu schweigen von den Intrigen, die von unwürdigen Vertretern des fränkischen Klerus gegen den „Reformer“ geschmiedet wurden.

Die persönliche „Niederlage“ des Bonifatius aber ist, aufs ganze gesehen, durchaus keine Niederlage auch seines Werkes. Dieses zeigte gerade jetzt seine geschichtsmächtigsten Früchte. Mochte Bonifatius auch weithin ausgeschaltet werden – Pippin hielt es mit der Reformpartei in der fränkischen Kirche und ließ die schon 746 angeknüpfte unmittelbare Verbindung nach Rom nicht abreißen. Durch das Wirken des Bonifatius und der fränkischen Reformfreunde war das Klima entstanden, in dem Papst Stephan II. ins Frankenreich reisen und damit den Übergang aus dem byzantinischen in den fränkischen Abschnitt der Geschichte des Papsttums vollziehen konnte. Hierzu gehörte die Königssalbung Pippins durch den Papst zu St. Denis.

Während so das Werk des Bonifatius seine geschichtliche Wirkung vollbringt, steht seine Person weiterhin in einem tragisch anmutenden Licht. In der Zeit,

da der Papst im Frankenreich weilte, ist er in Friesland. Er hatte sich Lullus als Nachfolger in Mainz erbeten, hatte für Fulda noch vorkehrende Sicherungen getroffen und sich dann seinem festländischen Ausgangspunkt Friesland zugewandt. Nach Willibrords Tod 739 hatte Karlmann Utrecht der Aufsicht des Bonifatius unterstellt. Als bestelle der Greis sein Haus, nahm Bonifatius Abschied von Lullus in Mainz. Fulda wußte er gesichert; Eoban sollte das Utrechter Bistum leiten; ein Leichentuch ließ er seiner Bücherkiste beilegen.

Mit Eoban und etwa fünfzig weiteren Gefährten predigte und taufte Bonifatius nach seiner Überwinterung in Utrecht im Norden Frieslands bis zur Meeresküste hin. Zum Pfingstmittwoch, dem 5. Juni 754, hatte er eine große Schar Neubekehrter zur Firmung nach Dokkum bestellt. Am Morgen dieses Tages aber erschien eine Horde beutegieriger Heiden. Das bedeutete das Martyrium für Bonifatius und die Seinen. Der Glaubensbote, der seine Begleiter zum Erdulden des blutigen Todes ermahnte, wurde durch ein Schwert tödlich getroffen. Der Leichnam des Martyrers wurde im Triumph über Utrecht und Mainz nach Fulda übergeführt, wo er in seiner Lieblingsgründung bei seinen Mönchen ruhen wollte. An der Stätte des Martyriums erhob sich bald eine Kirche.

In der weltgeschichtlichen Umschichtung von der lateinisch-griechisch antiken Welt zur Grundlegung der lateinisch-germanischen Welt des Abendlandes, des Mittelalters, nimmt Bonifatius den Platz einer Schlüsselgestalt ein. Er leitet das romverbundene Landeskirchentum des karolingischen Großreiches ein. Nicht daß Winfrid-Bonifatius in genialer Weitsicht politische Weichen stellen wollte. Aber mehr als er ahnen konnte, hat er in der Hingabe an den Ruf der Stunde die geschichtliche Aufgabe seiner Zeit gefühlt, angepackt und an sein Ziel herangeführt.

Die beiden Heiligenbiographien sind entnommen dem neuen Buch von Peter Manns (Herausgeber) „Die Heiligen. Alle Biographien zum Regionalkalender für das deutsche Sprachgebiet“, das im Matthias-Grünewald-Verlag in Mainz erschienen ist.

JULI

1 Sa Theoderich

2 So 13. Sonntag im Jahreskreis
(Maria Heimsuchung – Wiltrud)

3 Mo Thomas

4 Di Ulrich, Berta

5 Mi Antonius Zaccaria, Lätizia

6 Do Maria Goretti, Goar (Priesterdonnerstag)

7 Fr Willibald (Herz-Jesu-Freitag)

8 Sa Kilian, Edgar, Adolf

9 So 14. Sonntag im Jahreskreis

10 Mo Knud

11 Di Benedikt, Rachel, Olga, Oliver

12 Mi Nabor und Felix

13 Do Heinrich, Kunigunde, Mildred

14 Fr Kamillus, Goswin, Roland

15 Sa Bonaventura, Bernhard, Donald, Walde-
mar

16 So 15. Sonntag im Jahreskreis

(Carmen, Reinhild)

17 Mo Donata, Gabriele, Charlotte

18 Di Odilia, Arnulf, Arnold, Thietmar

19 Mi Bernold

20 Do Margareta, Bernhard

21 Fr Laurentius von Brindisi, Daniel, Praxe-
dis

22 Sa Maria Magdalena

23 So 16. Sonntag im Jahreskreis

(Birgitta, Apollinaris, Liborius)

24 Mo Christophorus, Christine, Siglind, Luise

25 Di Jakobus, Thea

26 Mi Joachim und Anna, Christiane

27 Do Pantaleon, Natalie

28 Fr Beatus, Innozenz, Benno

29 Sa Martha, Olaf

30 So 17. Sonntag im Jahreskreis

(Petrus Chrysologus, Ingeborg)

31 Mo Ignatius v. Loyola, Goswin

Familiengedenktage

AUGUST

- 1 Di Alfons Maria v. Ligouri, Peter Faber
- 2 Mi Eusebius, Gundekar
- 3 Do Lydia (Priesterdonnerstag)
- 4 Fr Johannes Maria Vianney (Herz-Jesu-Freitag)
- 5 Sa Oswald, Dominika
- 6 So 18. Sonntag im Jahreskreis**
(Verklärung des Herrn) – (Gilbert, Hermann)
- 7 Mo Sixtus II., Kajetan, Donatus
- 8 Di Dominikus, Cyriakus
- 9 Mi Altmann
- 10 Do Laurentius
- 11 Fr Klara, Susanna
- 12 Sa Radegund
- 13 So 19. Sonntag im Jahreskreis**
(Pontianus, Kassian, Wigbert, Gertrud, Gerold)
- 14 Mo Eberhard, Meinhard
- 15 Di Mariä Aufnahme in den Himmel (Tarsitius, Mechthild)
- 16 Mi Stephan, Altfred, Rochus
- 17 Do Hyazinth, Jutta
- 18 Fr Helene, Klaudia
- 19 Sa Johannes Eudes, Sebald
- 20 So 20. Sonntag im Jahreskreis**
(Bernhard v. Clairvaux, Samuel, Burchard, Ronald, Hugo)
- 21 Mo Pius X., Balduin
- 22 Di Maria Königin (Regina, Sigfrid)
- 23 Mi Rosa v. Lima
- 24 Do Bartholomäus
- 25 Fr Ludwig Josef v. Calasanza, Elvira
- 26 Sa Gregor
- 27 So 21. Sonntag im Jahreskreis**
(Monika, Gebhard)
- 28 Mo Augustinus
- 29 Di Enthauptung Johannes d. T. (Sabina, Theodora)
- 30 Mi Heribert
- 31 Do Paulinus, Raimund

Familiengedenktage

SEPTEMBER

- 1 Fr Pelagius, Verena, Ruth (Herz-Jesu-Freitag)
- 2 Sa Ingrid
- 3 So 22. Sonntag im Jahreskreis**
(Gregor)
- 4 Mo Suitbert, Ida, Iris, Irmgard, Rosa
- 5 Di Roswitha
- 6 Mi Magnus, Gundolf
- 7 Do Regina, Dietrich (Priesterdonnerstag)
- 8 Fr Mariä Geburt (Hadrian, Sergius)
- 9 Sa Orthold
- 10 So 23. Sonntag im Jahreskreis**
(Nikolaus v. Tolentino)
- 11 Mo Maternus
- 12 Di Mariä Namen (Guido)
- 13 Mi Johannes Chrysostomus, Tobias, Amatus
- 14 Do Kreuzerhöhung
- 15 Fr Sieben Schmerzen Mariens (Dolores, Dolorosa, Roland)
- 16 Sa Kornelius, Cyprian
- 17 So 24. Sonntag im Jahreskreis**
(Hildegard, Robert Bellarmin)
- 18 Mo Lambert, Richardis
- 19 Di Januarius, Theodor, Bertold
- 20 Mi Eustachius
- 21 Do Matthäus, Jonas
- 22 Fr Mauritius, Emmeram, Gunthild
- 23 Sa Lutwin, Linus, Thekla
- 24 So 25. Sonntag im Jahreskreis**
(Rupert, Virgil)
- 25 Mo Nikolaus von Flüe
- 26 Di Kosmas und Damian, Eugenia
- 27 Mi Vinzenz v. Paul, Hiltrud, Dietrich
- 28 Do Wenzel, Lioba, Thekla
- 29 Fr Michael, Gabriel, Raphael
- 30 Sa Hieronymus, Viktor

Familiengedenktage

OKTOBER

- 1 So 26. Sonntag im Jahreskreis**
(Theresia v. Kinde Jesu, Remigius)
- 2 Mo Schutzengel fest
- 3 Di Ewald, Irmgard
- 4 Mi Franz v. Assisi
- 5 Do Meinolf, Placidus, Attila (Priesterdonnerstag)
- 6 Fr Bruno (Herz-Jesu-Freitag)
- 7 Sa Rosenkranzfest (Justina, Gerold)
- 8 So 27. Sonntag im Jahreskreis**
(Simeon, Demetrius, Gunther)
- 9 Mo Dionysius, Johannes Leonardi
- 10 Di Gereon, Kassius, Florentinus, Viktor
- 11 Mi Ethelburg
- 12 Do Edwin, Gottfried
- 13 Fr Lubentius, Aurelia, Koloman, Eduard
- 14 Sa Kalixtus, Hildegund
- 15 So 28. Sonntag im Jahreskreis**
(Theresia v. Avila, Aurelia)
- 16 Mo Margareta Maria Alacoque, Gallus, Hedwig, Lullus
- 17 Di Ignatius v. Antiochien
- 18 Mi Lukas
- 19 Do Isaak, Jean de Brébeuf, Paul v. Kreuz
- 20 Fr Wendelin, Vitalis
- 21 Sa Ursula
- 22 So 29. Sonntag im Jahreskreis**
(Salome, Kordula, Ingobert)
- 23 Mo Johannes Kapistran, Severin, Jakobus
- 24 Di Antonius Maria Claret
- 25 Mi Krispin
- 26 Do Amandus, Witta
- 27 Fr Wolfhard
- 28 Sa Simon und Judas Thaddäus, Alfred
- 29 So 30. Sonntag im Jahreskreis**
(Ferrutius)
- 30 Mo Emicho
- 31 Di Wolfgang, Quintin, Jutta

Familiengedenktage

NOVEMBER

- 1 Mi Allerheiligen (Harald, Arthur)
- 2 Do Allerseelen (Angela)
- 3 Fr Martin v. Porres, Pirmin, Hubert (Herz-Jesu-Freitag)
- 4 Sa Karl Borromäus, Reinhard
- 5 So 31. Sonntag im Jahreskreis**
(Emmerich, Berthild)
- 6 Mo Leonhard, Protasius, Christine
- 7 Di Willibrord, Engelbert, Ernst, Gisbert
- 8 Mi Willehad, Gregor, Johannes Duns Skotus
- 9 Do Theodor, Roland
- 10 Fr Leo d. Gr., Justus
- 11 Sa Martin v. Tours, Mennas
- 12 So 32. Sonntag im Jahreskreis**
(Josephat)
- 13 Mo Stanislaus, Wilhelm
- 14 Di Alberich
- 15 Mi Albert d. Gr., Leopold
- 16 Do Otmar, Walter
- 17 Fr Gertrud, Hiltrud
- 18 Sa Odo
- 19 So 33. Sonntag im Jahreskreis**
(Elisabeth v. Thüringen, Mechthild)
- 20 Mo Korbinian, Bernward, Edmund
- 21 Di Gedenktag unserer lieben Frau in Jerusalem
- 22 Mi Cäcilia (Buß- und Bettag)
- 23 Do Klemens, Kolumban, Felizitas
- 24 Fr Flora
- 25 Sa Katharina, Egbert
- 26 So Christkönigsfest**
(Konrad, Gebhard, Ida)
- 27 Mo Bilhildis, Modestus, Oda
- 28 Di Berta, Gunther
- 29 Mi Friedrich, Jutta, Christine
- 30 Do Andreas

Familiengedenktage

DEZEMBER

1 Fr Natalie, Eligius, Blanka (Herz-Jesu-Freitag)

2 Sa Luzius

3 So 1. Adventssonntag
(Franz Xaver, Gerlind)

4 Mo Barbara, Osmund, Johannes v. Damas-
kus

5 Di Anno, Attala, Reginhard

6 Mi Nikolaus

7 Do Ambrosius, Gerhard (Priesterdonners-
tag)

8 Fr Unbefleckte Empfängnis

9 Sa Eucharis

10 So 2. Adventssonntag
(Angelina)

11 Mo Damasus

12 Di Johanna Franziska v. Chantal, Vizelin

13 Mi Luzia, Odilia

14 Do Johannes v. Kreuz, Bertold

15 Fr Wunibald

16 Sa Sturmius, Adelheid

17 So 3. Adventssonntag
(Lazarus)

18 Mo Philipp

19 Di Konrad

20 Mi Hoger

21 Do Richard

22 Fr Jutta

23 Sa Johannes v. Krakau, Viktoria, Ivo

24 So 4. Adventssonntag
(Adam und Eva)

25 Mo 1. Weihnachtsfeiertag
(Anastasia)

26 Di 2. Weihnachtsfeiertag
(Stephanus)

27 Mi Johannes (Ev.), Fabiola

28 Do Unschuldige Kinder

29 Fr Thomas Becket

30 Sa Felix, Germar

31 So Heilige Familie — Silvester

Familiengedenktage

Was auch immer
Sie suchen
oder anbieten

Sie finden viel
Sie erreichen viel
durch Anzeigen
im

WK WIESBADENER KURIER

Langgasse 21, 6200 Wiesbaden
Postfach 6029, Ruf 0 61 21 / 35 51



„Ich muß mich darauf
verlassen können, daß meine
Lebensversicherung
auch später noch ausreicht.“

„Wir von der
Aachener und
Münchener helfen Ihnen mit unserem
Dynamikplan, daß Sie sich im Alter
etwas leisten können.“

Mit dem Dynamikplan der
Aachener und Münchener
Lebensversicherung bieten wir
Ihnen die Möglichkeit zum Ver-
sorgungszuwachs: Ihre Lebens-
versicherung reicht dann nicht
nur heute aus, sondern paßt sich
auch künftigen Ansprü-
chen an.

Fragen Sie den AM-
Fachmann! Die AM-Ver-

sicherungen zählen zu den gro-
ßen Versicherungsgruppen in der
Bundesrepublik Deutschland.
Denn seit 150 Jahren vertrauen
Menschen der Aachener und
Münchener (AM), die ihnen Gar-
antie für solide Sicherheit bieten
kann und mit einem umfas-
senden Leistungsangebot
der Gruppe den Kunden-
wünschen gerecht wird.

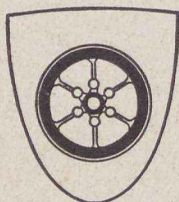


Aachener und Münchener
Versicherungen

Aachener und Münchener Lebensversicherung Aktiengesellschaft, 51 Aachen, Aureliusstr. 2,
75 Karlsruhe, Bahnhofplatz 12, 5000 Köln, Sachsenring 91



**GEMEINNÜTZIGES
SIEDLUNGS-
WERK GMBH**



MAINZ



LIMBURG



FULDA

WIR BAUEN:

**KINDERGÄRTEN
JUGENDHEIME
HEIME FÜR BEHINDERTE
ALTENWOHNHEIME
ALTENPFLEGEHEIME
TAGESSTÄTTEN
EIGENHEIME UND
EIGENTUMSWOHNUNGEN
SOZIALWOHNUNGEN**

6 FRANKFURT/MAIN, BLUMENSTR. 16

TEL. 59 00 66 ... 67 ... 68

ZWEIGSTELLEN: MAINZ, FELDBERGSTR. 22

LIMBURG AN DER LAHN

H.-VON-KLEIST-STR. 8

„... aber wir trauern mehr“

„Wie alt sind Sie?“ – Ich hätte keinen sachlichen Grund für meine Frage angeben können. Sie war aus simpler Neugierde geboren. Die Antwort der Zigeunerin, die uns seit zehn Minuten mit ergebenem Stolz den Eingang in ihr Haus verweigerte, kam ohne Umschweife: „Zweiundfünfzig Jahre“. Unser Gespräch stockte wieder.

Ich hatte Fotos von Tauf- und Erstkommunionfeiern gesehen, die mich beeindruckt hatten. Sie waren bei Marburger Zigeunern aufgenommen worden, und Familie Mettbach spielte dabei eine Rolle, eine sehr positive Rolle. So war ich zu ihnen gegangen, um mir etwas über ihre Einstellung zu Religion, Kirche und über Zigeunerseelsorge berichten zu lassen. Ich hatte mich angemeldet für freitags morgens. Eine Sozialarbeiterin informierte mich, daß die Zigeunersippe offenbar donnerstags mit ihren Wohnwagen aufbrechen wolle. So kam ich mittwochs, und war, bis ich vor ihrer Wohnung stand, immer noch überzeugt, daß es sich einfach um eine Terminüberschneidung handelte. Ich sollte bald eines anderen belehrt werden.

Die Tür des Hauses steht zwar offen, so daß ich in die sauberen Räume dahinter sehen kann. Der Eintritt wird mir jedoch von mehreren freundlichen, aber sehr distanzierten Kindern verwehrt. Das größte Mädchen erklärt artig und wohl-erzogen: „Der Großvater rasiert sich“. Selbstverständlich bleibe ich auf der Vortreppe stehen und versuche zunächst, eine Unterhaltung mit den Kindern in Gang zu bringen. Über ein braves „Ja“ oder „Nein“ komme ich trotz meiner Interviewerfahrung nicht hinaus. Süßigkeiten werden abgelehnt, und so atme ich auf, als nach fünf Minuten die Großmutter erscheint.

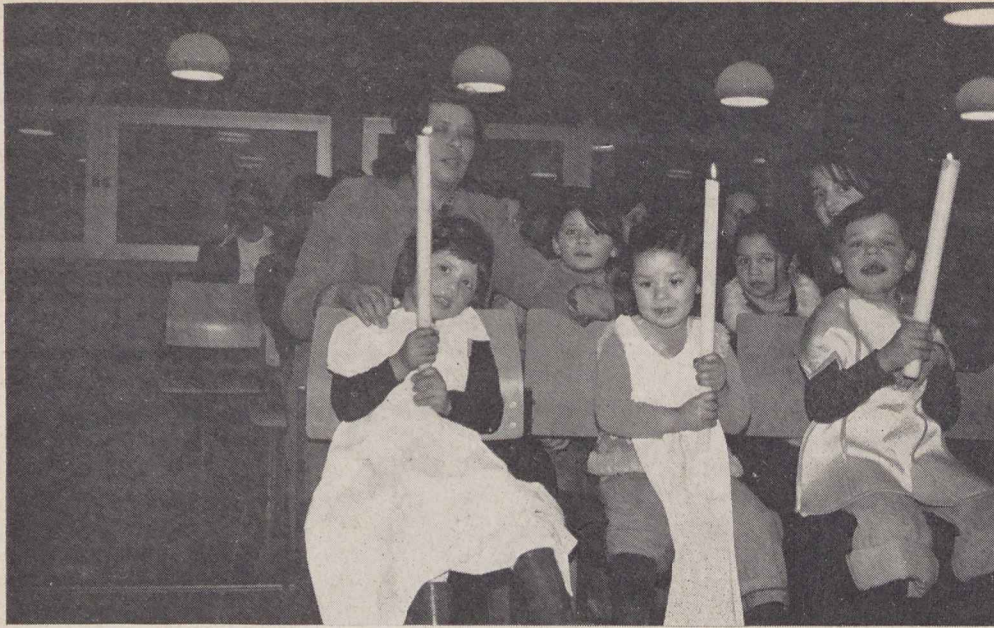
Obgleich sie klein und zierlich ist, scheint sie in ihrer passiven Abwehr den ganzen

Türrahmen auszufüllen. Sie ist sauber und ordentlich, aber ärmlich und nicht nach unserer Mode gekleidet. Die braungetönte Haut unter dem pechschwarzen Haar ist von Sonne und Wind gegerbt. Mit lebhafter Gestik spricht sie auf mich ein. Aber man kann alles das, was sie in langen Sätzen aneinanderreihet, auch in wenigen Worten sagen: „Wir sind genau wie Ihr – sinnlos über uns zu schreiben!“

Als auch ich verstanden habe, daß nur ein „Nein“ zu einem Gespräch mit dem Großvater, dem Patron der Sippe, unständiglich verschlüsselt wird, konzentriere ich mich mehr auf sie selbst als auf ihre Worte.

Sie sprüht von Leben und ist sicherlich einmal ein anziehendes Mädchen gewesen. Sie altersmäßig einzuschätzen, ist mir auch nicht annähernd möglich. So unterbreche ich sie unmotiviert mit der Frage nach ihrem Alter und erhalte die erste klare Antwort. Doch dann, als ich mich verabschiede –, welch andere Wahl bliebe mir, nachdem sich der Großvater schon mehr als dreißig Minuten „rasiert“ –, und sie offenbar erleichtert aufatmet, wird sie plötzlich zugänglicher. Jetzt, nachdem sie den Willen ihres Mannes, keinen Journalisten hereinzulassen, erfüllen konnte, erzählt sie aufgelockert von sich und ihrer Familie. So ganz nebenbei läßt sie einfließen, daß ihr Bruder in Fritzlar auch Patron einer großen Zigeunersippe sei. Vielleicht wisse er mehr auf meine Fragen zu antworten, zumal die Schwägerin jene Frau sei, die unlängst mit dem Papst gesprochen habe. Bevor ich den Hof verlasse, hat sie mir Gelegenheit gegeben, außer der Adresse auch die Telefonnummer von Familie Winterstein in Fritzlar zu notieren.

Die kleine Rosina erhält den Auftrag, uns zu unserem Quartier zurückzubegleiten,



In Marburg konnten im Jahr 1976 neun Zigeunerkinder die Erste heilige Kommunion empfangen.

damit wir den besten Weg durch die Stadt finden. Beiläufig erwähnt sie, daß der „Opa schlecht geschlafen“ habe. Offenbar war die Sippe nicht eindeutig seiner Meinung. Dennoch ist sie für alle bindend. Auch später am Nachmittag bei Familie Winterstein wird uns versichert, daß in Zigeunersippen immer das Wort des Ältesten für alle und alles gilt. Bei einer anschließenden Besprechung mit Frau Lorenz, die vom Sozialdienst Katholischer Frauen (SKF) aus seit zwanzig Jahren in den sechs oder sieben Marburger Zigeunersippen ein- und ausgeht, überlegen wir, ob wir es vielleicht nach dem Mißerfolg bei Mettbachs nun bei den Steins, Kreuzs, Steinbachs, Reinhardts oder Straußs versuchen sollen, die alle ihr Standquartier in Marburg haben und von hier aus als Schausteller, Schrotthändler, Altwarenhändler oder Teppichverkäufer arbeiten.

Die kleine Rosina ist noch geblieben und schmiegt sich an Frau Lorenz, die sie offenbar gut kennt und mag, und die von der so feierlich ausgerichteten Taufe des jüngsten Enkels der Mettbachs erzählt im letzten Frühjahr, als der Zigeuner-

pfarrer Achim Muth in Marburg weilte. Das Mißtrauen der Zigeuner gegenüber jedem Deutschen, ob er sich ihnen von einer Behörde her oder privat nähert, ist nach Frau Lorenzs Meinung fast noch schwerer abzubauen als die schablonenhaften Fehlurteile der einheimischen Bevölkerung gegenüber den so fremd wirkenden Zigeunern. So hatte der SKF vor zwanzig Jahren auch einen schweren Stand, als es galt, Erziehungsbeistandschaften bei Zigeunern zu übernehmen. Was konnte schon erreicht werden, wenn im entscheidenden Moment doch nur der Patron und seine Meinung galten?

Das Marienbild, das auch in der ärmlichsten Baracke und dem schlechtesten Wohnwagen niemals fehlte, wies den Helferinnen einen anderen Weg. Und auf religiösem Gebiet waren Kontakte viel leichter herzustellen.

In diesem Bereich wird der vielfach bekannte Unterschied von Zigeunern zu gewissen sozialschwachen deutschen Familien und Obdachlosen, die mit ihnen oft gemeinsam in Stadtrandsiedlungen untergebracht sind, besonders deutlich.

Zigeuner haben ein sie alle streng verpflichtendes Ethos, sie leben noch fast nach mittelalterlichen sittlichen und sozialen Richtlinien. So verschieden sie auch in ihren einzelnen Volksgruppen sein mögen, das wesentliche Merkmal ihrer Religiosität ist ein fester, von der Lebensgemeinschaft der Sippe getragener Glaube an den Einen Gott und eine kindliche Marienverehrung, die besonders bei den großen Marienwallfahrten sichtbar macht, wie sehr der einzelne Zigeuner noch im kollektiven Kraffeld des Mütterlichen verankert ist.

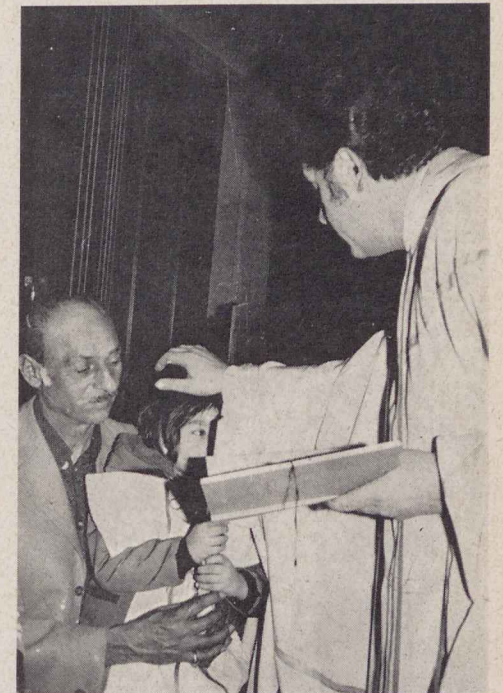
So wuchsen durch religiöse Mitbetreuung einige wenige Helferinnen und Helfer in Marburg langsam in die Zigeunerfamilien hinein und konnten sich ein Vertrauensverhältnis schaffen. Daß ein Zigeuner von sich aus den Pfarrer aufsucht, ist nur schwer denkbar. Aber wenn ihnen die Wege geebnet werden, lassen sie die Kinder gern taufen oder mit zur Erstkommunion gehen und begehen den Tag in großer Festlichkeit. Der Zugang zur Beichte fällt den Zigeunern allerdings schwerer. Mit ihrem einfachen Zeiterleben, in dem, wohl als Folge des rasch wechselnden Nomadendaseins, nur die Gegenwart als volle Realität empfunden wird, sind die nach rückwärts gerichtete Reue und ein auf die ungewisse Zukunft bezogener Vorsatz rein psychologisch nur schwer zu vollziehen. Zur Firmung kommt es oft nicht mehr, da die größeren Kinder nur noch sehr unregelmäßig schulisch und damit auch wenig vom Religionsunterricht erfaßt werden.

Nach der Krankensalbung hatte ich noch Frau Mettbach gefragt und auch eine Antwort erhalten: „Wir rufen den Priester genau wie Ihr, wenn einer stirbt. Wir begraben ihn auch mit einem Priester, genau wie Ihr, Es ist alles gleich —, nur wir trauern mehr“.

Als ich mich in Marburg verabschiedete, ist es erst Mittag und die Aufforderung von Frau Mettbach, ihre auf religiösem Gebiet so sehr viel kompetentere Schwägerin, die bereits mit dem Heiligen Vater gesprochen habe, aufzusuchen, ging mir nicht aus dem Sinn. Kurz entschlos-

sen mache ich einen Umweg über Fritzlar. Ich muß einige Male fragen, bis ich die Zigeunerfamilie Winterstein, auch hier am Stadtrand angesiedelt, finde. Die Schwiegertochter bittet mich in ein bescheidenes, aber sauber verputztes, weißes Haus, von außen mehr eine Art großes Wochenendhaus, von innen eine überaus gepflegte und gut eingerichtete Wohnung, in der der Patron der Fritzlarer Zigeuner mit seiner Frau und der jüngsten, zwanzigjährigen Tochter Ursula wohnt. Frau Winterstein, die im geräumigen Wohnzimmer in einem schweren Sessel sitzt, begrüßt mich höflich. Ursula geht hin und her und bedient die Mutter, während der Patron sich im Hof beschäftigt und durch die großen Fenster am Mienenspiel von Frau und Tochter die Unterhaltung verfolgt, bis er nach einer Viertelstunde, offenbar über den Verlauf beruhigt, ebenfalls ins Wohnzimmer kommt.

Das Foto, das Frau Winterstein mit Papst Paul VI. zeigt, ist so unübersehbar aufgehängt, daß man fast gezwungen ist,



Zigeunerseelsorger Achim Muth tauft das jüngste Enkelkind des Marburger Zigeunerpatrons Alfred Mettbach.



Papst Paul VI. spricht mit Johanna Winterstein, der Frau des Fritzlarer Zigeunerpatrons während der Zigeunerwallfahrt nach Rom 1976.

es zum Ausgangspunkt des Gesprächs zu machen. Gern und ungemein lebhaft schildert sie, wie sie bei der Zigeunerwallfahrt im August 1976 nach Rom während der Papstaudienz zufällig in der ersten Reihe saß, wie Papst Paul VI. sie segnete und sie, die knien wollte, gleich wieder emporhob. Sie wies auf die auf ihrem Unterarm eingebrannte Auschwitz-Nummer und erklärte dem Papst, daß sie mit elf Jahren mit ihren Eltern und dreizehn Geschwistern ins KZ kam und nach drei Jahren 1945 als einzige der Familie noch lebte. Der Papst habe seine Hand auf ihren Arm gelegt und tröstende und liebevolle Worte gefunden, die ihr ein Dolmetscher übersetzte. Da sie in ihrer Lebhaftigkeit immer wieder vom Deutschen in die Zigeunersprache verfällt, frage ich, ob der päpstliche Dolmetscher ihre Worte auch so schnell habe übersetzen können, wie sie spreche. Sie schaut mich irritiert an: „Der Papst versteht alles“.

Ich komme noch einmal auf Auschwitz zurück und sie erzählt, wie sie mit zwölf Jahren um Haaresbreite der Vergasung entging, sozusagen durch einen Trick: Bei der Aufstellung vor der Gaskammer bückte sie sich und malte im Sand. Die Erwachsenen schritten beim Vorrücken über das körperlich noch sehr kleine Mädchen weg und so entging sie ihrem Schicksal.

Als ich merke, daß mir die Tochter im Rücken der Mutter Zeichen macht, da wechsele ich das Thema. Später erzählt mir Ursula, daß die Mutter zwar immer wieder von Auschwitz berichtet. Die Familie fürchtet aber die Gespräche. Sie träumt dann in der Nacht weiter, schreit im Traum, und manchmal muß man den Arzt holen.

Wir sind so abgestumpft gegenüber Zahlen und Statistiken! Unter dem Nazi-Regime wurden in Europa ungefähr eine Million Zigeuner in Konzentrationslager deportiert, davon starben etwa die Hälfte

te durch Erschießen, Vergasen, Seuchen oder Verhungern. In der Bundesrepublik und in West-Berlin leben heute schätzungsweise nur noch dreißig- bis vierzigtausend Zigeuner. Kein Wunder, daß Trauer das Leben der Zigeuner durchdringt, zumal Verfolgung, Vernichtung und Aussonderung ihr Dasein durch viele Jahrhunderte prägte. Zahlen sprechen nicht die Sprache des Herzens. Sie wird erst laut, eindringlich und fordernd, wenn wir mit Einzelschicksalen konfrontiert werden —, wie jetzt hier in diesem Raum, in dem ich mit Frau Winterstein zusammensitze, die mit knapper Not dem Massentod entging.

Eins ihrer Enkel läuft zu uns ins Zimmer. Frau Winterstein erzählt von ihren Kindern. Fünf sind verheiratet, Ursula ist noch bei den Eltern. Sie versichert leidenschaftlich, daß sie immer alles für ihre Kinder getan habe. Dennoch hat keines die erwünschten Erfolge im Leben. Alle sind seßhaft, aber den harten Anforderungen des modernen Arbeitslebens mit ihrer mangelhaften Schulbildung nur schwer gewachsen. Sie „können zwar alles“, wissen sich in jedem Handwerk zu helfen, es fehlt aber oft an genormtem Fachwissen; so sind sie immer wieder die ersten, die ausgeschlossen und arbeitslos werden. Bei den Enkeln achtet man bereits auf regelmäßigen Schulbesuch. Aber sie gehen ungern, befürchten, daß die Spielkameraden „Zigeuner“ rufen.

Jede Zigeunerfamilie erfährt ihre Andersartigkeit, ihr Nichtverstanden- und Nichtangenommenwerden immer neu im Alltagsleben. Die noch wenig organisierte und nicht in allen Diözesen als solche tätige Zigeunerseelsorge bemüht sich um einen „Abbau von Mißtrauen und um ein Aufhäufen von Vertrauen“. Der Nationalseelsorger der Zigeuner in der Bundesrepublik, Pfarrer Achim Muth aus Hildesheim, wirbt um Verständnis und aktive Mithilfe für seine im ganzen Land verstreuten Gläubigen, um Geduld und Einfühlungsvermögen. Er wünscht, daß in jeder Diözese ein Seelsorger sich speziell der Zigeunermision annimmt. Ganz identisch mit sich selbst, vereint

aus der Zerstreung und als Volk eigener Art fühlen sich die Zigeuner auf ihren großen und häufigen Wallfahrten, wo sie mit ihrem naturnahen Sinn für Symbole und heilige Zeichen ihre traditionsreiche Religiosität in Gemeinschaft leben können. Die Wallfahrtstage sind zugleich Feste des Wiedersehens, des Sich-Neu-Kennenslernens und der Erledigung handfester Interessen und Bedürfnisse.

Die lebhaftige Unterhaltung hat mich schon über eine Stunde bei Wintersteins gehalten. Es wird Zeit für meine Heimfahrt und ich frage nach dem besten Weg nach Fulda. Auch hier brauche ich ihn mir nicht zu suchen. Die Höflichkeit, selbst ungebetenen Gästen gegenüber, versetzt mich immer wieder in Erstaunen. Ursula bringt mich bis zur Stadtmitte — wir erfrischen uns bei der drückenden Schwüle mit einem Eis — und weiter zur Ausfallstraße.

Im langen Rock und mit kunstvoll geschlungenem Haarknoten schreitet sie neben mir her und scheint die Aufmerksamkeit der jungen Burschen für selbstverständlich zu halten. Ich frage sie, ob sie vielleicht einmal einen von ihnen heiraten wird, und sie antwortet eindeutig: „Ich heirate nur einen Zigeuner; aber erst später“. Ich überlege, ob es so viele junge Zigeuner in und um Fritzlar gibt, daß ihr eine echte Wahl bleibt. Sie belehrt mich mit dem ihnen allen eigenen distanzierten Lächeln: „Wir haben doch die Wallfahrten“.



Brutkleider Brutschleier

IN GROSSER
AUSWAHL
UND ZUBEHÖR

SPEZIALMODEHAUS

Geschw. Hoffmann

WIESBADEN - LUISENSTRASSE 37

Tel. 30 26 55 (Bushaltestelle und Parkplatz)

Wiesbadener Graphische Betriebe — GmbH

wgib

6200 Wiesbaden-Kohlheck
Greifstraße 6, Postfach 6026
Telefon: 061 21-46 10 31-32-33
Telex: 04-186 895 wgb d

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

?

Wir
lösen Ihre
Druckprobleme



Militärdekan Prälat Alfons Mappes zusammen mit Soldaten der Luftwaffe in den USA.

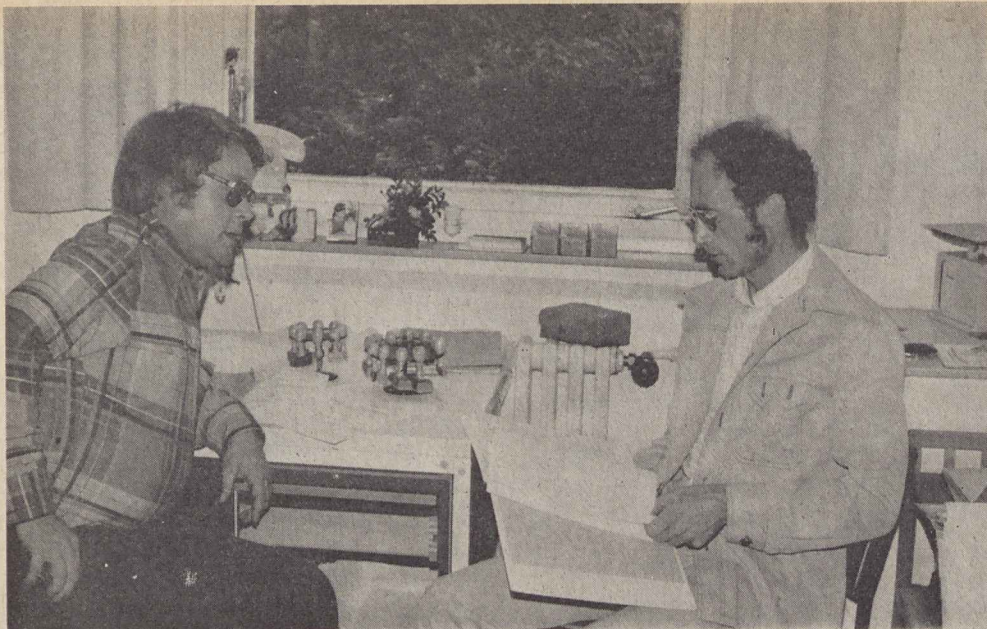
Michael Wittekind

Den Betrieb vermenschlichen

Seelsorge in der Kaserne

Sie schwitzen, fluchen und marschieren, werden von Männern ausgebildet, die oft nur wenig älter sind als sie. Ihr glückliches Zuhause ist mehr oder weniger weit entfernt, so recht haben sich erst wenige mit ihrer neuen Umgebung vertraut gemacht, die der größte Teil von ihnen so schnell als möglich, spätestens nach 15 Monaten, wieder zu verlassen gedenkt. Rekruten im Juli 1977 in der Wäller-Kaserne in Westerburg. Mein Besuch in der Kaserne hat einen besonderen Grund. Ich möchte mit dem Franziskanerpater Romuald Wurz sprechen, seines Zeichens Standortpfarrer in Westerburg und zuständig für die seelsorgliche Betreuung der katholischen Soldaten und ihrer Familien in Rennerod, Montabaur und hier in Westerburg. Militärseelsorge, was ist das?

Die Bundeswehr und ihre Aufgaben kennt fast jeder. Je nach Einstellung hält man sie für sinnvoll und gut, leider immer noch erforderlich, ein unvermeidliches Übel, oder man lehnt sie ganz ab. In der Bundeswehr aber arbeiten Menschen, Familien stehen mit ihr in enger Beziehung. Viele Wehrpflichtige sind mehr oder weniger widerstrebend dabei, oft gar nicht stolz auf ihr neugewonnenes Dasein als „Bürger in Uniform“, andere leisten ihren Dienst gerne ab, und viele haben den Beruf „Soldat“. Im Betrieb Bundeswehr also leben Menschen, die Probleme haben wie die Zivilisten auch, Menschen, die der Kirche nahestehen, die ihr fernstehen. Gibt es Kirche in der Kaserne, und wie sieht sie aus? Dieser Frage gilt mein Interesse, deshalb bin ich in die Wäller-Kaserne nach Westerburg gegangen, ha-



Pater Romuald Wurz im Gespräch mit seinem Pfarrhelfer.

be mit dem zuständigen Wehrbereichsdekan Alfons Mappes in Mainz gesprochen und Militärpfarrer Dieter Thon in Wetzlar besucht. In Westerburg habe ich Gelegenheit, bei einem zufälligen Gespräch zwischen Rekruten und Pater Romuald Wurz dabeizusein.

Auf einer Wiese im Kasernenbereich üben drei Gruppen in Kampfanzug und Stahlhelm bei glühender Sonne, das Gewehr „G 3“ in seine Einzelteile zu zerlegen und wieder zusammensetzen. Die Aufsicht haben Unteroffiziere. Eigentlich suchen wir nur zwei oder drei Soldaten, die bereit wären, sich zusammen mit dem Militärpfarrer fotografieren zu lassen. Wir fragen den zuständigen Unteroffizier, ob eine Möglichkeit besteht, drei Leute zu finden, die sich fotografieren ließen. „Die ersten drei: „Haben Sie Ihr Schiffchen dabei“, fragt er befehlsmäßig die vor ihm liegenden Soldaten. Sie haben und sind bereit. Wir stellen uns vor, und sie schauen etwas ungläubig, als sie sich mit dem Militärpfarrer und einem Reporter konfrontiert sehen. Zwar wußten sie, daß es so etwas wie einen Pfarrer für Soldaten in ihrer Kaserne geben soll, aber gesehen haben sie ihn noch nicht. Der erste

Unterricht oder das erste Gespräch ist erst für die nächste Woche geplant. Die drei Abiturienten, das sind die meisten, die zum 1. Juli einrücken, überwinden ihr Erstaunen jedoch schnell.

„Wie verbinden sie das eigentlich: Militär und Botschaft Jesu, die doch Gewaltlosigkeit fordert? Was sagen sie zu den modernen Tötungsmaschinen, der Neutronenbombe?“ Pater Wurz kennt diese Fragen. Kaum einer der Abiturienten, mit denen er in Kontakt kommt, fragt nicht so. Und er gibt Antworten, die erkennen lassen, daß er sich mit dem Problem befaßt hat, daß er selbst immer wieder darüber nachdenkt. Er erklärt den jungen Rekruten, die natürlich auch froh sind, für einige Minuten dem Dienst entronnen zu sein, daß er sich in erster Linie verantwortlich sieht für die Menschen, die genau wie alle anderen Christen Anspruch auf Seelsorge hätten. Er macht deutlich, daß er die Bundeswehr für ein leider notwendiges Instrument der Verteidigung hält, aber vieles nicht akzeptiert, was darin vorgeht. „Den Betrieb menschlicher machen“ heißt seine Devise.

Und den Betrieb kennt er aus eigener

Erfahrung. Als er vor knapp drei Jahren vom Internat zur Bundeswehr überwechselte und Militärpfarrer wurde, machte er für zweieinhalb Wochen die Grundausbildung mit. Er lebte mit den Rekruten im selben Zimmer, übte das Gewehr zerlegen, mußte seine Hemden auf DIN-A-4-Format für den Spind falten und wurde von den Ausbildern auch einmal angeschrien. Nur wenige wußten, wer der Rekrut Wurz tatsächlich war. Auch ein Teil der Ausbilder nicht. So lernte der Militärpfarrer sehr schnell, was es heißt, Soldat zu sein. Er kann den jungen Soldaten sagen, wie es mit der Ausbildung weitergeht und gibt ihnen den Rat: „Nur nicht fertig machen lassen.“ Üblich ist es indessen nicht für die Militärpfarrer, die Grundausbildung mitzumachen – und nur wenige tun es.

Die drei Rekruten sind mittlerweile aufgetaut, sie spüren, daß der Pfarrer sie versteht. Sie bekunden ihr Interesse an weiteren Gesprächen, fragen, wann und wo Gottesdienst ist und was es in der Militärgemeinde sonst noch gibt. Nachdem ich meine nun doch nicht „gestellten“ Fotos gemacht habe, gehen wir zu-

rück in Richtung Wache. „Da haben wir ja die drei Richtigen getroffen“, meint Pater Wurz und freut sich sichtlich. Nur so, über das Ansprechen im Dienst, kommt er in Kontakt mit den Soldaten. Seelsorge in der Bundeswehr ist eine Art Betriebsseelsorge.

Der Aufbau der Militärseelsorge in der Bundesrepublik

Pater Wurz und Militärpfarrer Dieter Thon werden, wie alle ihre Kollegen, von der Bundeswehr bezahlt. Sie haben ein Dienstfahrzeug, dessen Nummernschild mit dem berühmten „Y“ beginnt, und arbeiten in Räumen, die ihnen die Bundeswehr in der Kaserne zur Verfügung stellt. Dennoch sind sie nicht der militärischen Führung unterstellt. Wengleich sie sich an Vorschriften zu halten haben, die gemeinsam mit den Kirchen vom Bundesministerium der Verteidigung erstellt worden sind, unterstehen sie allein dem Militärgeneralvikar und dem Militärbischof. Direkter Vorgesetzter ist der Wehrbereichsdekan, der immer in der Militärseelsorge tätig ist, während die Standort-



Über das Ansprechen im Dienst findet Pater Wurz Kontakt zu den Soldaten.

pfarrer dieses Amt normalerweise nur acht Jahre, höchstens aber zwölf Jahre, inne haben und dann wieder in die normale Seelsorge zurückkehren.

Die beiden erwähnten Militärpfarrer gehören zum Wehrbereich IV, der der zweitgrößte in der Bundesrepublik ist und die Länder Rheinland-Pfalz, Saarland und Hessen umfaßt. Wehrbereichsdekan ist Prälat Alfons Mappes, den ich in Mainz besuchte.

„Die Bundesrepublik ist das einzige Land der Welt, das im Soldatengesetz den Anspruch des Soldaten auf Seelsorge verankert hat. Und darüber bin ich sehr froh“, meint Militärdekan Mappes. Und er betont weiter, daß damit nicht eine sehr enge Verbindung zwischen Staat und Kirche geschaffen werde, die über das normale Maß hinausgehe. Der Vorwurf, hier gebe es eine unheilige Allianz, stimmt also nicht. An der Spitze der Militärseelsorge, die aus den beiden Zweigen evangelisch und katholisch besteht, steht der Militärbischof. Er übt dieses Amt nebenamtlich, neben seiner normalen Tätigkeit als Diözesanbischof, aus. Zur Zeit ist Dr. Franz Hengsbach, Bischof von Essen, Militärbischof in der Bundesrepublik. Ernannt wird der Bischof in Abstimmung mit der Bundeswehr und der Deutschen Bischofskonferenz direkt vom Vatikan.

In der Hierarchie folgt dann der Leiter des Militärbischofsamtes in Bonn, der Militärgeneralvikar, der dieses Amt hauptberuflich ausübt. Ihm sind die sieben Wehrbereichsdekane — darunter auch einer, der für die schwimmenden Einheiten zuständig ist — und die Militärpfarrer direkt unterstellt. Dadurch, daß die Militärpfarrer nur für eine bestimmte, genau festgelegte Zeit in der Militärseelsorge tätig sind, die Bereichsdekane und der Militärgeneralvikar jedoch ständig, ist einerseits eine gewisse Konstanz und

Kontinuität der Arbeit gewährleistet, auf der anderen Seite aber auch die Möglichkeit gegeben, immer wieder junge Geistliche einzusetzen.

Keine Kirche in der Kirche

„Wir wollen nicht Kirche in der Kirche sein, sondern wir sind ein Teil der Kirche“, antwortet Dekan Mappes auf meine Frage, ob die Militärseelsorge nicht ziemlich isoliert dastehe. Er betont, daß er gut mit den zuständigen Diözesen zusammenarbeite. Für die fünf Bistümer, die in dem Wehrbereich IV liegen, halten eigene Verbindungsleute den Kontakt zu den verschiedenen Gremien. Wenngleich es natürlich Ortsgemeinden gebe, in denen der Kontakt zu der Militärgemeinde nicht so gut sei, müsse man generell sagen, daß Militär- und Ortspfarrer meist sehr gut zusammenarbeiteten. Da übernehme auch der Militärpfarrer am Wochenende sehr oft einen Gottesdienst und vertrete den Pfarrer.

Die Zusammenarbeit mit den entsprechenden evangelischen Stellen bezeichnet er als sehr gut. Wenn einmal eine Stelle unbesetzt ist, hilft man sich untereinander aus, so in Wetzlar, wo im Moment die evangelische Stelle vakant ist und Pfarrer Thon bei seiner Arbeit nicht nach der Konfession fragen kann.

Generell macht sich der Priestermangel nach Aussage von Dekan Mappes natürlich auch in der Militärseelsorge bemerkbar. 26 Planstellen gibt es im Wehrbereich IV, davon sind vier unbesetzt. Von seiten der Bundeswehr aus steht nichts im Weg, neue Planstellen zu schaffen, denn die Meßzahl von 1500 Soldaten einer Konfession auf einen Militärpfarrer wird überall weit überschritten. In Zweibrücken muß ein Pfarrer 3500 Soldaten betreuen. Dabei ist zu beachten, daß die Familienangehörigen der Soldaten zu der



Pater Romuald Wurz im Gespräch mit drei Rekruten.

Gemeinde der Militärgeistlichen gehören. Die wirklichen Zahlen liegen also weit höher.

Ein besonders interessantes Kapitel ist die Auslandsseelsorge für Soldaten der Bundeswehr in fremden Ländern. Dekan Mappes war einer der ersten, die sahen, daß auch die im Ausland stationierten Soldaten betreut werden müssen. So reiste er anfangs nach Amerika, um die dortigen deutschen Soldaten zu besuchen. Unter seiner Leitung wurde schließlich die Auslandsseelsorge aufgebaut. Mittlerweile gibt es Militärgeistliche in Amerika, Frankreich, Belgien, Holland und auf Sardinien. Auch wenn Einheiten für drei Wochen nach Kanada zum Schießen gehen, fliegt ein Militärpfarrer mit. Wie sieht die Alltagsarbeit eines Militärpfarrers eigentlich aus, wollte ich wissen.

Die spezielle Situation der Soldaten muß berücksichtigt werden

Denkt man an die Probleme, die auftauchen, an die Schwierigkeiten, die die Menschen mitbringen, und an das, was der Militärpfarrer zu leisten hat, dann unterscheidet sich die Arbeit, so Dieter Thon, nicht wesentlich von der, die er als Kaplan in Elz zu leisten hatte. Natürlich spiele die Situation der Bundeswehr eine

große Rolle. Geprägt wird die Arbeit durch den militärischen Alltag. So spielt sich vieles am Tag ab, was in der normalen Gemeinde in den Abendstunden geschieht. Der Pfarrer arbeitet da, wo auch seine Gemeindemitglieder arbeiten, er ist unter ihnen, ohne die gleiche Arbeit zu tun. Im lebenskundlichen Unterricht kommt er mit ihnen zusammen, er kann sie jederzeit an ihrem Arbeitsplatz besuchen.

Zunächst überrascht es zu hören, daß der Militärpfarrer auch Trauungen übernimmt und Kinder tauft. Aber gerade die Seelsorge für die Soldatenfamilien macht einen Schwerpunkt in der Arbeit aus. Blättert man im Programm der beiden Militärgemeinden, die ich besucht habe, so findet man dort Angebote wie Familienwochen, Zeltlager, Exerzitien, Kinderfeste und ähnliches. Der Wetzlarer Standortpfarrer bestätigt den Eindruck: In der Hauptsache arbeiten in seiner Gemeinde die Berufssoldaten und ihre Familien mit. Es gibt einen eigenen Pfarrgemeinderat, der die Arbeit organisiert. In Westerburg ist man da noch im Aufbaustadium begriffen: Hier soll im Herbst erst ein PGR gewählt werden.

Für Dieter Thon kommt es vor allem auch darauf an, den Kontakt zu den Nachbarpfarreien zu halten, Vorurteile gegen die Soldatenfamilien abzubauen. Die Tat-

FLUGREISEN

**Bahn-, Bus- und Schiffsreisen
Gesellschafts- und Einzelreisen**

Ausflugsfahrten mit Bus und Schiff,
Autobus-Vermietung, Flug- u. Schiffs-
passagen zu Originalpreisen

Auskunft und Prospekte kostenlos

REISEBÜRO *Rheinland*

WIESBADEN

Wilhelmstraße 58
Tel. 3 94 61 - 64 u. 37 40 21

FRANKFURT/M.

Zeil 127 (Katharinen-Kirche)
Tel. 28 44 19, 28 48 38

sache, daß Standortgottesdienste in Ermangelung einer eigenen Kapelle in der Pfarrkirche stattfinden, wirkt sich dabei positiv aus. Auch das Engagement von jungen Wehrpflichtigen in den Jugendgruppen der Pfarrei St. Bonifatius war ein Versuch in diese Richtung, der aber auch große Schwierigkeiten mit sich brachte. Der harte Dienst und die Kasernensituation tragen dazu bei, daß das Interesse oft schnell wieder erlischt.

Auch bei den Berufssoldaten liegt hier ein Problem. Oft ist es so, daß jemand gerade angefangen hat, sich in der Gemeinde zu engagieren, dann wird er versetzt und die gemeinsame Arbeit im Gemeinderat oder im Mitarbeiterkreis geht zu Ende.

Das persönliche Gespräch steht im Mittelpunkt

Das persönliche Gespräch spielt in der Gemeindegearbeit innerhalb der Kaserne die größte Rolle. Wenn es auch innerhalb der Bundeswehr Ansprechpartner für die Soldaten gibt, mit denen sie über ihre Probleme reden können: vielen fällt der Gang zu den entsprechenden Leuten schwer. So kommt es, daß die Militärgeistlichen auch mit einer Vielzahl von sozialen Problemen befaßt sind. Ob es Schwierigkeiten mit den Eltern oder der Freundin gibt, ob finanzielle Probleme auftauchen oder im dienstlichen Bereich Schwierigkeiten entstehen: die Geistlichen befassen sich mit den Betroffenen und zeigen Möglichkeiten des weiteren Vorgehens auf. Dennoch ist es falsch, wenn oft so getan wird, als seien die Geistlichen eine Art Sozialarbeiter, die sich vor allem um Selbstmordversuche und soziale Härten kümmern müßten. Pfarrer Thon weist mit Recht darauf hin, daß durch die entsprechenden Vorschriften und die Massierung von Menschen in der Kaserne der Pfarrer mit solchen Problemen konzentrierter befaßt wird wie in der normalen Pfarrei, wo der Geistliche oder pastorale Mitarbeiter doch mehr außerhalb des Problemgefüges steht. Pater Wurz betont jedoch auch, daß es in der Bundeswehr an Sozialar-

beitern und Freizeitpädagogen fehlt. Die wenigen, die da sind, und die Geistlichen mit ihren Pfarrhelfern können die Arbeit nicht bewältigen.

Zu den Pfarrern kommen aber auch oft Soldaten mit Glaubensschwierigkeiten. Als Beispiel nennt Wehrbereichsdekan Mappes den Soldaten, der während der großen Lourdes-Wallfahrt, an der sich tausende Soldaten aus aller Herren Länder beteiligten, zu ihm kam und ihm über seine Schwierigkeiten mit der Marienverehrung berichtete. „Ich habe mich mit dem jungen Mann eine Stunde auf die Mauer am Fluß gesetzt, und wir haben sehr intensiv miteinander gesprochen.“ Beachtenswert sei es immerhin auch, daß die Soldaten den weitaus größten Teil der Teilnehmer an Männerexerzitien stellen. Sieht man einmal davon ab, daß der Militargeistliche sich auch in der Struktur und der Arbeitsweise einer modernen Armee zurechtfinden muß – dazu gehört es, daß er auch taktische Zeichen lesen kann, um beim Manöver, soweit er dabei ist, nicht genau da zu laufen, wo es nicht sein soll –, hat es den Anschein, als unterscheide sich die Militärseelsorge in der Tat nicht so entscheidend von anderen pastoralen Aufgaben.

Der Militärpfarrer ist nicht allein für Offiziere da

Für Pater Romuald Wurz ist es jedoch auch wichtig, sich mit bestimmten Strukturen des Militärs auseinanderzusetzen. Um die Probleme der Soldaten zu verstehen, meint er, muß erst deutlich werden, wie zum Beispiel der „Druck“ von oben nach unten ständig weitergegeben wird. Oder um das Vertrauen der Mannschaften zu gewinnen, darf nicht der Eindruck entstehen, als „treibe sich der Pfarrer nur mit den Offizieren herum“. Für ihn ist es wichtig, auch so oft als möglich bei den mittleren und unteren Dienstgraden zu sein. Ganz abzubauen sei jedoch gerade dieses Vorurteil bei den Soldaten nicht. Dabei sind es gerade nicht die Offiziere, die in den Gemeinden am aktivsten mitarbeiten, sondern die mittleren Dienstgrade.

Selbstverständlich gehört es auch zu den

Aufgaben der Pfarrer, für ein Angebot an Gottesdiensten zu sorgen. So gibt es monatlich und zu den großen Festen Standortgottesdienste. Auch Feldgottesdienste bei Übungen finden statt – und werden gerne besucht. Das Gottesdienstangebot an Wochenenden, wo in normalen Gemeinden der „Bedarf“ am größten ist, braucht indessen nicht sehr groß zu sein. Denn da sind die Kasernen bis auf die Bereitschaften leer, die meisten Soldaten sind zu Hause. Wehrbereichsdekan Mappes sieht aus seiner langjährigen Erfahrung jedoch gerade dann noch Möglichkeiten, Kontakt zu knüpfen: „So leer sind die Kasernen am Wochenende gar nicht. Wenn die Burschen von der Bereitschaft manchmal samstags über meinem Büro herumtoben, gehe ich hoch und frage, was denn eigentlich los sei. Da erfährt man denn doch einiges.“ Und einmal sei sogar ein Soldat mit seiner Freundin zu ihm gekommen mit den Worten: „Herr Pfarrer, wir haben gerade

Streit und wollten einmal mit Ihnen reden!“

Seelsorge in der Kaserne. Auch wenn immer wieder kritische Stimmen auftauchen, die sagen, die Kirche unterstütze hier die Ausübung von Gewalt, so gilt jedoch der Satz, den Pfarrer Thon mir in Wetzlar auf diese Vorwürfe hin sagte, und der mich überzeugt: „Ich bin als Pfarrer nicht hier, um die Bundeswehr zu unterstützen. Ich bin da, um den Leuten, die hier leben, denselben Dienst zu erweisen wie den Menschen in den anderen Pfarreien auch!“ Seelsorge in der Kaserne ist Dienst am Menschen. Die Zeiten, in denen Priester Kanonen segneten, sind vorbei. Auch ist der Pfarrer nicht dazu da, um ureigenen Handlungen der Bundeswehr einen zusätzlichen kirchlichen Anstrich zu geben. Gerade in diese Richtung sind die Vorschriften sehr streng. Die Geistlichen haben keine Uniform und keinen militärischen Rang – und sie sind froh darüber.

Bilder

Kunsthandlung - Vergolderei
Einrahmungen, Kunstblätter
Wohn- u. Schlafzimmerbilder
Gemälde - Radierungen
Barockrahmen

Havlica

WIESBADEN, Bleichstraße 17, Telefon 30 23 91
Durch die Passage

Musik-Glier KG

6 Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 17 · Tel. 28 24 75
Instrumentenbau u. Reparatur-Werkstatt
Musikzugs-,
Fanfarenzugs- u. Spielmansszugsbedarf



HÖCHSTER REISEBÜRO

Vermietung von Omnibussen aller Größen
Pilger- und Studienfahrten nach dem In- und Ausland
Ferienreisen - Ausflugsfahrten - Gesellschaftsreisen
und Fahrten zu religiösen Zielen.

Gegründet

1952

IATA - Flugreisebüro

623 FRANKFURT AM MAIN-HÖCHST
Dalbergstraße 8, am Bahnhofplatz, Tel. 30 10 64

OPTIK

Alle Kassen



Dieter Mettlin

AUGENOPTIKERMEISTER
vormals Optik-Fieger

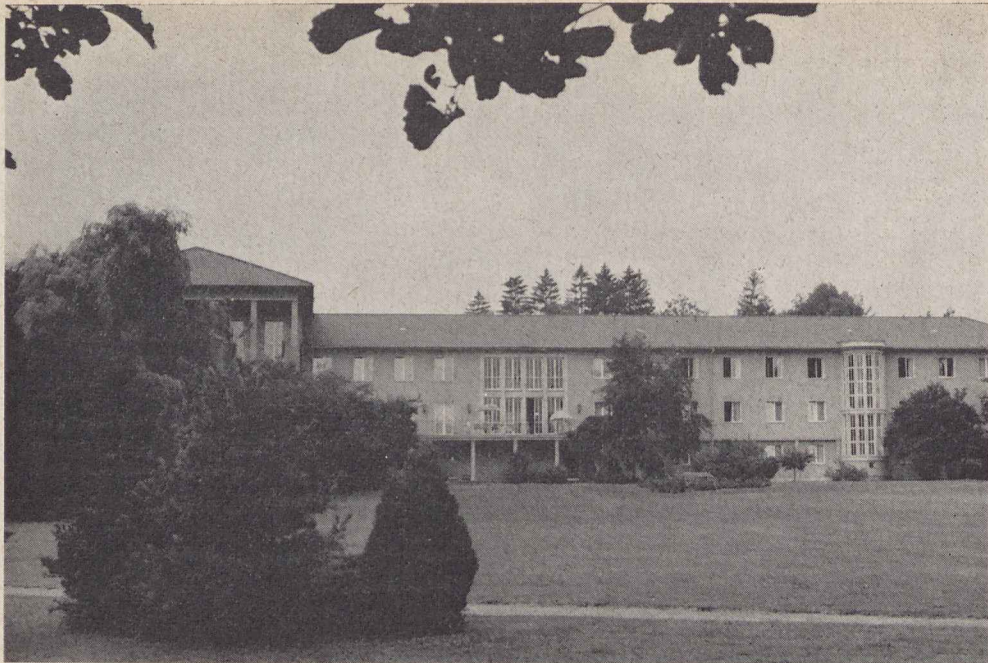
Frankfurt am Main Eschersheimer Landstraße 273 Telefon 55 58 03
U-Bahn-Station Dornbusch



DRÖLL & SCHEUERMANN

Frankfurt am Main, Roßmarkt 15 - Telefon-Sammel-Nr. 2 00 56

Immobilien
Gewerbe- und
Wohnraum-
Vermietungen
Eigentums-
wohnungen



Das Bonifatiushaus in Fulda, Haus der Weiterbildung in der Diözese.

Kristin Weber-Fahr

Den Menschen ernst nehmen

Erwachsenenbildung – Avantgarde christlichen Engagements – Modell: Bonifatiushaus, Fulda

Mit Bonifatius begann Bildungsarbeit in der Buchonia. Gemeint sind jene Landstriche im „Herzen Deutschlands“, die schon vor 1200 Jahren von lichten Buchenwäldern überschattet waren. Die Klöster im damaligen Frankenreich, dem heutigen Hessen, allen voran Fulda und Mainz, blieben über ein Jahrtausend richtungweisend für Menschen in Nähe und Ferne. Ihre Ausstrahlungskraft reichte von der Nordsee bis zum Mittelmeer, vom Land der Angelsachsen bis zu den Festen des Deutschritterordens.

Es nimmt nicht wunder, daß diese Dynamik auch die Menschen der Gegenwart nicht ruhen läßt. Wer kaum einen Steinwurf entfernt vom Grab des großen Völkerapostels seinen Schreibtisch stehen hat, dem kommen unweigerlich Gedan-

ken, wie den Bedürfnissen der Zeit entsprechend die geistigen Kräfte des Christentums nach dem Vorbild Bonifatius mobilisiert, wie Orientierungshilfen für das Leben gegeben werden können.

Aus diesem Gedanken wurde 1954, im Bonifatiusjahr, in Fulda das Bonifatiushaus erbaut. Es diente zunächst als Jugend- und Exerzitenhaus und war Beleghaus für verschiedene Referate der Diözese. Unter den Rektoren Adolf Schuchert und Philipp Heim war es ein gesuchter Tagungsort. Daneben war es von Anfang an Treff- und Mittelpunkt für die Arbeit der Katholischen Männer Deutschlands. Davon gibt die Krypta, als Gedenkstätte für die Opfer mutigen Christentums unter dem Nationalsozialismus, beredtes Zeugnis.

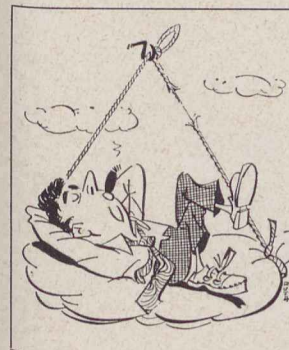
Dem dritten Rektor des Hauses, Ordinariatsrat Dr. Wolfgang Klemp, ist es zu danken, daß das Bonifatiushaus 1971 umgewandelt wurde zu einem Haus der Weiterbildung. Damit war der Brückenschlag hergestellt über Säkularisation und Kulturkampf, über zwei Weltkriege und Nationalsozialismus, Zeiten, in denen sich die Kirche von ihrem Bildungsauftrag weitgehend zurückziehen mußte. Es war eine mutige Initiative, als man vor sechs Jahren mit der offenen Bildungsarbeit begann. Es galt die guten Ansätze aus der Vorperiode fortzusetzen, aber zielstrebig Neues hinzuzunehmen. Dies war ein Gebot der Stunde. Das Echo gab dem Angebot recht.

46 Tagungen wurden 1971 von 1522 Teilnehmern besucht. Ins Auge fällt der starke Anteil der Jugend: An zehn Wochenenden für Industriejugend nahmen 273 junge Leute teil, zu elf Wochenenden für Primaner kamen 335 Schüler. Daneben gab es Tagungen für Pfarrgemeinderäte, für „Damen im Postdienst“, Sonntagsgespräche, Akademieabende, sozialpolitische und theologische Tagungen, einen Kursus zur Erlangung des Volksschulabschlusses für Jugendliche und eine Familienfreizeit.

In diesen kurzen Angaben ist bereits das ganze Konzept der offenen Bildungsarbeit enthalten. Die vergangenen sechs Jahre spiegeln Ausweitung und Intensivierung. Nur zum Vergleich die Zahlen von 1976: In diesem Jahr nahmen 6442 Menschen an 168 Tagungen teil. Zu 21 Tagungen für Jugend in der Berufsausbildung kamen 603, zu 26 Primanertagungen 723 Jugendliche. In fünf Kursen erreichten 133 Jugendliche den Hauptschulabschluß. Weiter gab es Tagungen für

Betriebsräte, für Eltern geistig behinderter Kinder (mit Betreuung der Kinder), für Soldaten, für Krankenschwestern, Lehrer, Zollbeamte und etliche mehr. Auf besonderes Echo stießen familienpädagogische Tagungen (1798 Teilnehmer). Nach so viel nüchterner Aufzählung wird es höchste Zeit, Haus und ständige Bewohner näher kennenzulernen. Die Bauherren von 1954 – nur neun Jahre nach Kriegsende – waren weitsichtig. Großzügig, aber nicht protzig, war damals ein Haus der Begegnung und Bildung konzipiert worden, das über mehr als zwanzig Jahre seinen Zweck voll erfüllte. Wenn heute dort von Erweiterungsplänen die Rede ist, so deshalb, weil aus Platzmangel bei familienpädagogischen oder Jugendlichen-Tagungen immer wieder Interessenten abgewiesen werden müssen und weil die stetige Aufwärtsentwicklung das Bedürfnis nach Weiterbildung und Orientierung aus christlicher Sicht in unserer Gesellschaft spiegelt.

Langgestreckt liegt das helle, freundliche Haus im Fuldataal, unweit der alten Propsteikirche St. Andreasberg in Neuenberg – einem durch den Fluß getrennten Ortsteil der Stadt Fulda. Durch die lichte Eingangshalle sieht der Besucher direkt über einen weiten Park bis zu den Domtürmen und dem Frauenberg, der die Stadt überragt. Eine bequeme, freitragende Treppe führt in den ersten Stock zu den Tagungsräumen – großen und kleinen Sälen, je nach Teilnehmerzahl eines Kurses. Neben der Eingangshalle befinden sich rechts Speisesäle und Wirtschaftsräume, links Gästezimmer für den Internatsbetrieb. Eine sehr schöne Kapelle, als eigener Baukörper konzipiert, lädt zum stillen Gebet und zur gemeinsa-



Schweben Sie nicht in den Wolken

In Gelddingen soll man auf dem Boden bleiben, das heißt sachlich nüchtern denken und handeln. Unsere Fachleute helfen Ihnen dabei mit Rat und Tat – schnell, unbürokratisch und zu Ihrem Vorteil.

 **NASSAUISCHE
SPARKASSE**

men Eucharistiefeier ein. Im Park wurde später ein altes Stallgebäude zu einem Clubhaus umgebaut. Oft laufen zwei oder mehrere Tagungen parallel, dann ist diese räumliche Trennung hilfreich. Außerdem lädt gerade dieses Haus zu einem gemütlichen Beisammensein ein, ebenso wie die von der Jugend besonders geschätzte „Boni-Bar“. Räume für Basteln und Tischtennis erweitern die Möglichkeiten der Jugend- und Familienarbeit. Insgesamt bietet das Haus heute 70 Personen Unterkunft. Die geplante Erweiterung wird die Übernachtungskapazität auf 110 steigern. Dabei geht es besonders um zusätzliche Einzelzimmer. Gleichzeitig ist an ein weiteres pädagogisches Zentrum gedacht. Heute behilft man sich, besonders im Verwaltungstrakt, mit viel Improvisation. So ist die Bibliothek in einer alten Garderobe untergebracht! Die Kosten des Hauses und der Bildungsarbeit werden zu nur 20 Prozent aus Zuschüssen von Seiten der Kommune und des Landes abgedeckt. Auf Grund des hessischen Erwachsenenbildungsgesetzes kommen vom Land Hessen nicht einmal 10 Prozent für ein Bildungshaus wie dieses in freier Trägerschaft. In anderen Bundesländern – Nordrhein-Westfalen oder Bayern etwa – sieht die Lage viel günstiger aus. 30 Prozent der finanziel-

len Mittel erbringen die Teilnehmerbeiträge und 50 Prozent trägt die Diözese Fulda. Die Statistik weist aus, daß 78 Prozent der Teilnehmer an Bildungsmaßnahmen aus der Diözese Fulda, 22 Prozent dagegen aus anderen Bundesländern oder dem Ausland kommen. Das Bonifatiushaus ist von daher in jeder Hinsicht als überregionale Bildungsstätte anzusehen.

Die Flexibilität in der Bildungsarbeit wird deutlich an der Tatsache, daß allein im letzten Jahr 51 Tagungen außerhalb des Hauses – im Michaelshof in Unterbernards, im Johanneshaus in Amöneburg, im Bonifatiuskloster Hünfeld, im Haus St. Martin in Naumburg und im CAJ-Heim in Nösbert stattfanden. Teils wurde dies nötig, um Tagungsüberschneidungen zu vermeiden, zum andern ist das Bonifatiushaus ein gastliches Haus, das es anderen diözesanen, überdiözesanen und außerkirchlichen Gruppen – nennen wir als Beispiel den Caritasverband und die Rabanus-Maurus-Akademie – ermöglicht, in seinen Räumen Tagungen durchzuführen. An den 101 Kursen anderer Institutionen im Jahr 1976 im Bonifatiushaus nahmen 3816 Menschen teil. Zusammengekommen wurden also durch das Bonifatiushaus an eigenen und an Gasttagungen 269 Tagungen mit insgesamt 10 258



Dr. Norbert Zwergel in einem kleinen Gesprächskreis.

Teilnehmern gestaltet. Die Teilnehmerzahl liegt bei 21 591.

Die hauptamtlichen Mitarbeiter, die den 10 000 und mehr Gästen im letzten Jahr Anregung, Fortbildung, Lebenshilfe boten und eine derart familiäre Atmosphäre schufen, daß alle Besucher immer gern wiederkommen, sind an den Fingern abzuzählen. Dipl.-Volkswirt Dr. Antonius Gescher zeichnet als Direktor des Hauses. Er wurde von Dr. Klemp, seinem Vorgänger und Initiator der offenen Bildungsarbeit, für die Aufgabe gewonnen. In Münster hatte Gescher unter dem heutigen Kardinal Höffner christliche Sozialwissenschaft neben dem Studium der Volkswirtschaft studiert. Ihm zur Seite stehen Pfarrer Dr. Norbert Zwergel, Dipl.-Volkswirt Hubert Schulte, Dipl.-Volkswirtin Ruth Winkler, Rüdiger Wolter als Politologe M. A. und Pater Dr. Udo Schmäzle, OFM. Peter Franzmann ist Verwaltungsleiter und Schwester Mathilde Hohmann von den Barmherzigen Schwestern des hl. Vinzenz von Paul als Hausleiterin und Oberin so etwas wie „die Seele vom Ganzen“. Stellvertretend für die weiteren zwanzig Mitarbeiter in Haus und Garten sei Schwester Rogata genannt, die in der Küche vorzüglich das zubereitet, was bei aller geistigen Arbeit „Leib und Seele“ zusammenhält.

Der Leser mag fragen: was geschieht nun in den Tagungen selbst – welche Themen werden angeboten? Unmöglich, an dieser Stelle 269 Tagungsthemen aufzuzählen, von denen sich selten eines wiederholt! Exemplarisch seien jedoch einige genannt: „Menschenführung im Strafvollzug“ – für Bedienstete im Strafvollzug; „Christ und Krankheit“ – Akademieabend mit Prof. Dr. Fleckenstein, Würzburg; „Wirtschaftlich wirtschaften in der DDR?“ – Staatsbürgerliches Seminar für Finanzbeamte; „Lernen, lernen – Der Beitrag der Eltern zum Lernprozeß der Schüler“ – Familienseminar; „Der Weg ins Ungewisse – Unsere Welt im Jahr 2000“ – Wochenende für junge Berufstätige; „Der Streit um die Grundwerte“ – Akademieabend mit Prof. Dr. Wallraff, Frankfurt; „Unternehmensführung und Mitbestimmung“ – Clubabend mit Prof. Thumulla, Pforzheim; „Wieviel Staat brau-



Familienferien im Bonifatiushaus.

chen wir? Freiheit, Partizipation, Rationalität“ – Primanerwochenende auf dem Michaelshof; „Okkultismus – die praktische Metaphysik“ – Tagung der Rabanus-Maurus-Akademie; „Das Ethos des Arztes“ – Akademieabend mit Prof. Gründel, München; „Müssen wir mit der Arbeitslosigkeit leben?“ – Akademieabend mit dem Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl, Nürnberg; „Werkwoche für Soldaten des Standorts Homberg“; „Schülerstreß“ – Wochenende für Primaner; „Gott im Alltag“ – Wochenende für junge Berufstätige; „Wir verkünden den gekreuzigten und auferstandenen Herrn“ – Gespräch und Liturgie am Karfreitag mit Prof. Schnackenburg, Würzburg.

Dies ist, obgleich ein langer Absatz, nur ein winziger Ausschnitt, nicht einmal fünf Prozent aus der Fülle des Angebots. Dahinter stehen 10 000 Menschen, 10 000 Einzelschicksale – sie kamen, sie gingen, sie hörten, sie dachten und sprachen mit – sie beteten. Beileibe waren nicht alle Katholiken, geschweige denn regelmäßige Kirchgänger. Sie kamen mit dem was sie hatten an Erfahrungen, Problemen, Sorgen. „Wir nehmen die Menschen, die zu

uns kommen, sehr ernst“, sagt Dr. Gescher dazu. „Wir haben kein Rezept, das wir ihnen überstülpen können. Als Christen versuchen wir, den Wert und die Würde eines jeden einzelnen und seine Fragen zu respektieren.“ Gescher berichtet, daß viele der Fragen von außen das nächste Programm mitbestimmen. Daß alle Mitarbeiter versuchen, hellhörig den Pulsschlag der Zeit zu erfassen und nie in eingefahrenen Gleisen Bildungsarbeit betreiben. Ein erweitertes Kuratorium von Persönlichkeiten aus allen Bereichen kirchlicher Bildungsarbeit unter Vorsitz von Dr. Klemp trifft gemeinsam Entscheidungen über thematische und organisatorische Fragen.

„Ich sehe die Arbeit hier in konzentrischen Ringen“, erklärte Dr. Gescher weiter. Sein Kollege Pfarrer Dr. Zwergel erläuterte: „Wenn etwa im Rahmen des neuerdings gesetzlich fundierten Bildungsurlaubs bei Finanz- und Strafvollzugsbeamten über Sachthemen zu Fragen des Berufsethos vorgestoßen wird, ist es durchaus möglich, daß in Tagungsteilnehmern der Wunsch wach wird, an der täglichen Eucharistiefeyer teilzunehmen. Viele kommen später einmal wieder zu anderen Tagungen, etwa familienpädagogischen, und von da ist der Schritt zu einem religiösen oder theologischen Gespräch nicht weit.“ Er betont jedoch, daß es keineswegs „immer dieselben“ seien, die das Bonifatiushaus besuchen. Ein Drittel etwa gehörte zu ständigen Gästen, ein weiteres Drittel käme ab und zu und ein Drittel der Kurssteilnehmer sei jeweils ganz neu.

Ein Blick in das Umfeld und die Entstehungsgeschichte weist das Bonifatiushaus als Teil der Frankfurter Sozialschule in den Diözesen Fulda, Limburg, Mainz und Speyer aus. Mit Hochachtung spricht Gescher von Domvikar Stein, Limburg, der über zwei Jahrzehnte die Geschäfte

der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungsarbeit leitete und seit Ende des zweiten Weltkriegs bundesweit die Erwachsenenbildung voranbrachte. Durch die Frankfurter Sozialschule ist das Bonifatiushaus mit anderen katholisch-sozialen Bildungswerken verbunden wie dem Haus St. Michael in Königshofen (Diözese Limburg) und dem Haus am Maiberg in Heppenheim (Diözese Mainz). Allerdings sieht sich das Bonifatiushaus nicht nur als katholisch-soziales Bildungswerk. Die Integration von Sozialpolitik und Theologie, von Pädagogik und musischen Akzenten (Kunstaustellungen, musikalische Familienwochenenden) führe zu einer größeren Dynamik und Ausstrahlungskraft, argumentiert Dr. Gescher. Er betont den guten Kontakt mit der Evangelischen Akademie in Hofgeismar, mit der Themen für Bildungsmaßnahmen von Landesbeamten abgesprochen werden.

Große Bedeutung mißt Gescher dem „Kooperationsprojekt Kreuzburg-Gymnasium – Bonifatiushaus“ zu. Dieses „jüngste Kind“ der Bildungsarbeit des Hauses kennt keine Vorgänger. Es hat Pilot- und Meilensteinfunktion. Der Plan wurde im vergangenen Jahr entwickelt und ist ein vom Bundesfamilienministerium in Bonn gefördertes Forschungsobjekt. Als Projektleiter fungiert Pater Dr. Udo Schmälzle. Er erläutert, daß es bislang nirgendwo empirische Daten über das Verhältnis Eltern – Schüler – Lehrer an einer Schule gebe. Das Kreuzburggymnasium der Franziskaner in Großkrotzenburg bei Hanau habe in den zehn Jahren seines Bestehens, häufig der Not gehorchend, engen Kontakt zu den Eltern gepflegt und habe von diesen wichtige Denkanstöße erhalten. Über Elternabende hinaus seien Familienseminare mit Schülern und deren Eltern am Michaelshof in der Rhön durchgeführt worden. Dort habe man die Einsicht gewonnen, daß im Bereich Schu-

le überhaupt Eltern, Schüler und Lehrer in viel stärkerem Maß als bisher kooperieren müssen. In dem geplanten Projekt Bonifatiushaus-Kreuzburggymnasium solle diese Einsicht in die Tat umgesetzt werden. Unter wissenschaftlicher Begleitung von Prof. Dr. Herbert Feser von der katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen sollen im Lauf von drei Jahren regelmäßige Wochenendseminare der Jugend-, Eltern- und Lehrerbildung mit dem dazu bereiten Personenkreis vom Kreuzburggymnasium (rund 75 Prozent aller Schüler und Eltern) durchgeführt werden.

„Wir wollen die Kommunikation im Lernfeld Schule beleben und verdichten“, er-

klärt Pater Dr. Schmälzle dazu, „wir wollen die Qualität des Erziehungsprozesses verbessern, Spannungen zwischen Elternhaus und Schule, zwischen Eltern und Schülern, Schülern und Lehrern abbauen und die Mitwirkung von Eltern und Schülern in der Schule stärken.“

„Fraglos trägt dies auch zu neuen Erkenntnissen für unsere Jugend- und Erwachsenenbildung bei“, fügt Dr. Gescher vom Bonifatiushaus hinzu. „Ein Haus wie dieses ist nie fix und fertig. Viele Menschen erhalten hier Orientierungshilfen in Berufs- und Lebensfragen aus dem christlichen Glauben heraus. Doch bleiben wir alle Lernende und lernen täglich Neues hinzu.“

Ihr Vorteil: Vom Hersteller

**Matratzen, Stepp-, Rheuma- und waschbare Einziehdecken,
Daunendecken, Synthetik-, Woll- und Kamelhaardecken
Kopfkissen, Karostep sowie alle Sonderanfertigungen
Reparaturabteilungen für Aufarbeitungen
Riesengroße Auswahl in Bett- und Tischwäsche
Liegen, handgefertigte Französische Betten**

FRANKFURT AM MAIN

RUF 41 10 11 - Telex 417277

**Unsere Verkaufsstelle in Frankfurt/Main:
Liebfrauenstraße 4 (Liebfrauenkirche)**

Betten-Center, Hanauer Landstraße 417

**Fabrik und Großhandel, Hanauer Landstraße 417
Schlaf-, Hotel- und Personalzimmer – auch Einbauten –**

n u r Hanauer Landstraße 417



Der große Baumschulbetrieb in Südwestdeutschland

**Anzucht von Koniferen, Rosen
Ziergehölzen und Obstbäumen**

ca. 40 Hektar bepflanzte Fläche
5431 Hundsangen bei Limburg · Tel. (0 64 35) 60 19 u. 81 87
an der B 8



Schwester Maria Melusa (links) und Schwester Andrea.

Erhard Heidrich

„Sicherlich nicht aus Liebeskummer . . .“

Bedächtig und abgeklärt die eine, temperamentvoll die andere – 41 Lebensjahre trennen Margarethe Kärbach von der jüngeren Monika Stratmann. Und doch verbindet beide eine wichtige Tatsache: Beide gehören zur Kongregation der Heiligenstädter Schulschwestern und leben im Kasseler Konvent.

Unser Gespräch will eine Antwort versuchen auf die Fragen, aus welchen Gründen früher junge Mädchen ins Kloster gegangen sind und es auch heute noch tun, wie die Schwestern ihre heutige Existenz sehen, ob Unterschiede zwischen den Generationen sichtbar werden.

Um es gleich vorweg zu sagen: Offenheit stand im Mittelpunkt unserer Begegnung. Da wurde nichts beschönigt oder ver-

harmlos, sondern nüchtern überlegt und geantwortet aus der Gewißheit heraus, den richtigen Weg gegangen zu sein. Schwester Maria Melusa (geborene Margarethe Kärbach) ist für viele Mädchen aus Kassel und Umgebung zum Inbegriff der „Engelsburg“ geworden. Knapp 20 Jahre lang hat sie als Direktorin das Gesicht dieses Gymnasiums der Heiligenstädter Schulschwestern geprägt und ist dadurch selbst schon zu einem Stück dieser Schule geworden. „Die Melusa“ – geachtet, geschätzt von Schülerinnen und Lehrern. Vielleicht auch bisweilen gefürchtet. Noch heute flößt sie Respekt ein, ist sie die „große, alte Dame“. Schwester Melusa weiß sehr wohl, daß sie nicht der Typ eines Kumpels oder gar eines „fidelen Hauses“ ist. Ihr Lebens-

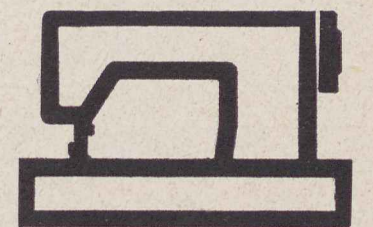
weg hat sie ernst werden lassen, ohne daß freilich Verbiesterung daraus wurde. Ihr Vater war Offizier, und so lernte sie beizeiten das Schicksal aller Soldatenfamilien kennen, den regelmäßigen Umzug in eine andere Garnison. Geboren wurde Margarethe Kärbach 1902 in Berlin-Spandau, zur Schule ging sie unter anderem in Glogau, Posen, Suhl, Naumburg/Saale, Straßburg und Metz. Geschadet hat ihr dieses Vagabundenleben keineswegs. Nicht ohne Stolz berichtet sie, durch den wechselnden Schuljahrsbeginn zweimal ein halbes Jahr wegen guter Leistungen vorgerückt zu sein, so daß sie schließlich zu jung für die Oberstufe war und ein Jahr warten mußte.

1921 bestand sie in Rostock das Lehrentinnenexamen, vergleichbar mit dem Abitur, und begann das Studium, um Gymnasiallehrerin (Studienrätin) zu werden. 1923 trat die junge Studentin in die Gemeinschaft der Heiligenstädter Schulschwestern ein und setzte das Studium der Fächer Deutsch, Französisch und Geschichte fort.

Hinter diesen nüchternen Fakten verbirgt sich ein stetiger Prozeß, der aus der Offizierstochter eine Ordensfrau werden ließ. Schwester Melusa nennt als Ereignisse, die ihren damaligen Schritt begründeten, die Konfrontation mit den Auswirkungen des ersten Weltkrieges, den sie in Straßburg und Metz erlebte. Der Ausmarsch der Truppen, der Abschied vom Vater, Bombardierung und Beschießung, der ferne Geschützdonner von Verdun – das alles prägte das Kind und junge Mädchen. Nur widerwillig besuchte Margarethe Kärbach in Metz eine von Heiligenstädter Schulschwestern geleitete Schule. Allmählich imponierten ihr aber diese Frauen; aus Abneigung wuchs Zuneigung, ja Begeisterung. Vor allem das harmonische und ausgeglichene Wesen der Schwestern in der schweren Zeit, die Atmosphäre des Friedens und der Freude der Schwesterngemeinschaft sagten der Offizierstochter zu und ließen den Wunsch aufkommen, Gott als Lehrerin und Ordensfrau zu dienen. Den letzten Ausschlag dürfte indes eine intensive Gottesbegegnung gegeben haben, deren Einzelheiten Schwester Melusa zu Recht



Margarethe Kärbach mit ihren Eltern.



PFAFF®

Das führende Fachgeschäft

Nähmaschinen-Puhl

LIMBURG/LAHN

Diezer Straße, Ecke Weiersteinstraße

Telefon (0 64 31) 68 70

Beratung – Kundendienst
Grobauswahl – Vorführung

nicht preisgeben will. Der Vater verstand den Schritt seines einzigen Kindes nicht; erst viele Jahre später fand er sich damit ab.

Der weitere Lebensweg der Lehrerin Maria Melusa sei kurz skizziert: Schon während des Postulats und Noviziats Unterricht an den ordenseigenen Schulen in Menden und Heiligenstadt, nach Abschluß des Studiums in Münster Lehrtätigkeit bis 1938 in Lippstadt. Durch die Schließung der Ordensschulen arbeitslos geworden, wirkt Schwester Melusa bis Kriegsende als Pfarrhelferin vornehmlich in Hamburg-Volksdorf. Zehn Jahre Schuldienst in Menden schließen sich an, dann schickt sie die Ordensleitung 1953 als Direktorin an die „Engelsburg“ nach Kassel. Eine Schwerhörigkeit erleichtert ihr Anfang Februar 1977 den Entschluß, sich vom Unterricht endgültig zurückzuziehen, zumal sie schon seit 1973 offiziell pensioniert ist. „Ich war gern Lehrerin, aber jetzt bin ich froh, daß ich draußen bin“, ein Satz, der einem Pensionär zusteht. Schon im Sprechen unterscheidet sich

Schwester Maria Andrea beträchtlich von ihrer früheren Lehrerin. In der großen Familie (zwei Schwestern und vier Brüder) daheim in Weseke an der holländischen Grenze hat Monika Stratmann gelernt, wie man sich mit Charme und Nachdruck durchsetzen kann. Nach acht Jahren Volksschule, dreijähriger Ausbildung zum Industriekaufmann und zwei Jahren Berufserfahrung als Sachbearbeiterin in der Verkaufsabteilung einer Textilfirma trat dieses lebenslustige Mädchen aus Westfalen 1963 in die Gemeinschaft der Schulschwestern ein. Die Postulantin und Novizin erhielt eine intensive schulische Weiterbildung, so daß sie 1965 nach Kassel in die Untersekunda der „Engelsburg“ kam. Bereits 1968 bestand sie das Abitur. Fünf Jahre Studium (Deutsch und Theologie) in Münster schlossen sich an. Schwester Andrea erwarb in Theologie sogar eine weitere Qualifikation (Licentiat), die ihr neben dem Schuldienst auch andere Tätigkeitsbereiche erschließt. Sie ist froh, daß der Orden ihr diese Möglichkeit gegeben hat.

Seit einem Jahr unterrichtet sie nun ihre Fächer an der „Engelsburg“, kann sich aber durchaus auch einen anderen Wirkungsbereich, etwa die Erwachsenenbildung, vorstellen. Den Tag X, an dem sie plötzlich Gottes Ruf hörte, gab es nicht in ihrem Leben. Die Berufung zum Ordensleben sei langsam, aber stetig gewachsen, meint sie. Die Berichte in Missionszeitschriften, der Ordenseintritt einer Freundin, die Gemeinschaft in der KJG – das alles waren Bausteine für die Entscheidung für den Ordensweg. Daheim fand sie großes Verständnis, bei Außenstehenden stieß sie auf Kopfschütteln. Ihr Chef steuerte eine besondere Variante bei. Er ließ sie unter einem Vorwand in seine Wohnung kommen, um sie seiner Frau „vorzuführen“: „Das ist das Mädchen, das ins Kloster gehen will.“ Einen hohen Stellenwert räumt Schwester Andrea dem Gebet in ihrem Leben ein. Ihre Familie kannte keinerlei frömmelndes Gebetsleben, aber es gab eine christliche Atmosphäre. Als unser Gespräch auf die Gebetsformen des Schwesternkonvents kommt, bekennt die junge Schwester sehr offen, ihr sei das persönliche meditative Gebet sehr viel lieber, sie sehe aber durchaus den gemeinschaftsbezogenen Wert des Offiziums, zu dem sich die Schwestern dreimal täglich versammeln. „Wenn ich nicht persönlich den Kontakt mit Gott pflege, dann ist das Offizium ein gemeinsames Geplapper.“ Schwester Melusa, etwas erstaunt und leicht befremdet, preist das Stundengebet, die Schönheit der Psalmen und der übrigen Gebete über die Maßen. Mir scheint überhaupt, einige Male hat die ehemalige „Chefin“ schlucken müssen bei dem, was und vor allem wie der Ordensnachwuchs so frisch von der Leber weg formuliert.

Es verwundert gar nicht, daß Schwester Andrea aus ihrer Meinung keinen Hehl machte, auch im Orden müsse es partnerschaftlich zugehen. Das sei beim derzeitigen Übergewicht der älteren Generation nicht immer ganz leicht. Es komme für das Bild der Ordensfrau wesentlich darauf an, ob man das Leben in der Gemeinschaft „nur mit Hängen und Wür-

gen“ schaffe oder trotz aller Mühen in Fröhlichkeit. Und so ist auch Schwester Andreas Wort für die Zukunft verständlich: „Ich hoffe, daß unsere Gemeinschaft so offen ist, daß ich in ihr an der Zukunft mitarbeiten kann.“ Auch Schwester Melusa bekennt sich zu ihrer Lebensform; sie würde den gleichen Weg noch einmal gehen. Die Herausforderung der Zeit annehmen und darauf eine entsprechende Antwort geben – darin sehen beide Schwestern die Aufgabe einer Ordensgemeinschaft. Dabei bleibe die Verantwortung der einzelnen Schwester bestehen. In die „rettenden Arme“ der klösterlichen Gemeinschaft könne sich niemand flüchten.

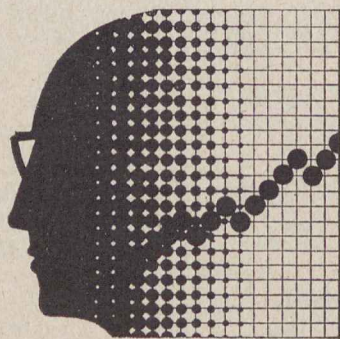
Unser Gespräch kehrt noch einmal zur „Berufung“ zurück. Woran erkennt man, was Gott mit einem vorhat? Schwester Andrea betont, das eigene Leben sei immer wieder abzuklopfen, und dabei müsse im Abwägen des Für und Wider letztlich die Freude bei dem Gedanken an ein künftiges Ordensleben überwiegen. Darin werde sich zeigen, welchen Weg Gott vorgesehen habe, den Weg des Ordenslebens als universalen Aspekt oder den gleichwertigen Weg der Ehe als personalen Aspekt der Liebe Gottes. In beiden Fällen gehe es um die eine Liebe Gottes.

Jungen Mädchen sollten auch stets beide Wege nüchtern vorgestellt werden, nur so sei eine überzeugende Wahl möglich. Ob sie aus Liebeskummer ins Kloster gegangen sei, will ich wissen. Schwester Andrea lacht; nein, sie habe den Ruf Gottes schon sehr früh gespürt und sich deshalb auf den ehelosen Weg eingestellt. Zu jungen Männern sei ihr Verhältnis dennoch stets unkompliziert gewesen. Schwester Melusa ergänzt behutsam: da habe es nach dem ersten Weltkrieg ein Schwanken gegeben, aber ihr Zögern an ihrer Berufung habe nur kurz gedauert; die Entscheidung für das Ordensleben sei doch stärker gewesen.

Zwei Ordensfrauen, zwei Generationen, zwei verschiedene Lebensschicksale und doch einig in dem Bemühen, ein bißchen von der Liebe Gottes unter die Menschen zu bringen.

rund um's büro liefern wir u. a.

aktenvernichter – anrufbeantworter – bürobedarf – büromöbel – diktiergeräte – kopiergeräte – rechenmaschinen – sitzmöbel – schrankwände – schablonendruker – schreibmaschinen – tageslichtprojektoren – telefonverstärker – telefonwählautomaten – umdrucker – zeichenanlagen



wenn's um ihr büro geht

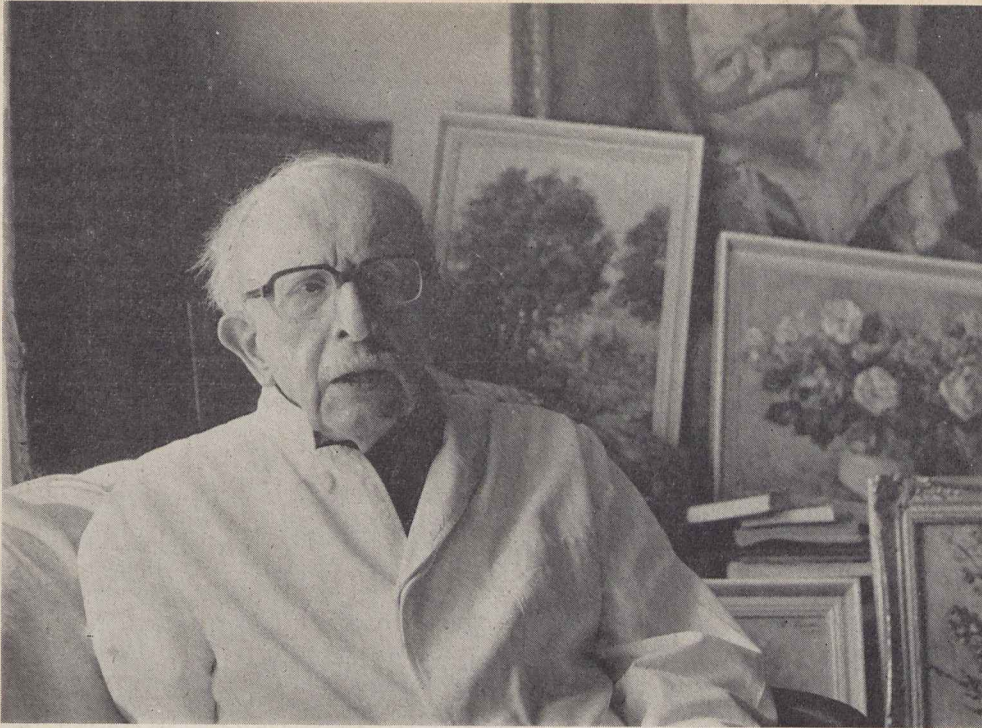
Müller & Höhler

GROSSHANDEL + GROSSVERTRIEB



SEIT 1932

**6250 Limburg-Offheim, Industriegebiet,
Telefon(0 64 31)55 74**



Der Kunstmaler Rudolf Fuchs in seinem Diezer Heim.

Heinz Kleiter

Da hat St. Lukas wieder seine Hand im Spiel gehabt

Besuch bei dem Kunstmaler Rudolf Fuchs

Man behauptet zu Recht, es gebe in unserer Zeit keine Originale mehr. Allenfalls unter Künstlern findet man hier und da noch einen Menschen, den man im besten Sinne des Wortes als ein Original bezeichnen kann, als einen, der sich nicht anpaßt, nicht bereit ist, mit dem Strom zu schwimmen, sondern sein ganz eigenes Leben lebt. In diese Kategorie gehört auch der Kunstmaler Rudolf Fuchs aus Diez an der Lahn, der kürzlich seinen 85. Geburtstag feiern konnte. Ihn zu besuchen und mit ihm Gespräche zu führen, war für mich ein großes Erlebnis.

Versteckt hinter Bäumen und Sträuchern liegt in einer ruhigen Nebenstraße das Haus des Malers. Wenn sich die Haustüre hinter dem Besucher schließt, dann versinkt hinter ihm die Welt des 20. Jahrhunderts mit ihrer Hektik und ihrem Lärm und er taucht ein in Farben und Formen, die er lange nicht mehr gesehen hat. Er findet sich wieder zwischen leuchtenden Landschaften, stillen Porträts, skurrilen Illustrationen und humorvollen Graphiken, zwischen bunter Glasmalerei und alten Möbeln. In weißem Kittel – das Geschenk eines befreundeten Arztes – und

mit federnden Schritten eilt mir der Maler entgegen. Ich sehe in ein jung gebliebenes Gesicht. Unzählige Lachfältchen umspielen die hellen Augen. Rudolf Fuchs freut sich über jeden Besuch und begegnet dem Gast mit einer Herzlichkeit und Offenheit, die verblüfft. Man fühlt sich sofort zu Hause. Zwischen einigen Stilleben nehme ich Platz, und dann sind wir schon mitten im Gespräch. Rudolf Fuchs warnt mich: „Haben Sie auch viel Zeit? Ich warne Sie! Bei mir erleben Sie die ‚garrulitas senilis‘ – die Geschwätzigkeit des Alters.“ In warnenden Buchstaben wird das auf einem kleinen Zettel wiederholt, der an einem alten bemalten Schrank hängt. Ich habe Zeit und ich bereue keine Sekunde, die der „garrulitas senilis“ meines Gesprächspartners zum Opfer fiel.

Rudolf Fuchs, der in Diez geboren wurde und dort eine heitere Kindheit erlebte, ist nach einem wechselvollen Leben, das ihm manchen Schicksalsschlag bescherte, wieder in seine Heimatstadt zurückgekehrt. Er bedauert es zwar, daß es nicht mehr die gleiche Stadt ist, die er in seinen „Jugenderinnerungen“, einem köstlichen kleinen Band, beschrieben und gezeichnet hat, aber er ist darüber nicht böse. Sein Lebensprinzip hat er der Kunst abgesehen. Die Malerei lebt von Licht und Schatten. So ist es auch im Leben. Beides scheint notwendig und muß angenommen werden. Zu den Schattenseiten gehört auch, daß Rudolf Fuchs erleben muß, wie man viele seiner Werke, Freskomalerei und Glasfenster, aus Kirchen hinausschmeißt, weil sie wohl nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprechen. „So geht man mit alten Leuten um!“ sagt er mit einer kleinen Zornesfalte auf der Stirn, aber ohne Groll. Manchen Streit hat er mit Konservatoren und geistlichen Herren gehabt, aber alles endete immer

versöhnlich. Rudolf Fuchs ist ein tiefgläubiger Christ, der ganz aus dem uneingeschränkten Vertrauen in die schützende und gütige Hand Gottes lebt. Zu seinem Schutzengel und zum Heiligen Lukas, dem Schutzpatron der Maler, hat er ein ganz persönliches Verhältnis. Ihre Hilfe hat er immer und immer wieder erfahren. Dazu gehört auch, daß man bereit ist, solche Hilfe zu erfahren und sie nicht achtlos verschleudert.

Die letzten zehn Jahre ihres Lebens litt die Frau von Rudolf Fuchs, die Wiener Malerin Hilda Jelinek, die er auf einem Faschingsfest in München kennengelernt hatte, an einer Geisteskrankheit – ein schwerer Schicksalsschlag. „Da konnte ich ihr, als sie wieder zum Kind wurde, all die Liebe zurückgeben, die sie mir ein Leben lang geschenkt hat.“ Aus einer solchen Haltung lebt Rudolf Fuchs. Dafür noch ein Beleg: In Obernhof hatte er mit seiner Frau ein kleines Haus gemietet. Später stellte sich heraus, daß der Vermieter nicht ganz normal war und ihn fürchterlich schikanierte. Zuerst ärgerte sich Rudolf Fuchs, dann verfaßte er einen Band, in dem er in Wort und Bild alle Schandtaten des Vermieters karikierte. „Ich habe dann nur noch darüber gelacht, und wenn ich später in meinem Leben einem Menschen begegnete, der mir Schwierigkeiten machte, gab ich ihm diesen Band zu lesen. Das wirkte oft Wunder.“ So beispielsweise 1925 in Bad Homburg. Dort wollte Rudolf Fuchs hinziehen, hatte aber keine Zuzugsgenehmigung. Nach der Lektüre der Obernhofener Erlebnisse wurde der zuständige Beamte weich, und das Ehepaar Fuchs konnte sich in Bad Homburg niederlassen. Mit Bad Homburg verbinden Rudolf Fuchs sehr liebe Erinnerungen. Dort hat er in der Marienkirche sein erstes großes Glasfenster gestaltet, das auch wie durch

HUGO STABEL - BAUDEKORATION

ANSTRICH - INNEN- UND AUSSENPUTZ

Frankfurt am Main – Schloßstraße 127 – Telefon 70 13 87



Christuskopf aus einer Freskomalerei von Rudolf Fuchs.

ein Wunder im Krieg verschont blieb, denn bei einem Bombeneinschlag flogen alle anderen Fenster der Kirche heraus. Sein Kommentar: „Da hat St. Lukas wieder seine Hand im Spiel gehabt!“ Über eine Schauspielerin, die letzte Meiningerin, die noch lebte, hatte der Maler den katholischen Pfarrer Burggraf von der Marienkirche kennengelernt. Bei einem ersten Besuch fragte ihn der Pfarrer: „Können Sie auch Glasfenster machen?“ Ohne ihren Mann überlegen zu lassen, antwortete Frau Fuchs: „Ei freilich!“ Sie dachte mehr an die leere Haushaltskasse als ihr Mann. Damit war die Sache perfekt. Rudolf Fuchs schlug noch einen Konkurrenten, einen bekannten Münchner Glasmaler, aus dem Feld und bekam den Auftrag. Zum Dank verewigte er Pfarrer Burggraf in der Gestalt des heiligen Ambrosius und den Limburger Bischof Antonius Hilfrich als heiligen Gregor im großen Glasfenster. Viele Fenster sollten im Laufe der nächsten Jahrzehnte noch folgen, im Ruhrgebiet, in Butzbach, Limburg, Staffel, Diez, in Nassau und Gießen. Auch in der Rüdeshheimer „Droselgasse“ gibt es eine berühmte Wirtschaft, in der Rudolf Fuchs sämtliche Fenster mit Glasmalerei ausgestattet hat. Eine nette Geschichte knüpft sich noch an seine Arbeit in der katholischen Kirche in Driedorf, die nach dem Krieg gebaut wurde. Pfarrer Prof. Dr. Perner hatte von Rudolf Fuchs gehört und ihn gebeten, einmal nach Driedorf zu kommen, um mit ihm über einen möglichen Auftrag zu sprechen. Rudolf Fuchs machte sich wenig Hoffnungen („Ich bin doch evangelisch!“) und nannte einen sehr hohen Preis. Der Pfarrer akzeptierte. Später erzählte ihm Fuchs, daß er einen so hohen Preis gefordert habe in der Annahme, den Auftrag doch nicht zu bekommen. Worauf der Pfarrer antwortete: „Da haben Sie wenigstens einmal in Ihrem Leben ein anständiges Honorar erhalten!“ Damit mag Pfarrer Dr. Perner wohl recht gehabt haben, denn ein guter Geschäftsmann ist Rudolf Fuchs nie gewesen. Vieles hat er verschenkt, oft ist er betrogen worden, aber das alles hat ihn nicht aus der Bahn geworfen. „Es war allerdings



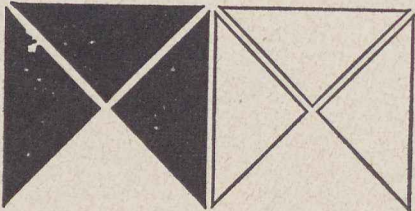
Eines seiner besten Porträts zeichnete Rudolf Fuchs von seiner Frau Hilda.

manchmal schwer, nichts in der Tasche zu haben. Wir sind immer so am Abgrund entlang gerudert.“ Mit Porträtmalerei hat er sich lange Zeit über Wasser gehalten, und er weist auf einen alten Lehnstuhl in der Ecke des Zimmers: „Das ist der Beichtstuhl.“ So nannte er ihn immer, denn alle Damen, die er gemalt hat, mußten auf diesem Stuhl sitzen. „Da erzählten sie mir alle ungefragt ihr ganzes Leben.“

Einen ganz wichtigen Einschnitt im Leben des Malers Rudolf Fuchs bedeutete die Restaurierung des Limburger Doms 1934/35 zum Domjubiläum. Er war damals als Freskomaler wesentlich daran beteiligt. Zwar macht es ihn doch ein wenig traurig, daß im Zuge der jüngsten Domrestaurierung, bei der man den Originalzustand von 1235 wieder freilegt, seine Arbeiten weitgehend verschwinden, aber er sieht ein, daß die Auffassungen von damals und von heute eben weit auseinandergehen. Den Glanz, der über jenem Jahr liegt, während dem er im Dom arbeitete, kann ihm niemand zerstören. Jeden Mor-

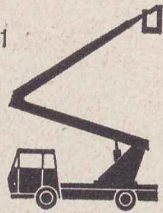
Für Neubau, Renovierung, Reparatur
empfehlen sich:

Erich Mensinger KG Malerwerkstätten



6 Frankfurt/Main, Danneckerstr. 15
Telefon (0611) 611316 und 626031

Niederlassung:
62 Wiesbaden
Frankfurter Straße 16
Tel. (06121) 304062



**Hebebühnenvermietung
(bis 46-m-Bühnen)
Fassaden-Sanierung
Reinigung
und Imprägnierung**

Stahlrohrgerüste und Leitergerüste



für jeden Zweck, insbesondere Lehrgerüste und Gerüste für Ingenieurbauten für alle Belastungen, Arbeits- und Schutzgerüste für Neu- und Umbauten, Rahmen- und Leitergerüste für alle Fassaden und sonstigen Arbeiten erstellt und verleiht:

Gerüstbau Bachmann GmbH & Co. KG

6 Frankfurt am Main-Hausen — Im Vogelsang 8 — Postfach 930 104
Telefon-Sammel-Nummer: 76 10 31

**ALUMINIUM FENSTER - TÜREN - FASSADEN
STAHLFENSTER - TÜREN - TORE - STAHLBAU - SCHLOSSEREI**

JOSEF REITH
METALLBAU - STAHLBAU



6000 Frankfurt 60, Flinschstraße 25, Telefon 06 11 / 41 20 61

Zweigbetriebe:
649 Schlüchtern 7, Dammweg 4
6465 Bieber Krs. Gelnhausen, Zum Burgberg 4



Illustration aus dem Dom-Buch von Rudolf Fuchs, in dem er seine Erinnerungen zusammengetragen hat. Hier sieht man den Maler am Hochgrab des Konrad Kurzbold.

gen hat Rudolf Fuchs beim Betreten des Domes den Hut gezogen und den bescheidenen, anonymen Baumeister, der sich im Portal des Domes verewigte, begrüßt. „Erstmals in meinem Leben hatte ich damals keine Geldsorgen. Für 1,50 Mark pro Stunde konnte ich ein Jahr arbeiten.“ Das Innere des Domes vergleicht Rudolf Fuchs mit einer „unendlichen Melodie“. Diese Melodie aus Farbe und Form und die unzähligen Gebete, die im Laufe der Jahrhunderte in diesem Gotteshaus verrichtet wurden, haben ihn gefesselt, und aus dieser Faszination heraus hat er gearbeitet. „In einer Zeit des erschreckend sich ausbreitenden Nationalsozialismus fühlte ich mich im Dom geborgen wie Jonas im Bauch des Walfisches!“ Aber auch Anekdoten weiß der Maler aus jener Zeit zu berichten. Hinter dem Hochgrab des Konrad Kurzbold zog

er sich jeden Tag um. („Einmal hat mich Bischof Antonius Hilfrich bei einem Besuch im Dom so in Unterhosen erwischt!“.) Er streichelte immer die Steinfigur des Gaugrafen und meinte, er solle nicht so ernst in die Welt schauen, bis er eines Tages bei einem Blick an die Decke sah, daß Konrad Kurzbold seit Jahrzehnten auf eine Darstellung des Jüngsten Gerichtes schauen mußte. Jetzt hatte er Verständnis für den ernststen Blick der Statue.

Mit dem damaligen Domkapitular Dr. Jakob Rauch verband Rudolf Fuchs auch eine enge Freundschaft. Er kam oft in den Dom, sah ihm bei der Arbeit zu und erzählte ihm Anekdoten. Eines Tages arbeitete Rudolf Fuchs an der Darstellung des heiligen Florian. Da erzählte ihm Dr. Rauch folgende Geschichte: Ein ihm bekanntes Ehepaar bereiste Österreich und

kam auch nach St. Florian, dem berühmten Augustinerchorherrenstift in der Nähe von Linz, wo Anton Bruckner wirkte. Die beiden betraten die herrliche Barockkirche und lauschten den Klängen der Orgel. Dann schlichen sie herauf auf die Orgelempore, und als der Organist fertig war, zupften sie ihn am Ärmel, um sich bei ihm zu bedanken für das großartige Spiel. Der Mann fügte aber noch hinzu, ob sich solche Klänge denn mit dem weihevollen Kirchenraum verträgen. Darauf antwortete der Organist: „Unser Herrgott is a fröhlicher Mann und net so a Griesgram, wie Sie oaner sind!“ Der Organist war – wie sich später herausstellte – Anton Bruckner persönlich.

Und noch eine Geschichte fällt Rudolf Fuchs ein. Als er im Dom arbeitete, kam eine vornehme Dame zu ihm und fragte, ob er ihr nicht sagen könne, was es für eine ganz besondere Sehenswürdigkeit im Dom gebe. Der Maler verwies auf den Dom als Ganzes und seine herrliche Architektur. Das genügte der Dame nicht.

Sie suchte so etwas wie den Bamberger Reiter oder die Uhr im Straßburger Münster. Da führte sie der Maler hinaus vor den Dom und zeigte ihr mit dem Hinweis auf etwas ganz Besonderes ein Schild. Darauf stand geschrieben: „Das Betreten des Domes ist während der Restaurierungsarbeiten strengstens verboten.“

Alle diese Geschichten und Eindrücke hat Rudolf Fuchs liebevoll in Worten und Zeichnungen festgehalten und zu einem kostbaren Band zusammengefaßt.

Die Nazizeit ging nicht spurlos an Rudolf Fuchs vorüber, aber auch da hat ihn sein guter Engel nie verlassen. Eines Tages kam die Gestapo ins Haus. Seine Frau war wegen einer Lapalie angezeigt worden und sollte verhört werden. Sie gingen beide zum Verhör, und ein Kommissar fragte sie aus. Dann hörten sie einige Wochen nichts mehr. Während dieser Zeit malte Rudolf Fuchs in der Wallfahrtskirche von Wirzenborn bei Montabaur. Als er von dort zurückkam nach Bad Homburg, sah er den Kommissar vor sei-

WIR DRUCKEN FÜR SIE

IN
BUCHDRUCK
UND
OFFSETDRUCK

Familiendrucksachen aller Art
Geschäftsdrucksachen
Vereinsdrucksachen für alle
Gelegenheiten
Prospekte und Kataloge für Industrie,
Handel und Gewerbe
Bücher und Zeitschriften

LIMBURGER VEREINSDRUCKEREI

6250 Limburg, Diezer Str. 17/19, Postf. 180, Tel. (0 64 31) 60 88 / 60 89



So zeichnete Rudolf Fuchs seine Heimatstadt Diez.

nem Haus auf und ab marschieren. Er war auf alles gefaßt und grüßte ihn. Der fuhr ihn an: „Wo waren Sie die ganze Zeit?“ – „Im katholischen Pfarrhaus in Montabaur.“ – „Was haben Sie da gemacht?“ – „Ich habe in einer Kirche gemalt.“ – „Sie malen in katholischen Kirchen, Sie sind doch Protestant!“ – „Ja, freilich!“ – „Ja, glauben Sie denn das

noch?“ – „Ja, freilich“, war die Antwort, worauf der Kommissar erwiderte: „Ich auch! Ich bin Katholik und habe mit den Nazis nichts zu tun. Ihr Protokoll liegt lange im Papierkorb!“ Er hatte die ganze Zeit nur Theater gespielt und verabschiedete sich mit den Worten: „Danken Sie Gott, daß Sie an mich geraten sind, denn einer von den ‚Goldfasanen‘ wollte sich

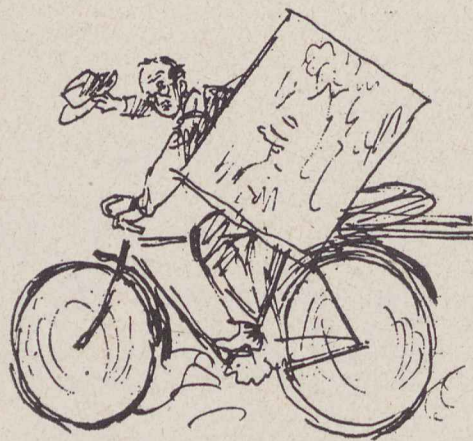
mit Ihrem Fall eine Beförderung erkaufen.“ Rudolf Fuchs beendet seine Geschichte mit den Worten: „Sehen Sie, so wurde der Kommissar bei der Gestapo für mich zum Engel!“

Unzähligen Menschen ist Rudolf Fuchs in seinem Leben begegnet. Befreundet war er mit Anette Kolb, mit den Dichtern Jakob Kneip, Alfons Paquet und Hans Carossa, mit Collofino-Feinhals und Ernst Gall. Zusammen mit Alfons Paquet hat er in Köln auch eine schöne Geschichte erlebt. Paquet hatte gute Beziehungen zum Kulturrat und wollte mit Rudolf Fuchs die renovierte Oper besuchen. Es war auch in der Nazizeit. Karten waren bestellt, aber als die beiden sie abholen wollten, waren keine da. Plötzlich tauchte ein Herr von der Theaterleitung auf und geleitete sie in die Regierungsloge, wo sie in der ersten Reihe Platz nahmen, ohne allerdings die entsprechende Garderobe zu tragen. Als schon alles still war, redete Paquet seinen Freund Fuchs so laut, daß alle Leute in der Nähe es hören konnten, mit „Herr Gauleiter“ an. Ein Raunen ging durch die Reihen. Nach der Pause wurde beiden während der laufenden Vorstellung das ganze Haus, die Bühne und alle Einrichtungen gezeigt. Es war hochinteressant. Aber noch vor Ende der Vorstellung machten sich beide aus dem Staub. Erst später erfuhren sie, daß sie tatsächlich mit NS-Chargen verwechselt worden waren, die eigentlich die Oper besuchen wollten, aber ausgeblieben waren.

Dann unterbricht Rudolf Fuchs wieder unser Gespräch und meint: „Entschuldigen Sie, ich bin ein großer Schwätzer, und ich erlebe jeden Tag etwas, über das ich erzählen oder das ich malen kann.“ Und er zeigt mir einige seiner Briefe, die er ebenfalls alle illustriert. Ein solcher Brief ging auch einmal an Bundespräsident Heuss. Rudolf Fuchs hatte in Rokkenberg in der Wetterau Kirchenfenster gemalt, sich aber selbst bei der Berechnung der Herstellungskosten verrechnet, so daß am Ende für ihn kein Honorar mehr übrig blieb. Er tröstete den besorgten Pfarrer mit den Worten: „Das macht nichts, St. Lukas wird mir schon ander-

weitig etwas besorgen!“ Wenige Tage später bekam er einen Brief des Bundespräsidialamtes, in dem ihm eine Geldspende aus irgendeiner Lotterie für Künstler angekündigt wurde. Da hatte St. Lukas prompt gearbeitet. Diese Geschichte erzählte Rudolf Fuchs hübsch illustriert in seinem Dankbrief an Bundespräsident Heuss. Theodor Heuss antwortete und meinte, auf diese Weise sei wohl das Bundespräsidialamt eine „Filiale der Buchhaltung des lieben Gottes“ geworden.

Ich sehe mir die vielen farbenfrohen Stillleben noch einmal an, die im ganzen Zimmer stehen. Da meint Rudolf Fuchs: „Kürzlich haben mich so ein paar Herren geärgert. Es ging darum, eines meiner Werke irgendwo zu entfernen. Ich bin vielleicht nicht modern genug. Um diesen Leuten zu zeigen, was mit 85 noch in mir steckt, habe ich 15 Blumenbilder gemalt.“ Das ist Rudolf Fuchs. Nichts kann ihn umwerfen. Er ist immer Optimist, und wenn es manchmal schwerfällt, dann hilft St. Lukas oder der Schutzengel weiter. Als ich wieder in meinem Auto sitze, um nach Hause zu fahren, versinkt hinter mir eine Welt, die einen Hauch von Paradies vermittelt. Mir ist klar: die „Geschwätzigkeit des Alters“, wie Rudolf Fuchs sein Mitteilungsbedürfnis bezeichnet, ist zutiefst menschlich und überstrahlt von einer Poesie, die unserer Zeit leider so sehr fehlt.



Erinnerungen an Hans Pabst

Man muß die Geschichte von ihm noch einmal erzählen. Die Geschichte eines Mannes, den man nicht vergessen kann, eines Priesters, der fromm war und mitten in der Welt stand. Hans Pabst, ehemals Domkapellmeister in Limburg, ist am 6. Mai 1978 zehn Jahre tot. Viele Jahre war er theologischer Redakteur und schrieb das unvergeßliche Buch „Viel Wasser floß die Lahn herunter“, das leider vergriffen ist. Zu diesem Buch mußte man ihn drängen. Er sagte immer, ich kann so schnell nicht schreiben. Ich muß alles von unten heraufpumpen. Seine Geschichten handelten von Menschen. Es waren eigene Erlebnisse, die er als Priester und Musiker hatte. Später, als sein Opus 1 erschienen war, wollte er nicht wortbrüchig werden und noch ein zweites Buch erscheinen lassen, er schrieb dann Erinnerungen in seiner Kirchenzeitung. Einige davon wollen wir zitieren.

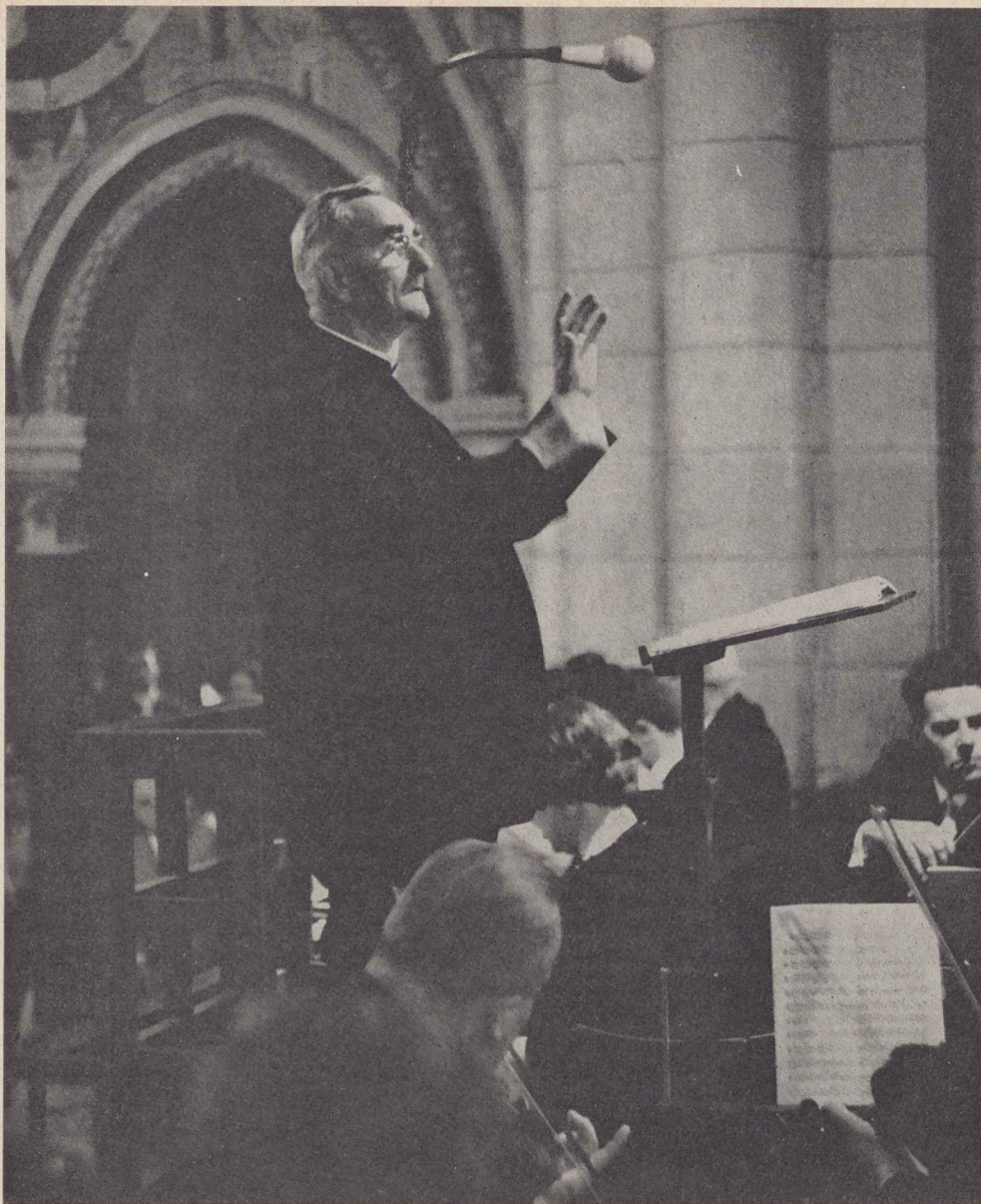
Hans Pabst war ein Original, das über andere Originale nachdachte. Seine Kunst zu erzählen war unnachahmlich. Bei einer Weinprobe des „Vereins des deutschen Weines“ bat ihn ein Prominenter, ein „Wort zum Samstag“ zu sprechen. Er sprach dieses „Wort zum Samstag“ im Kurhaus in Wiesbaden und begann mit den Worten „Ein kluger Mann hat einmal gesagt, es ist besser, in Demut Wein, als in Hochmut Wasser zu trinken.“

Beim Dirigieren brauchte er den berühmt gewordenen Apfel. Die Domchorsänger waren längst daran gewöhnt. Der Apfel lag irgendwo auf der Empore auf einer Bank, daneben ein Taschenmesser. Nach jedem Chorstück bahnte er sich seinen Weg und schnitt sich eine Scheibe von dem Apfel ab. Er brauchte das ange-

lich für seine Stimme, in Wirklichkeit aber sicher zur Beruhigung.

Der liebenswerte Monsignore war als Glockenspezialist weit über das Bistum hinaus bekannt. Als er Vorsitzender des deutschen Glockenausschusses wurde, habe ich eine fingierte Meldung setzen lassen, in der behauptet wurde, daß er als Vorsitzender des deutschen Glockenausschusses alle Glocken in der Bundesrepublik einzeln oder zusammen läuten lassen könne. Ich habe ihm dann die Meldung vorgelegt und ihn gefragt, ob er etwas gegen die Veröffentlichung hätte. Hans Pabst ertrug auch das mit Humor und warf die Meldung in den Papierkorb. Hans Pabst hatte originelle Ansichten. So bedeutete für ihn beispielsweise die Verwendung von Senf die Verrohrung des Gemütes. Gern erzählte er die Geschichte, wie er mit seinen beiden Schwestern in Urlaub fuhr und einen Geistlichen kennenlernte, den seine Schwestern für einen Amerikaner hielten. Er selbst suchte auch noch die letzten Englischbrocken heraus, die er in seiner humanistischen Ausbildung erlernt hatte, und sie bemühten sich zwei Tage, sich mit dem sogenannten Amerikaner zu unterhalten. Dann stellte sich heraus, daß dieser „Amerikaner“ ein Domvikar aus Köln war, der dieses Spielchen gerne noch ein bißchen weiter mit ihnen getrieben hätte.

Nun eine „päpstliche“ Erinnerung. Lassen wir ihn selbst erzählen: „Ostern und Weißer Sonntag erinnern mich an zwei Erlebnisse der Kindheit. Das erste nahm einen ganz düsteren Ausgang, dabei hat es so fröhlich angefangen. Zu Ostern hatte ich als Sechsjähriger einen neuen Anzug bekommen, einen Matrosenanzug, weiß mit blauem Kragen, dazu natürlich auch gefärbte Ostereier. Es läutete zum Kindergottesdienst. In strahlendem Weiß



Domkapellmeister Hans Pabst, wie ihn viele kannten: Bei einem Konzert im Limburger Dom.

stand ich stolz bereit, aber wie meine Ostereier vor neun Geschwistern in Sicherheit bringen? Ich fand keinen anderen Ausweg als meine Hosentasche. In der Josefkirche in Bornheim knieten wir in den halbhohen Kinderbänken. Das Unglück wollte es nun, daß die obere Leiste der Bank beim Knien genau gegen ein Osterei in meiner Tasche drückte, ohne

daß ich das beim Lied vom leeren Grab bemerkte. Als ich mich aber bei der Wandlung beugte, entdeckte ich zu meinem Schrecken auf dem rechten Bein meiner blütenweißen Hose einen gelben Streifen hinab bis zum Knie. Vorbei war es mit dem Halleluja. Nichts konnte mich mehr österlich erheben, nicht Orgel, nicht Glocken. Ich schlich mich heim und warf

den Rest meines Ostereies weg, aber der goldgelbe Streifen blieb. Die Osterbeichte war kurz, die Buße aber nicht, den schönen Anzug mußte ich aus und den alten anziehen, und was es sonst noch gab, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.“

Hans Pabst ist vielen großen Künstlern begegnet. Einer, der ihm sehr nahe stand, war der ehemalige Generalmusikdirektor von Wiesbaden, Karl Schuricht, der mit 86 Jahren starb und in Wiesbaden beigesetzt wurde. Schuricht war ein hochgebildeter, geistvoller Musiker, der zu Anton Bruckner ein besonderes Verhältnis hatte. Hans Pabst erzählte von ihm: „In den dreißiger Jahren dirigierte er in Limburg ein Sinfoniekonzert mit seinem Wiesbadener Orchester. Er kam gerade von Athen zurück, setzte sich aber in dem kleinen Limburg für Beethoven und Brahms ein. Bei einer gemütlichen Runde später erklärte er mir, ich könnte ihm seinen Lebenswunsch erfüllen. Erstaunt fragte ich nach dem Wie. Er gab zur Antwort: Daß er hier im Dom einmal eine Bruckner-Sinfonie dirigieren dürfte. Ich meinte, das sei nicht ausgeschlossen. Es kam aber in der Nazi-Zeit nicht dazu.“

Karl Schuricht war ein geistreicher Spötter. Damals hatte der berühmte Dirigent Wilhelm Furtwängler ein Violinenkonzert

geschrieben und aufgeführt, ein Werk von ungewöhnlicher Länge. Furtwängler verlor sich darin ins Meditieren und Ausspinnen musikalischer Gedanken, so daß man die Länge doch sehr empfand. Da meinte Schuricht spöttelnd in einer kleinen Runde: „Haben Sie das Violinenkonzert von Furtwängler schon gehört?“ — „Ja, im Radio, aber ich meine, es sei zu lang“, gab ich zur Antwort. Darauf Schuricht: „Das ist noch gar nichts. Furtwängler schreibt eben ein Klavierkonzert. Das ist etwas ganz Neues, das ist gedacht mit Verpflegung des Pianisten am Flügel. Und dann kommt erst noch das Tollste, das Unerhörteste, er schreibt an einer Sinfonie für großes Orchester mit auswechselbarem Publikum.“

Hans Pabst erzählt eine weitere Geschichte von dem hochgeistigen Papst Leo XIII. Als er zum Papst geweiht wurde, mit 69 Jahren, hatte er wegen seines schlechten Gesundheitszustandes die Kardinäle beschworen, von seiner Wahl abzusehen. Es sei sein sicherer Tod. Es kam aber anders als er glaubte. So erzählt nun Hans Pabst die Geschichte von einem der bedeutendsten Päpste, die die Kirche je hatte: „Leo XIII. war einer der wenigen Päpste, die ihr silbernes Papstjubiläum feiern konnten. Damals, es war 1903, schickten alle Souveräne der Welt Delegierte für Gratulationen in den Va-

Hotel KOLPINGHAUS

Restaurant Karlsstube



FRANKFURT AM MAIN

Lange Straße 26 — Telefon (06 11) 28 85 41

nur 300 m vom Zoo

zu erreichen:

ab Hauptbahnhof	mit Linie	14 und 18
ab Südbahnhof	mit Linie	11
ab Ostbahnhof	mit Linie	14 und 18

Gemütliche Atmosphäre bei vorzüglicher Küche und gepflegten Getränken

Festsaal für Tanz, Feiern und Tagungen (400 Personen)

Kollegräume für Konferenzen und Feiern aller Art (Hochzeiten usw.)

Modernes Hotel (60 Betten)

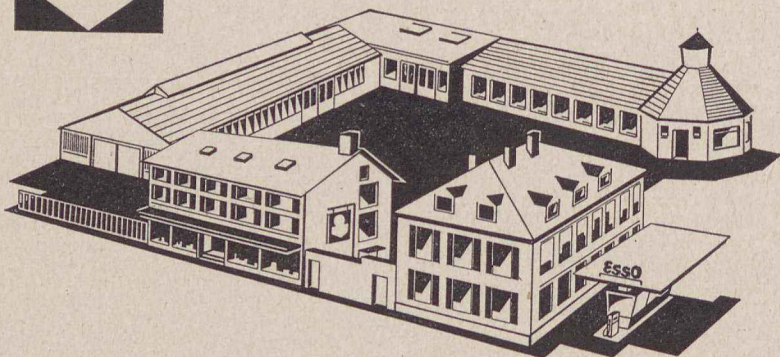
tikan. Kaiser Wilhelm II. beauftragte den Feldmarschall von Loe. Als dieser die vergeistigte, fast zerbrechliche Gestalt des greisen Papstes vor sich sah, nahm er in einer augenblicklichen Verlegenheit die Hacken zusammen und stellte sich mit einer entsprechenden Verbeugung vor: „Loe“, worauf der Papst leise lächelnd mit einer Verneigung erwiderte: „Leo“.

Zum 90. Geburtstag Leo XIII. hatte der Kardinaldekan bei der Gratulation der Kardinäle dem Papst gewünscht, daß er doch auch das 100. erleben möchte, worauf der Papst scherzend antwortete: „Warum wollen Sie der göttlichen Barmherzigkeit Grenzen setzen?“

Ein amerikanischer Bischof war bei der Abschiedsaudienz bei Leo XIII. Die Bischöfe von Übersee mußten damals nur alle zehn Jahre nach Rom kommen. So war das sehr verständlich, daß dem Bischof das Gefühl kam, es sei ein Abschied für immer. Leo XIII. merkte das

und meinte: „Ich sehe dich sehr bewegt, mein Sohn.“ Der Amerikaner gab zur Antwort: „Ich habe das Gefühl, daß ich den Heiligen Vater nicht wiedersehen werde.“ Leo XIII. lächelte und sagte: „Aber du bist doch gerade erst 50 geworden.“

Hans Pabst war ein guter Schreiber und hat viele Menschen über 50 Jahre seines Lebens nicht nur mit der Musik, sondern auch mit den Worten ins Herz geschlossen. Das Böse in der Welt lag ihm nicht. Er wollte es oft dadurch verhindern, daß er schlechte Nachrichten einfach in den Papierkorb warf. Eine wirklich gute Nachricht machte ihm Freude. So könnte man endlos von ihm erzählen, von diesem heiteren, frommen Menschen, der Geschichten einer ganzen Generation erzählen konnte. Zehn Jahre liegt er im Mai 1978 im Schatten des Limburger Domes begraben. Viele sollten ihn nicht vergessen. Die meisten, die ihn kannten, können es auch sicher nicht.



OSWALD SCHERER

LIMBURG - KONRAD-KURZBOLD-STR. 6 - TEL. 0 64 31 / 2 20 51

Ingobert Jungnitz

Ein Nazarener im Rhein-Main-Gebiet

Eine Ausstellung im Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt während des Sommers 1977 hat das Augenmerk auf eine vielfach unbekannte und vielfach verkannte Generation von Künstlern gerichtet. „Die Nazarener“ fanden ein großes Interesse, nicht nur beim Publikum, sondern auch in den Massenmedien. Dabei wurden nicht selten die schädlichen Auswirkungen nazarenischer Kunstauffassung, die bedauerliche Verkitschung religiöser Motive zu frömmelnder Massenware, stark herausgestellt.

Nun stimmt es schon, daß nazarenische Einflüsse die Darstellung christlicher Themen insbesondere für katechetische Werke und für den frommen Hausgebrauch, in nicht gerade guter Weise geformt haben und so dazu beitrugen, falsche religiöse Vorstellungen heraufzuführen oder zu zementieren. Doch darf man gerechterweise die Kunst der Nazarener und ihr Wollen nicht von den Entartungserscheinungen her, hervorgerufen durch unzulängliche Nachahmer und durch geschäftstüchtige Vermarktung, beurteilen. Entstanden war die Künstlergruppe der Nazarener aus dem revolutionären Aufbegehren junger Künstler, die einen sterilen Akadembetrieb mit der Darstellung dessen, was um 1800 das „klassische Ideal“ war, gründlich satt hatten. Sie rissen sich von trockener Schulmeisteri und Studien an Gipsmodellen los und suchten ihre Vorbilder bei den Künstlern, von denen sie annahmen, sie hätten noch in echter Weise Kunst gestaltet. Als ihre großen Vorbilder nahmen sie vor allen den italienischen Maler Raffael und den Deutschen Albrecht Dürer. Die von der Wiener Akademie sich absetzenden jungen Künstler fanden sich in Rom zusammen, lebten in einem verlassenen Kloster beinahe wie Mönche zusammen und fielen durch ihr Aussehen

so auf, daß sie den Spitznamen „alla Nazarena“, wie der Nazarener, d. i. Jesus von Nazareth, bekamen. So wenigstens erklären viele den Namen „Nazarener“ für diese deutschen Künstler, die um 1820 in Rom lebten und auch bald einige sehr ehrenvolle Aufträge bekamen. Unter diesen Künstlern, die sich selbst Lukasbrüder nannten — in Anlehnung an eine Legende, wonach der Evangelist Lukas ein Maler gewesen sei —, befand sich auch Philipp Veit, der später einmal Leiter des Städelschen Kunstinstituts in Frankfurt werden sollte. Zunächst wurde er eingeladen, sich an einer Gemeinschaftsarbeit der Lukasbrüder, der Ausmalung einer Villa des preußischen Ge-

Heizungsanlagen

Ölfeuerungen

Sanitäre Anlagen

Schwimmbadanlagen

JEAN HCH. METH

Inhaber Horst Koch

Heizungsbauer- und
Installateurmeister

6229 MARTINSTHAL

Rheingau

Telefon (0 61 23) 7 25 59



Der heilige Georg von Philipp Veith in der Bensheimer Pfarrkirche St. Georg.

neralkonsuls Bartholdy, mit dem er verwandt war, zu beteiligen. Später folgte dann der Auftrag, das Casino des Fürsten Massimo auszumalen. 1830 wurde Veit zum Direktor des Städelschen Instituts berufen. Im Jahre 1840 kam das große Bild „Der Triumph der Religion in den Künsten“, gemalt von dem Nazarener Oberbeck und gefördert von Veit, in den Städel und fand bald heftige Kritik. Was sich nämlich die Nazarener in lobenswerter Absicht zur Grundlage ihres Schaffens gemacht hatten, daß ihre Darstellungen dem Betrachter zugleich moralische Belehrung, überzeugende Predigt und geistlichen Beistand bedeuten sollten, das hatte leider sowohl thematisch wie technisch zu einer formelhaften Einengung des Nazarener-Schaffens geführt. Die gute Absicht war zu einer er-

starrten Ideologie geworden. Die Werke, geschaffen im reifen Mannesalter, machten das sehr deutlich. Waren die frühen Werke noch voller Leben und zeigten hohes technisches Können, so erscheinen die zwanzig Jahre später gemalten Objekte lebensfern und in der technischen Ausführung weniger gekonnt.

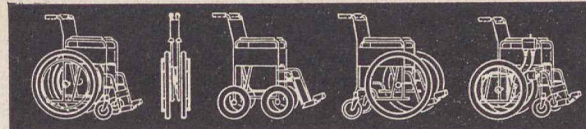
Wegen einer Auseinandersetzung um den Ankauf eines nach Veits Ansicht aufreizend protestantischen Bildes durch das Institut quittierte Veit seinen Dienst im Städel im Jahre 1843. 1854 wurde er zum Direktor der Städtischen Gemäldegalerie in Mainz, die heute in dem Mittelrheinischen Landesmuseum aufgegangen ist, bestellt.

In Mainz konnte Veit noch einmal ein monumentales Werk in Angriff nehmen: die Ausmalung des Mainzer Domes. Zwar war er inzwischen schon für die Ausmalung selbst zu alt geworden, aber seine Schüler arbeiteten genau nach seinen Entwürfen. Vieles wurde bei den Domrenovationen inzwischen beseitigt. Doch erhalten sind noch die zwanzig Bilder im Hauptschiff des Mainzer Domes mit biblischen Szenen.

Außer den Gemälden im Städel in Frankfurt und den Bildern im Mainzer Dom ist in unserer Gegend nur noch wenig von dem Wirken der Nazarener erhalten. In der Bensheimer Pfarrkirche St. Georg befinden sich an den beiden Seitenaltären Nazarenerbilder: am rechten Seitenaltar eine Muttergottes von Schraudolph, der seinerzeit den Speyrer Dom schmücken durfte, und am linken Seitenaltar ein heiliger Georg von Philipp Veit. Gerade dieses Bild, zwischen 1830 und 1835 entstanden, ist typisch nazarenisch: nicht der Drachenkampf des hl. Georg ist dargestellt, sondern die Ruhe nach dem Kampf.

Philipp Veit ist 1877 im hohen Alter von 84 Jahren in Mainz als letzter der Nazarener gestorben. Sicherlich gehörte er, wie die anderen der Lukasbrüder, nicht zu den ganz Großen unter den Malern. Aber mit ihnen zusammen hat er im geistigen Leben Deutschlands wenigstens zeitweise eine nicht übersehbare Rolle gespielt.

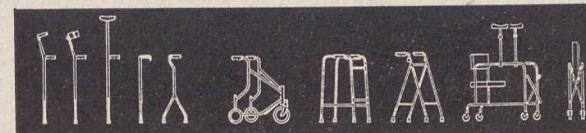
Ortopedia-



Elektro- Fahrstühle



Dusch- und Toilettenstühle



Gehhilfen Gehgestelle Mittel zur Selbsthilfe für den Versehrten

Seit über 30 Jahren



Lieferant aller Krankenkassen
und Versicherungsträger

Durchgehend geöffnet
Montags bis freitags,
8.30 — 18.00 Uhr
Unser Haus ist samstags
geschlossen

RIESEN-LAGER
BERATUNG
VERKAUF
KUNDENDIENST

Größte Ausstellung
im Rhein-Main-Gebiet

Verlangen Sie ausführliche Broschüre

Wiesenthal

Das Haus für Rollstühle und Rehabilitation

Rheinstr. 30/32 Postfach 6160

6200 WIESBADEN

Tel.-Sammelruf (0 61 21) 3 93 55 — Telex 41 86317 wies d ●



Beerdigungsinstitut „Pietät“

Jakob Ehmann

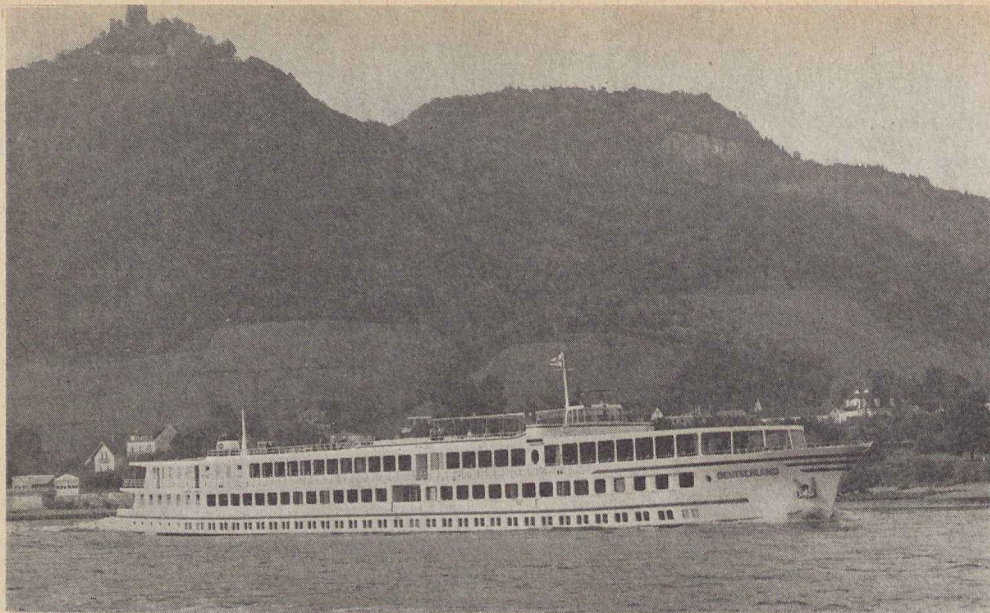
Ruf 3480
u. 3820

Limburg, Diezer Straße 36
50 Jahre Berufserfahrung

Särge - Sterbewäsche - Überführungen

Beratung und Hilfe durch fachgeprüfte Bestatter

Führendes Spezialunternehmen in weitem Umkreis



Ein Schiff der „Weißen Flotte“ der Köln-Düsseldorfer auf dem Rhein.

Josef Ziener

Kreuzfahrt ohne Seekrankheit

In ganz Europa gibt es keinen Fluß, der auf rund 800 km Länge so viele landschaftliche und kulturelle, architektonische, technische und gastronomische Attraktivitäten zu bieten vermag wie der Rhein. So lockt denn der sagenumwobene Fluß in den schönen Jahreszeiten erholungsbedürftige Menschen aus nah und fern an, von denen nicht wenige bei einer Schifffahrt Ruhe und Entspannung suchen.

Früher oder später kommen sie dann in Berührung mit den Köln-Düsseldorfern, deren eleganten, komfortablen und gepflegten Schiffen man überall auf dem Fluß begegnet. Die Schifffahrtsgesellschaft ist vor einigen Monaten 150 Jahre alt geworden und dominiert heute mit achtzehn Tagesausflugsschiffen — darunter große Vierdecker für etwa 3000

Personen — auf dem Rhein. Jahrzehntlang haben die Köln-Düsseldorfer ihre Fahrten auf die rund 200 Kilometer zwischen Düsseldorf, Köln und Mainz beschränkt. Sie bilden auch heute noch die „klassische“ Mittelrheinstraße für Tagesausflüge mit den weißen Schiffen. Im Jahre 1960 kamen Kabinenschiffsreisen auf dem gesamten schiffbaren Rhein hinzu, die sofort zu einer ganz besonderen Attraktion wurden. Während diese Reisen am Anfang zumeist von ausländischen Touristen gemacht wurden, für die die Rheinfahrt mit ihren unvergeßlichen Eindrücken nicht selten der Höhepunkt der gesamten Deutschland- oder Europa-Reise war, kamen in den letzten Jahren immer mehr Einheimische hinzu. Sie hatten begriffen, daß man nicht unbedingt weit zu fahren braucht, um etwas Außer-

DER GASTLICHE RHEINGAU

HALLGARTEN

Gasthaus und Pension Zum Engel

Inh. G. Willrich
Gepflegte Getränke, anerkannt gute Küche
Gartenterrasse
Gesellschaftsräume für 80 Personen
Hallgarten, Tel. (0 67 23) 33 55

OESTRICH

RHEINTERRASSE Molsberger

direkt am Rhein. Eigenes Weingut,
Hausschlachtungen. Geeignet außerdem
für Betriebsausflüge und Familienfeiern,
Parkplatz

Jeden Samstag TANZ

Telefon (0 67 23) 33 41

MITTELHEIM

HOTEL RHEINTERRASSE RUTHMANN

Inh. Erich Vahle, Tel. 0 67 23 / 33 88
Moderne Fremdenzimmer mit Dusche und WC,
90 Betten, Saal, 450 Personen fassend. Konferenz-
zimmer, große Rheinterrasse, Parkplatz, Automat.
Kegelbahn, eigenes Weingut, eigene Schlachtung.

GASTHOF

Distelfink

Telefon 0 67 23 / 24 59
Fremdenzimmer, gutbürgerliche Küche
gepflegte Getränke

GEISENHEIM

„Geisenheimer Winzerstube“

W. Göttert, Am Blaubach

Rüdesheim



Kabinen-Sellbahn
zum Niederwalddenkmal

Rüdesheim — Aulhausen

Brömser Hof

Inh. Josef Brömser
Pension - Hallenschwimmbad
Gesellschaftsräume für 300 Personen
Eigener Weinbau, Tel. (0 67 22) 22 15

ELTVILLE

SCHÄNKE

Altes Holztor

im behaglichen altdeutschen Stil
Inh. K. Ludwig, Tel. 0 61 23 / 25 82

gewöhnliches zu erleben. Der Kurzurlaub auf dem Rhein gewinnt seit dieser Zeit immer mehr an Beliebtheit.

Die Schiffe, die zwischen Rotterdam oder Amsterdam und Basel verkehren, gleichen schwimmenden Luxushotels. Wer mit ihnen auf Reisen geht, braucht keine Angst vor Seekrankheit zu haben. Zwar kann man in den Häfen mehrerer Länder Station machen, doch unruhige See spürt man dabei nirgendwo unter dem Schiffsboden, dafür aber die sanften Wasser des Rheins.

Wer seine Schifffahrt in Rotterdam beginnt, fährt rheinaufwärts zunächst an Windmühlen und Deichen vorbei. Später sehen die Rheinufer ganz anders aus. Nach einiger Zeit grüßen von fern schon die Türme des Kölner Domes, dann beginnt das Hügelland mit Burgen und Felsen, durch das der Rhein im Ausland so

berühmt und beliebt wurde. Der große Strom in Deutschlands Westen besitzt auch in heutiger Zeit noch ein romantisches Gesicht, das zum Tagträumen anregt und damit zum Ausruhen und zur Erholung.

Sanft gleitend geht es dann weiter, an der Loreley, Rüdesheim und Bingen vorbei, durch den Rheingau, an Mainz, Worms und Speyer vorbei nach Straßburg und dann den Oberrhein hinauf zur schönen alten Schweizer Stadt Basel. Untergebracht ist der Passagier in gut eingerichteten Kabinen mit WC oder Dusche und WC. Hier kann er ruhig schlafen, während das Schiff im Hafen einer sehenswerten Stadt angelegt hat. Am Tag kann man faulenzend die Gegend bewundern oder sich im Swimming-Pool – so etwas haben nämlich die Schiffe – tummeln oder auch sich vom freundlichen

ERBACH

Gutsausschank Maximilianshof

Eberhard v. Oetinger
Direkt am Rhein

Weingut Jung – Dahlen

Erbach/Rhg., Neugasse 9
Tel. (0 61 23) 57 57

Wir empfehlen unsere Qualitätsweine der Lagen:
Erbacher Honigberg – Erbacher Steinmorgen
Erbacher Michelmark – Kiedricher Sandgrub

Gasthaus „Zum Engel“

Bes. Familie Eduard Grass

6229 Erbach/Rheingau, Markt 2
Telefon (0 61 23) 24 28

Fremdenzimmer – Bundeskegelbahn
Gutbürgerliche Küche

Gutsausschank

Robert v. Oetinger'sches Weingut
direkt am Rhein

Besitzer
Detlev Ritter und Edler v. Oetinger
Erbach – Tel. (0 61 23) 25 28

KIEDRICH

ZEHNTHOF KIEDRICH

HALLGARTEN

Rheingauer Weinstube

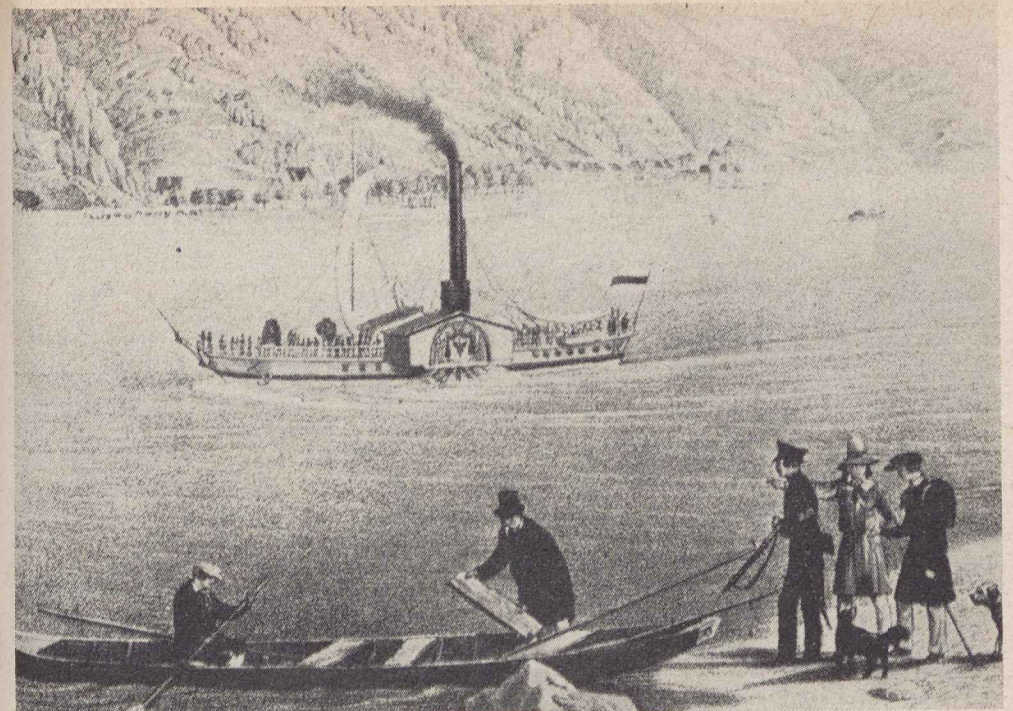
Besitzer Familie Karl Röser
Hallgarten (Rheingau), Telefon 33 67
Eigener Weinbau - Binding Bier

BERGGASTSTÄTTE

Hallgarter Zange

Telefon Oestrich (0 67 23) 20 74

Herrliche Aussicht in den Rheingau
Küche und Keller werden Sie zufriedenstellen – Donnerstag Ruhetag



Zeitgenössische Darstellung des ersten Dampfers der Kölner Gesellschaft.

Personal umsorgen lassen. Empfehlenswert ist vor allem die Küche, die alles anbietet, was sehr gut und durchaus nicht alltäglich ist.

Diese Kreuzfahrt auf dem Rhein ist ein Erlebnis, das man sich zu besonderen Gelegenheiten ruhig einmal leisten sollte. Sie ist eine Labsal für Leib und Seele

und hat einen hohen Erholungswert. Besonders etwas ältere Leute werden diese Reise wegen ihrer Bequemlichkeit und Verträglichkeit zu schätzen und zu genießen wissen. Ein Geheimtip: Die Reise von Mainz nach Amsterdam und zurück – alles in allem fünf Tage – ist besonders preiswert.

Danker in Wiesbaden.
Ein Einrichtungshaus, wie es nur ganz wenige gibt.
Möbel, Stil und Antik · Stoffe · Orientteppiche · Gobelins ·
Kunsthandwerk · Accessoires.
Spezialisten für Innenausbau · Dekoration · Polsterei.
Service, Zuverlässigkeit und meisterliche Arbeit

Danker in Wiesbaden,
Friedrichstraße 14,
Telefon 061 21/30 00 48.

DANKER
STIL

Die Sintflut

Eine Bubengeschichte aus dem alten Mainz

Auf einem Schemelstühlchen stand der kleine Bub am Parterrefenster der großmütterlichen Wohnung auf dem Liebfrauenplatz und schaute lebhaft erregt in das Gewimmel des Wochenmarktes. Aber seine Teilnahme gehörte nicht den braven Finther und Gonsenheimer Marktweibern, die die vorübergehenden Hausfrauen munter anredeten: „No, Madammsche, brauche mer net e paar Zwiwwelcher? Gucke se emol, was for scheene Roseköhlscher!“ Nein, die vielen Tiere hatten es ihm angetan.

„Großmutter, gugg emol, en Hund!“

„Was werd schun an dem Hund soin?“

„Ei, der is ganz annerst als unsern Blitz. Der is jo ganz weiß un hot en Grollekopp, un hinne is er nackisch.“

„So'n Hund nennt mer Pudel.“

„Puuudel! Des is awwer gar kää schener Name. Gugg emol, do sin jo aach widder die Spatze un die Daibcher. Gehste weg, du dreckiger Spatz!“ Er brockte von seinem Frühstücksbrot einige Krümelchen für seine geliebten Täubchen auf den Platz. „Gehste weg, des is doch for die Dauwe . . . Ätsch, siehste, sie hot's doch kriecht.“

Die Großmutter, die im Hintergrunde an irgend etwas Seidenem nähte, unterbrach ihn: „Wann de immer dei Brot da zum Fenster hinausstreust, dann werre mer bald e ganz Menascherie vor unserm Fenster hawwe wie bei de Arche Noe.“

„Du, Großmutter, des hoste mehr noch gar nit verzehlt. Was isn des, e Aschenoe?“ Und während der Bub zum Fenster hinausschaute, erzählte die Großmutter die uralte Geschichte, wie die Menschen immer böser und schlechter geworden waren, und wie der liebe Gott beschloß, alle Sünder zu vertilgen. „Aber

ein Mann, der war fromm und brav. Der hot jeden Tag sei Morgen- und Abendgebet gebetet, hot nit geloge un nit genascht un vor allem nit im Zorn mit de Fieß uffgestumpt, wie du's als machst. Drum hot der liebe Gott gesagt: Noe, bau dir eine Arche. denn du sollst mit deiner Familie ganz allein gerettet werden, wenn ich jetzt alle Menschen vertilge.“

„Großmutter, du wollst mer doch sage, was e Aschenoe is.“

„Wart emol e bißche, des kimmt glei. Do hot also der Noe große Baumstämme genumme, wie se die Flößer driwwe im Floßhufe bei Kostem hawwe, hot sei Beil genumme un große Nägel un e Säg un hot angefangen, an dene Balke erumzusäge un zusammenzunagele, bis e dreistöckig Schiff dagestanne hot.“

„Aha!“ sagte der kleine Mann, kletterte von seinem Schemelstühlchen herab, nahm es an einem Bein, schleifte es zur Großmutter und setzte sich zu ihren Füßen nieder. „Weiter, Großmutter!“

„Do sin die annern Leid vorbeikumme, hawwe zugeguckt un hawwe gesagt: ‚Du Noe, was machste dann du do, Noe?‘ — ‚Seid nit so neugierig, hot der gesagt. ‚Es kimmt e groß Strafgericht vum liebe Gott, weil ihr so bees un nixnutzig seid, weil ihr so flucht un stehlt un immer sieße Sache eßt, unanstennige Lieder singt, nit mehr bete duht un im Zorn anere Leid blutig schlage duht. Ihr seid e scheen Gesellschaft. Der liebe Gott hot ganz recht, wann er eich mit Stumpf und Stiel vertilge duht.‘ — ‚Ha, ha, ha, haha, hawwe do die Leid gelacht, die dem Noe zugehört hawwe, ‚hahaha, der liebe Gott, was kann uns der liebe Gott mache?‘ — ‚Bekehrt eich, hot der Noe zurückgerufe,

‚sunst werd er schun sehe, was der liebe Gott mache kann. Er selber hot's zu mir gesagt, un was Gott sagt, is immer wahr.‘ Jetz kannste sehe, was des vor schlechte Mensche ware. ‚Noe, du bist verrickt, hawwe se gesagt un hawwe so mit dem Zeigefinger an die Stirn gedubbt un sin fortgange. Noe hot'n noch nochgerufe: ‚In de letzt Dutt werd sich's finne.‘ Un sei Fraa hot gesagt: ‚Recht hoste, Noe, der liebe Gott liegt nit, un wer zuletzt lacht, der lacht am beste.‘ Wie endlich dem Noe sei groß Schiff fertig war, do hot er's ins Wasser geschleift und hot, wie's ihm Gott befohle hat, vun alle reine Diere siewe Paar un vun alle unreine Diere ein Paar in sei Arch geholt.“

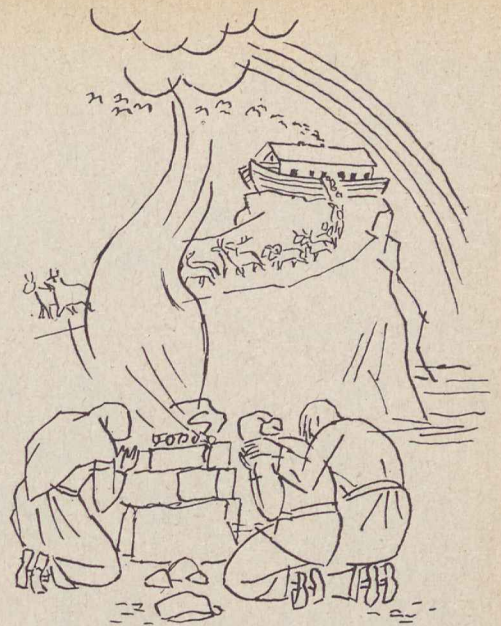
„Großmutter, was sin dann des, reine Tiere?“

„No, des wääß ich so genau nit. Awer es wern die sei, die mer esse kann; denn sunst hätt Noe bei dene aach mit ääm Paar genug gehabt. Jetz sin se all kumme, Gail, Hund, Ochse, Kieh, Hemmel, Sai, Dauwe —.“

„Uih“, jauchzte der Bub — „Kanincher, Elefante (wääste, die ganz große Diern die mer neilich uff de Meß gesehe hawwe), Löwe, Dieger, Affe“ — „Uih, uih“, tönte es wieder vom Schemelchen her — „un dann all des klää Gezäwwe, Spatze, Rotkehlcher, Kanarienvogel, Raawe, Eideckse, Meis, Micke un Spinne un —.“

„Großmutter, hawwe die sich dann nit gegenseidig uffgefressen?“

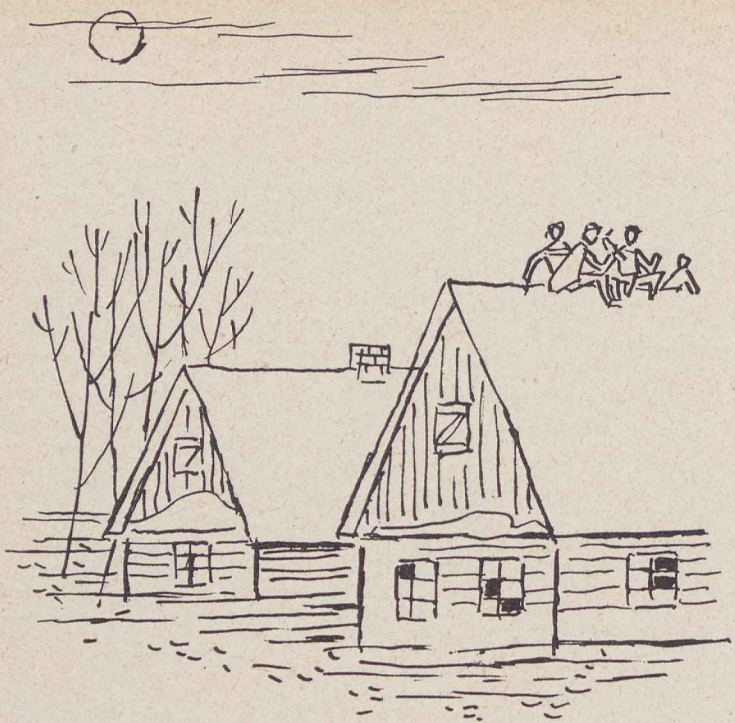
„Wieso uffgefressen?“ Auf diesen Gedanken war die Großmutter noch gar nicht gekommen. „Was du ähm frägst! Der liebe Gott werd schun gemacht hawwe, daß se in der Arche Noe Friede gehalle hawwe. Des wär noch schenner! Wie se nun alle drin gewese sin, do hot der liebe Gott die Arche verschlosse. Un dann hot's angefangen zu regne. Mitte uff de Gaß is des Wasser aus em Boddem kumme, die Andaue sin iwwergelaafe, un in ääm Stick hot's getratscht, als wann's mit Kiwwel gieße deht. Die Fliß sin iwwer die Ufer gedrede, un des Wasser is immer höher gestiege. Die Leid sin uff die Dächer gekrawwelt un hawwe gesagt: ‚No, es werd aach widder emol uffhöre.‘ Es hot awwer nit uffgehört. Des Wasser is



immer höher kumme. Do sin die Leid uff hohe Beem enuff, annere sind fortgeschwumme bis uff die Berg, die noch aus'm Wasser erausgeguckt hawwe. Dodebei sin schun die erste ertrunke. Die annern, die des gesehe hawwe, hawwe geflucht und gebet un geflennt. Es hot awwer nix geholfen. Jetz hawwe e paar gesagt: ‚Der alte Noe hot doch recht gehabt.‘ Zu spät. Die höchste Berg warn iwwerschwemmt, un alle Mensche un Diere mußte qualvoll im Wasser sterwe außer dene, die beim Noe ware.“

„Un die Fisch?“

Die Großmutter stutzte: „Un die Fisch? — Ja, die Fisch. Bub, was du vor Gedanke host. Die Fisch, die hawwe aach noch gelebt. Die hawwe jo aach nix Böses gedahn. Die hawwe jo kää Händ un sin mit'm Maul immer unnerm Wasser. Um die Arche sin weiße Engel geflohe wie um dei Bettche, wann de brav dei Abendgebet gebet host, un hawwe gewacht, daß der Arche Noe nix bassiert is. Lang, lang is so der Noe in seiner Arch uff dem Wasser erumgeschwumme. Endlich hot's uffgehört zu rejene, des Wasser hot sich



verlaafe, un die Arch is uff eme hohe Berg stehe gebliwwe. Drunne die Erd awwer war noch voller Schlambes un Dreck. Do hot der liebe Gott en warme Wind wehe losse, un do is es ganz langsam drogge worre. Jetz hot der Noe e Fenster uffgemacht un hot en Raab flieje losse. Der hot schon sei Fudder gefunne an dene verreckte Hund un so un is nit widder kumme. Des war noch kää gut Zeiche, deß mer aussteige kennt. Drum hat der Noe jetz e Daub flieje losse. Die is bald widder kumme. Noch siewe Daag hot Noe noch ää flieje losse. Die is erst am Owend kumme un hot en Ölbaumzweig im Schnawwel gehabt. „Aha, hot der Noe gesagt, ‚die Bääm schlage schon widder aus, es werd langsam drogge.‘ Widder noch acht Daag hot er e anner Daub flieje losse, un die is nit zurückkomme. Die hot schon ihr Fudder gefunne. Do hot der lieve Gott zu dem alte Noe gesagt: ‚Geh aus der Arche mit den Deinigen und mit allen Tieren.‘ Do hot

sich der Noe gefreid. Er hot en Altar gebaut, hot e Opfer dargebracht un hot mit seiner Fraa un alle Kinner gesunge: ‚Großer Gott, wir loben dich.‘ Do is die Sunn dorch die Wolke kumme, un siehste, do hot iwwer dem Berg, wo der Noe gesunge hott, en große glänzende Regebooge gestanne. Noe hot groß geguckt. Des war ebbes so Schönes. Und der lieve Gott hot gesagt: ‚Dies soll mein Zeichen sein, daß ich keine Sintflut mehr schicken werde, um die Erde zu verwüsten.‘ Do hot sich Noe mit seiner Familie sehr bedankt un is de Berg enunnergestieje.“

„Großmudder, des is e scheen Geschicht. Die mußte mer morje noch emol verzehele un iwwer morje noch emol, bis ich se aach kann“, sagte der kleine Bub tief aufatmend.

„Es is recht, Bub. Jetz mußte awwer hääm gehe. Es hot schon Engel des Herrn geläut. Und do werd’s Zeit zum Mittagesse.“

„Gu’n Dag, Großmudder.“ Sprach’s, gab

der Großmutter die Hand und enteilte. Er kam gerade noch recht, bevor Küster Krost den Dom zuschloß. Der ließ ihn noch ein. Der Bub eilte am Grabmal des Kurfürsten Ingelheim vorbei, wo er dem Engelchen zuwinkte, und verließ den Dom durch das Leichhofsportal.

„Du, Vadder“, stürzte er in den Laden, „der Noe muß awwer e schwer Arweit gehabt hawwe, bis er all die viele Diern jeden Daag gefüttert hot. Gelle?“

„Was bammelst dann du do vor e Zeich?“ fragte der Vater.

„Ei, die Großmudder hot mer verzeht vun de Archenoe un vun dem große Wasser un wie die Leid uff de Dächer gehockt hawwe und wie se erumgeschwumme un ertrunke sin.“

Der Vater schaute seinen kleinen Buben ernst an. „Ja, des Wasser kann gefährlich sein. Haww ich der schon emal verzeht, wie mein Urgroßvadder aach uffm Dach gesesse hot un beinah ertrunke wär?“

„Nää, Vadder. Autsch, verzeht mer des emol.“

„Des war im Jahr 1784. Do war im Winter der ganze Rhoen fest zugefrore. Mit Lastwage sin die Leid eniwwer noch Kassel gefahre, hawwe uffm Eis Kegel gespielt un en ganze Ochs am offene Feier gebroote. Es war en aarich kalte Winter. Mein Großvadder hot’s verzeht, un der hot’s vun seim Vadder, der wos erlebt hot drauße in Mumbach uff de Ziegelhitt. Plötzlich, am 3. März, is des Eis uffgebroche. Des Wasser hot nit abfließe könne, un es hot e Iwwerschwemmung gewwe, fast wie bei de Sindflut. Mein Urgroßvadder is mit seine verzeht Leid erst im Haus gebliwwe, wie alle Mumbacher in de Fichtewald vor dem Bruch geflicht sind. Dann hot er en harte Kopp gehabt – wie mir Gottrons all –, er wollt absolut nit fort vun seim Hof. Awwer do is des Wasser zum Door eringeschosse kumme, is in de Keller geloffe, in de Stall, in die Stubb. Sie hawwe uff’s Dach steije misse. Do hot der Rhoen wie en See ausgesehe, ringsdichderum war Wasser. Des is alles so schnell gange, deß se des Vieh nit mehr aus dem Stall hawwe hole kenne. Do is des Liesje, die gut Kuh, die sich

losgerisse hot, fortgeschwumme un war dod, un die Gääse un die zwää Gail sin im Stall verreckt. Do hawwe se uffm Dach geflennt un hawwe Gott un alle Heilige angerufe un wollde in ihrn Nache steije, der en grad am Dachkennel vorbeigeschwumme is. Awwer es is nit mehr gange. Dreidausend Gulle groß war der Schade.

Wie der Kurfürst vun Männz gehört hot, daß uff der Ziegelhitt in Mumbach immer noch Leid uffm Dach sitze dehte, do hot er en Preis ausgesetzt vor die mutige Leid, die es wage dehte, die Mumbacher uffm Dach zu redde. Der Schiffer Georg Hartmann von Köln, der schon de kurfürstliche Hofgärtner vun seim Dach geholt hot, hot’s noch emol in Mumbach prowiert. Er is awwer nit bis ans Haus kumme. Die Eisscholle sin erumgeschosse un hawwe sein Nache ans Ufer gedrückt. Die uffm Dach hawwe zugeguckt un die Händ gerunge. Endlich hawwe die Schiffer Johann Schleiß un Georg Schmitt un der Sackdräger Michael Joachim en Nache uff e’me Karrn noch Mumbach gefahre, hawwen en vorsichtig uffs Wasser gesetzt un sin tatsächlich bis an die Ziegelhitt kumme. Achtzeh Stund Dodesangst hawwe die drowwe in der ferchterlich Kält ausgestanne, bis se endlich in de Nache krawwele konnte. Der Herr Kurfürst hot dann alle die arme Leid aus Weisenau, Määnz un Mumbach, die alles verlore hadde, im Reichklarakloster unnerbringe losse, un des Domkapitel hot dene wackere Männer Zollfreiheit für 20 Fuder Woin durchs Binger Loch gewährt. En Offizier hot zu Gunste vun dene Notleidende des Lied vum brave Mann von Bürger in Musik gesetzt un beim Schott im Weihergarte drucke losse. Vorne druff is es Bild, wo mer sieht, wie die Ziegelhitt rings vum Wasser umgewe is, un wie die Schiffer unsern Urgroßvadder redde duhe.“

„Du, Vadder, gell, des war die Sindflut vun Mumbach?“

„Ja, des kann mer schon so sage. Es hot damals viele nixnutzige Leid gewwe.“

„Unsern Urgroßvadder is nit ertrunke. Der lieve Gott hot doch aach versproche, er deht kää Sindflut mehr schicke. Du, Vad-

der, war dann damals aach en Regeboge am Himmel?“

„Des wääß ich nit. Des hot mein Großvadder nit gesagt. Geh awwer emol morje an dem Wallau sei Eck am Fischtor. Do kannste sehe, wie hoch damals des Wasser gestanne hot. Sag der Tante Dina, sie soll mitgehe, sunst kimmste unner die Ferdebahn, un lese kannste aach noch nit.“

Wieder stand der Bub auf dem Schemelstühlchen am Parterrefenster der großmütterlichen Wohnung und schaute auf den Platz hinaus. Es war unheimlich still. Die Großmutter und die drei Tanten waren in der Maiandacht im Dom und hatten den Buben eingeschlossen. Es war Sonntag. Über dem Platz lag ein bleigrauer Himmel. Über dem Rhein in Richtung Hochheim wurde er schwefelgelb. Da tat es in nächster Nähe einen grellen Schein, erst prasselte es — und dann kam ein Schlag, als ob der ganze Dom zusammenstürze. Der Bub zuckte zusammen, wollte sich ducken, fiel aber von seinem Schemelstühlchen auf den Boden. Als er sich von seinem Schreck erholt hatte und hinaufgeklettert war, da fielen schwere Tropfen auf den Platz. Plötzlich hüpfen Hagelkörner, und bald ging ein Maigewitter nieder. So stark hatte es nach seiner Erinnerung noch nie geregnet.

„Großmudder!“ rief er in seiner Angst. Aber niemand antwortete ihm. — „Tante Dina!“ — Nichts.

Immer stärker regnete es. Die Luft wurde grau und zog sich wie ein Vorhang zu, so daß er die Häuser am Fischtor nicht mehr sehen konnte. Dazu dampfte der warme Boden. Es war unheimlich. „So is die Sündflut angange“, flüsterte scheu der Bub. Aus dem Dachkennel schoß ein armdicker Strahl Wasser, die Andau vor dem Haus lief über, der ganze Platz schien unter Wasser zu stehen. Sogar die Hauptwache mit ihren Soldaten und Kanonen war im niederstürzenden Regen verschwunden.

„Lieber Gott, was hab' ich dann angestellt?“ flüsterte der Bub. Die ganze Welt war ausgestorben. Keine lebende Seele zeigte sich ihm, keine Taube, kein Hund,



keine Tante Dina, keine Großmutter. Er war ganz allein.

Ssst! blitzte es wieder, und dann rumpelte es, daß die Scheiben klirrten. Und noch einmal und noch einmal.

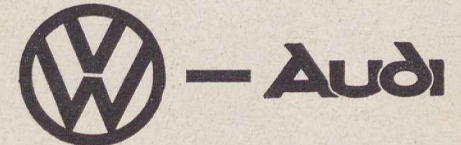
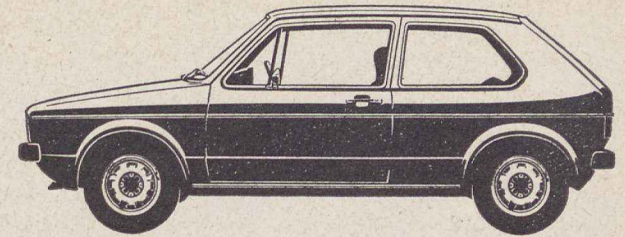
„Lieber Gott, ich hab' gestern mei Abendgebet nit gebet. Ich will's also ganz bestimmt nit mehr duhe. Nor loß die Sündflut endlich uffhöre. Un heit morjen haww ich in unserer Kich e Zuckerglimbche aus der Blechbichs genumme — es könne aach zwää gewese sei. Ich duh's bestimmt nit mehr . . . Lieber Gott, hör doch uff, hör doch uff. Du host's uns doch versproche.“

Ob Gott das Gebet des Kindes gehört hat? Plötzlich brach über der Hauptwache ein Sonnenblitz durch die Wolken, die jetzt sparsamer ihr Wasser ausgossen, und vom Zigarrenhaus Krämer bis zum Fischtor spannte sich ein wunderbarer Regenbogen.

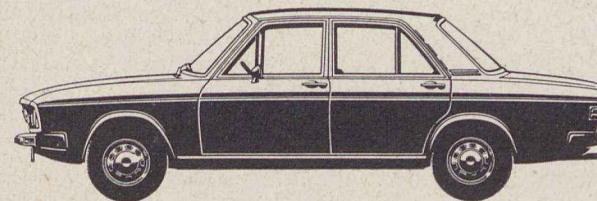
Als die Großmutter und die Tante endlich aus dem Dom heimkamen, fanden sie den kleinen Bub mit ganz verweinten Augen und nassen Backen, aber strahlenden Blicks, wie er mit beiden Händen ans Fenster trommelte und dazu aus Leibeskräften sang: „Großer Gott. wir loben dich.“

(Aus: „Im Schatten des Domes“)

**DAS
GESAMTE**



PROGRAMM



Autohaus Eppstein



VW-AUDI-HÄNDLER

Audi

6257 HÜNFELDEN-DAUBORN

TELEFON 0 64 38 / 20 51

BP-SB-STATION LIMBURG, DIEZER STRASSE 104

TELEFON 0 64 31 / 34 78

Immer gute, gepflegte Gebrauchtwagen —
TÜV-abgenommen — am Lager

Die Altäre des Frankfurter Kaiserdoms

Ewiges Denkmal für Franz August Münzenberger

Wenn man heute den Frankfurter Kaiserdom betritt, sollte man es nicht als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen, auf so engem Raum eine größere Anzahl gotischer Altäre vorzufinden. Denn als König Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., am 15. August 1867 erstmals die kurz zuvor preußisch gewordene Stadt Frankfurt besuchte, brannte am Vorabend seines Eintreffens der Dom aus. Das Feuer vernichtete fast die gesamte Inneneinrichtung der Kirche.

Die heutigen sechs gotischen Flügelaltäre, die in ihrer feingegliederten Schönheit und klaren Ausdruckskraft ein Stück biblischer Geschichte wiederspiegeln, hat der damalige kunstverständige Stadtpfarrer und Prälat Franz August Münzenberger (1833–1890) aus allen Teilen Deutschlands erworben, restauriert, neu zusammengesetzt und hier im Frankfurter Dom aufgestellt. Mit dieser heute noch zu würdigenden Leistung hat sich Franz August Münzenberger selbst ein Denkmal gesetzt.

Der Apostelaltar

Durch den Bogen an der Stirnseite der Scheidkapelle gelangt man in das südliche Querschiff, das von der großen Orgelempore beherrscht wird. Gleich rechts befindet sich der Apostelaltar aus dem Jahre 1523. Diese sächsische Arbeit zeigt im Schrein den Auszug der Apostel, die sich in alle Welt zerstreuen, um die Völker zu christianisieren. Im Schreinrelief fällt als Zentralfigur St. Bartholomäus, der Dompatron, auf. Da dieser Apostel aber bereits auf dem linken Altarflügel zu erkennen ist, kann man vermuten, daß es sich bei der Apostelgestalt im Schreinrelief um eine umgearbeitete Statue des heiligen Petrus handelt. Wahrscheinlich

wurde diese Figur erst nachträglich mit dem Symbol des Apostels Bartholomäus, dem Messer, versehen, um dem Dom als Patronatskirche dieses Heiligen gerecht zu werden. Auf den Flügeln sind links die Apostel Matthias, Bartholomäus und Simon, auf der rechten Seite Thomas, Philippus und Matthäus in Form von Reliefs dargestellt. Das Hauptfeld der Predella, des Tabernakels, ist der Grablegung Christi gewidmet, während die Predellaflügel Andreas und Paulus darstellen. Am Altarsockel, welcher in seiner alten Form nicht mehr erhalten ist, stand die Inschrift: *o quam speciosi pedes evangeliz pacem evangeliz bona* (Wie schön sind die Füße der Verkünder des Friedens und des Guten). Im Aufsatz ist eine reiche Marienkrönung zu bewundern. Die Außenseiten der Altarflügel zeichnen sich durch ihre bemerkenswerten Maleereien aus. Sie zeigen zusammen die Szene der schlafenden Jünger und die Todesangst Christi im Garten Gethsemane am Ölberg.

Der Sippenaltar

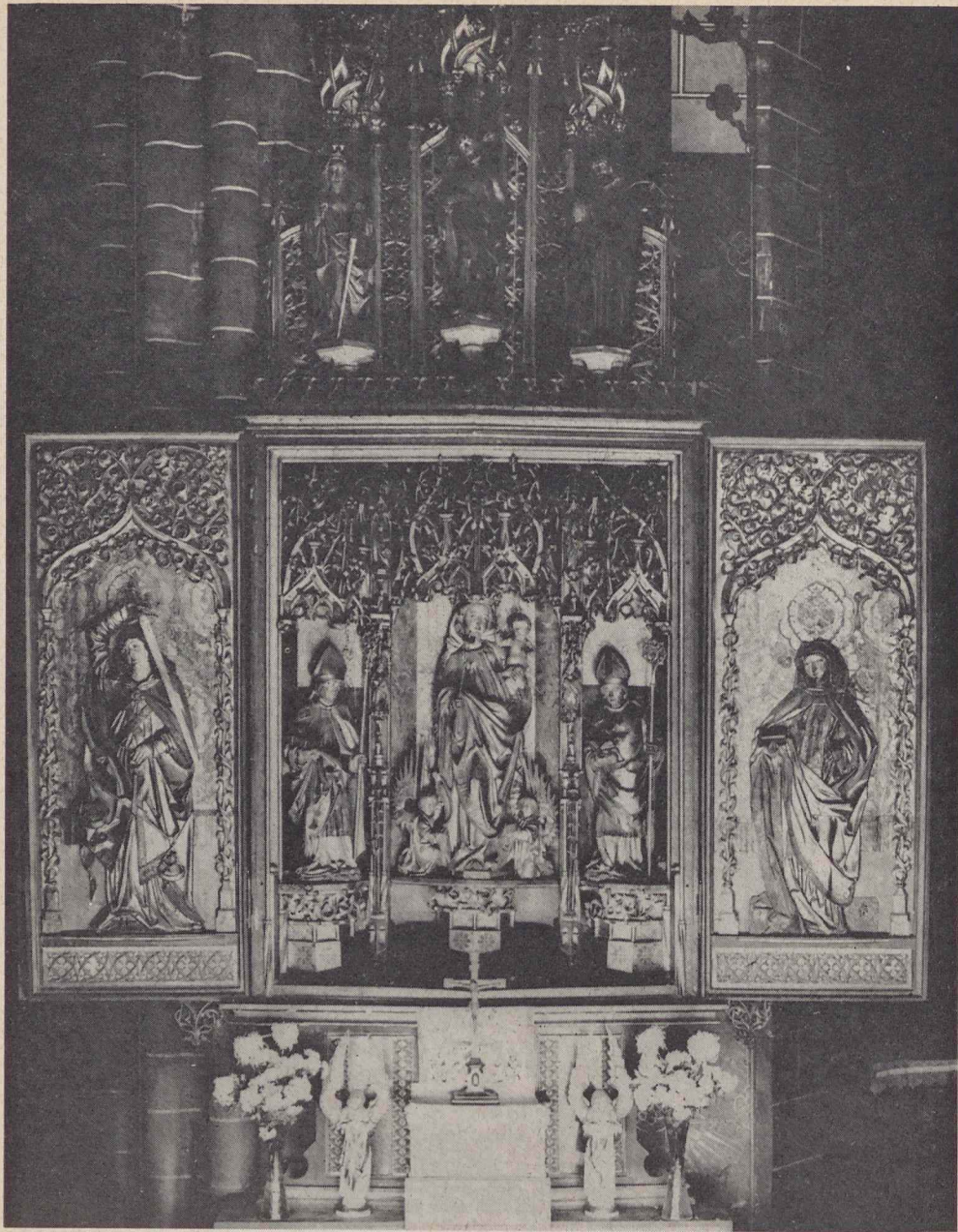
Dem Apostelaltar gegenüber befindet sich an der östlichen Wand des südlichen Querschiffes der sogenannte Sippenaltar, eine Arbeit des Ulmer Meisters Daniel Mauch um 1500, einem Repräsentanten der berühmten Ulmer Schule. Im Schrein ist die heilige Sippe mit Jesus, Maria und deren Mutter Anna samt ihrer Verwandtschaft dargestellt. Der Aufsatz des Altares zeigt Gottvater zwischen zwei musizierenden Engeln. In der nicht dazugehörigen Predella befinden sich zwölf sitzende Apostel – Tonplastiken vom Ende des 14. Jahrhunderts. Interessant sind bei diesem Altar die beiden ebenfalls nicht dazugehörigen Altarflügel. Sie



Der Apostelaltar, eine sächsische Arbeit aus dem Jahr 1523.

mußten vor noch nicht allzu langer Zeit restauriert werden, weil sie durch ein Säure-Attentat beschädigt worden waren. Der linke Altarflügel zeigt die Verklärung Christi. Auf einer Anhöhe steht Christus im weißen Gewand. Von dem Glanz ge-

blendet, bringen die Apostel Petrus, Johannes und Jakobus durch starke Bewegungen ihre Bestürzung zum Ausdruck. Neben Christus schweben, als stilisierte Wolken dargestellt, die Brustbilder von Elias auf der rechten, und Moses auf der



Der Liebfrauenaltar, eine bayerisch-schwäbische Arbeit um 1500.

linken Seite. Der rechte Altarflügel verwendet als Thema die Mannalese. Ausgangspunkt dafür ist die am linken Bildrand stehende Männergruppe mit Moses und Aaron. Ein Kniender sammelt zu Füßen des Moses das Manna ein, auf dessen Scheiben jeweils eine Kreuzigungs-

gruppe mit Maria und Johannes zu erkennen ist. Die Herkunft der beiden Tafeln liegt bis zum heutigen Tag im Dunkeln. Vermutlich stammen sie von dem westfälischen Meister Gert van Lon aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

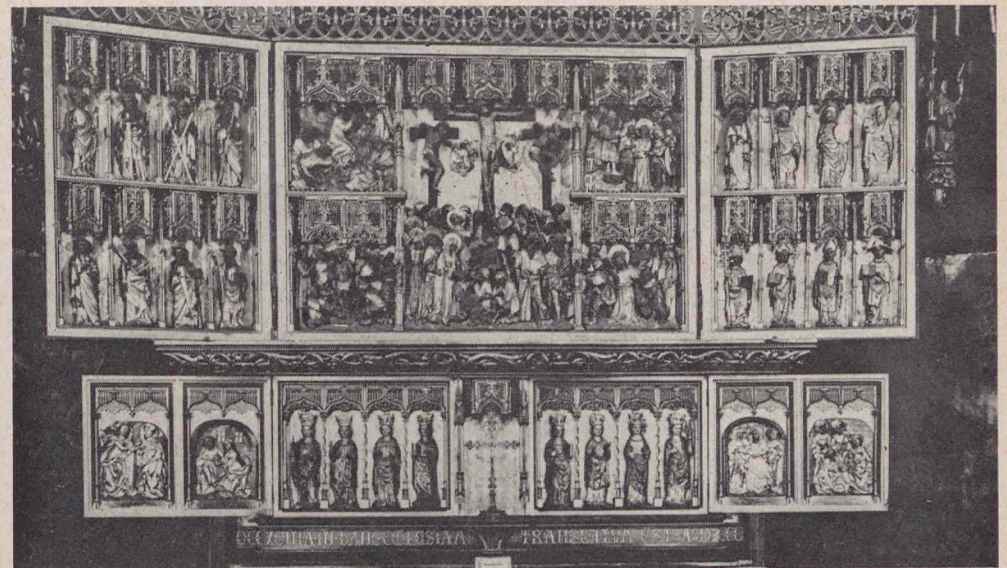
Der Liebfrauenaltar

Eine bayerisch-schwäbische Arbeit um 1500 ist der links vom Sippenaltar stehende, sieben Meter hohe Liebfrauenaltar, dessen Schrein die Himmelskönigin zwischen den Heiligen St. Nikolaus und St. Bonifatius zeigt. Die Flügel dieses Altars weisen in Halbreiefs links den Erzengel Michael und auf der rechten Seite die heilige Hildegard auf. Die gemalten Außenseiten der Altarflügel zeigen die schmerzhaft Mutter Maria und Johannes auf. Die Schreinbekrönung gliedert sich in drei Baldachine auf, deren mittlere Figur, ein Schmerzensmann, von der heiligen Katharina, links, und einer aus einem anderen Heiligen umgearbeiteten Bartholomäus-Statuette, rechts, flankiert wird. Auch bei diesem Altar ist die Predella jüngerer Datums.

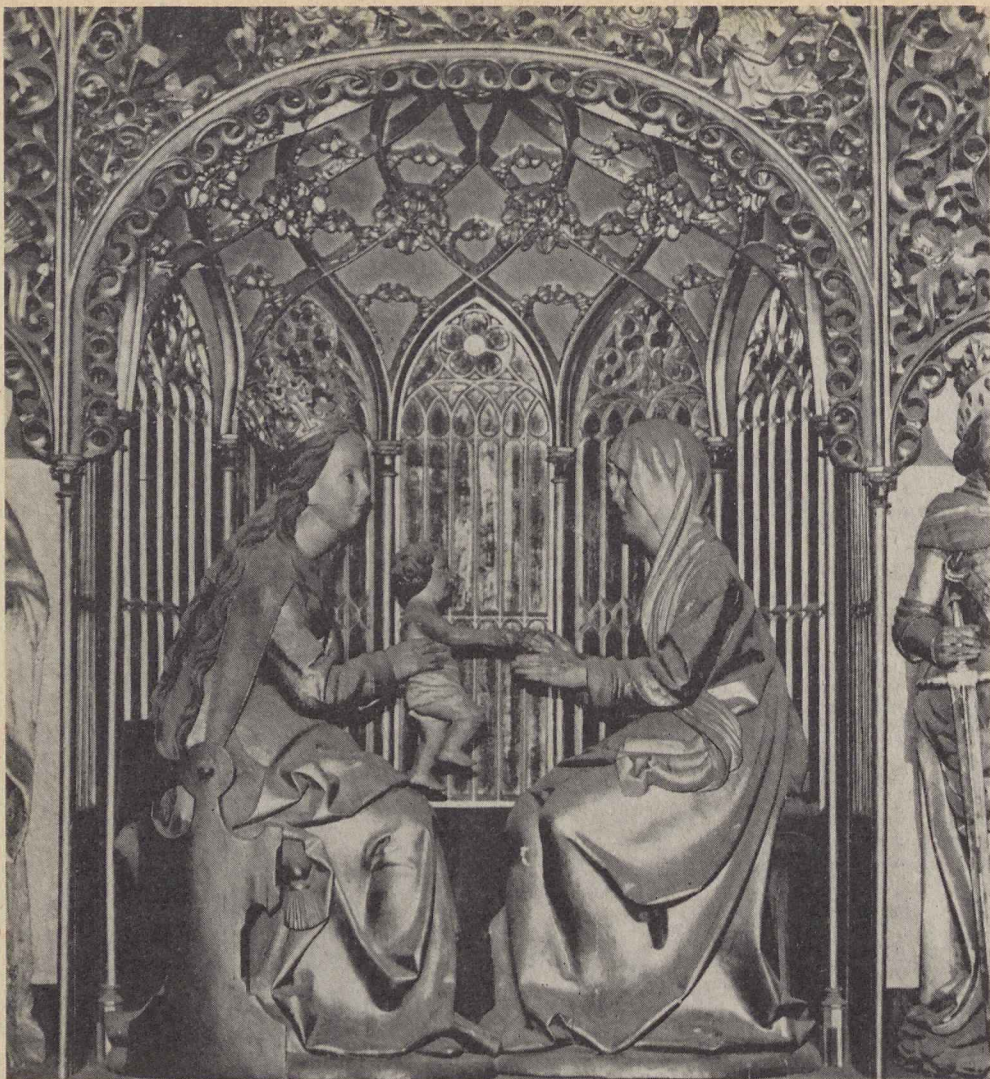
Der Hochaltar

Das Prachtstück aller „Münzenberger Altäre“ ist unumstritten der Hochaltar im Chor, eine sächsische Arbeit aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Im Jahre 1882 brachte Münzenberger den Schrein nach Frankfurt, der bis dahin

verwahrlost lange Zeit im Turm der Katharinenkirche zu Salzwedel (in der DDR) gelegen hatte. Franz August Münzenberger ließ den 2 Meter hohen und 3 Meter breiten Schrein sachgemäß restaurieren und stellte ihn zusammen mit der nicht dazugehörigen, aber passenden Predella im Dom auf. Der genannte Schrein zeigt als Hauptthema die Kreuzigung Christi und vier Szenen aus der Leidensgeschichte. Auf den Flügeln sind die zwölf Apostel sowie die vier lateinischen Kirchenväter dargestellt. Die Gemälde an den Außenseiten der beiden Hauptflügel des Altars werden dem Lehrer Albrecht Dürers, Michael Wolgemut (1434–1519), zugeschrieben. Sie zeigen die Grablegung und die Auferstehung Christi. In der Predella erscheinen acht heilige Jungfrauen, während die Flügel des Tabernakels vier Ereignisse aus der Kindheitsgeschichte Jesu widerspiegeln. Die Außenflügel zeigen die zwölf Apostel mit den Artikeln des Glaubensbekenntnisses. Der ganze Altar wurde nach einem Entwurf des Diözesanbaumeisters Max Hekkel unter Verwendung alter Flügel und Figuren zusammengesetzt. Der Altartisch, die 3,60 m breite, 1,77 m tiefe und 1,57 m hohe Mensa wurde im Jahre 1338 geweiht.



Der Hochaltar aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.



Der Annenaltar, eine fränkische Arbeit um 1520.

Der Annenaltar

Links neben der Maria-Schlaf-Kapelle steht der Annenaltar, eine fränkische Arbeit um 1520 bis 1530, der sich durch seine besonders schöne gotische Gliederung auszeichnet. Die Symbole der vier Evangelisten erscheinen im reichen Laubwerk des dreiteiligen Baldachins, dessen gewölbte Mittelarkade Maria, das Jesuskind ihrer Mutter Anna hinüberreichend, darstellt. Dieser Mittelschrein wird durch die Figuren des heiligen Johannes auf der linken und Kaiser Karls des Großen

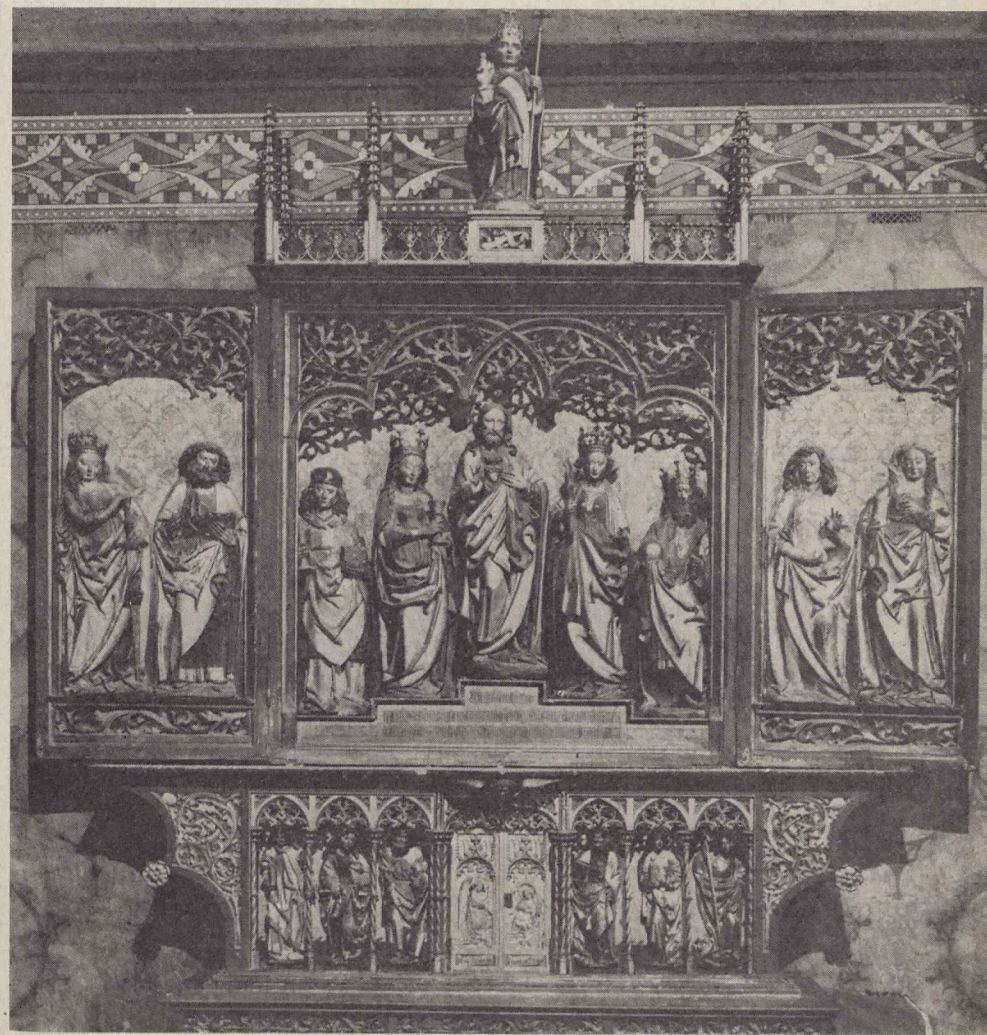
auf der rechten Seite flankiert. Die Predella mit dem Abendmahl stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts von einem unbekanntem norddeutschen Meister. Ihre Inschrift lautet: *accipite et manducate hoc est enim corpus meum* (Empfanget und esset, denn dies ist mein Leib). Die von dem Düsseldorfer Maler Nüttgens geschaffenen Altarflügel sind neugotisch und stammen aus dem Jahre 1898. Der linke Flügel stellt den Frankfurter Historiker Johannes Janssen kniend neben seinem Namenspatron Johannes dem Täufer dar, während der

rechte Altarflügel Stadtpfarrer Münzenberger, ebenfalls kniend neben seinem Namenspatron, dem heiligen Franz von Assisi, zeigt.

Der Herz-Jesu-Altar

Links vom Annenaltar steht der sogenannte Herz-Jesu-Altar. Er ist ein Werk des schwäbischen Meisters Ivo Strigel aus Memmingen und stammt aus dem Jahre 1505. Dies geht aus einer Inschrift des Schreines hervor, welche diesen Altar als ein „zu Ehren der hehren Jung-

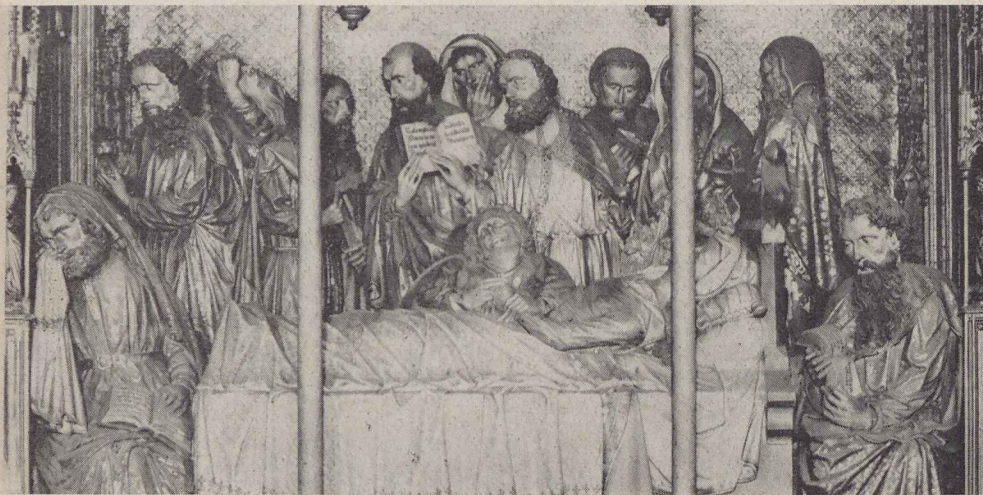
frau und Reinigung Mariens errichtetes Werk“ bezeichnet. Die neugotische Herz-Jesu-Statue steht an der Stelle einer sich jetzt in Luxemburg befindlichen Madonna. Als Reliefgestalten unter den Laubwerkbogen der Flügel erkennt man auf der linken Seite eine heilige Jungfrau, den heiligen Johannes, die heilige Barbara und Kaiser Karl den Großen und auf der rechten Seite die hl. Katharina, den Apostel Bartholomäus, den heiligen Sebastian und die heilige Magdalena. Die Außenflügel zeigen den heiligen Georg (Patron des Bistums Limburg) und eine Verkündigungsszene.



Der Herz-Jesu-Altar, eine schwäbische Arbeit aus dem Jahr 1505.

Der Maria-Schlaf-Altar

Nicht zuletzt sei als Gegenpol zu den hier näher beschriebenen Flügelaltären Münzenbergers das Prunkstück aller Domaltäre genannt. Es ist der Maria-Schlaf-Altar, der sich in der an den Chor angebauten Kapelle gleichen Namens im nördlichen Querschiff befindet. Von den 25 Altären des mittelalterlichen Domes ist dieser Altar eines unbekanntes Meisters noch in seiner ursprünglichen Ausdruckskraft erhalten geblieben. Bekannt ist nur, daß er im Jahre 1434 von dem Frankfurter Patrizier Ullrich von Werstatt gestiftet wurde. Tief beeindruckt steht man vor der plastischen Darstellung des Marien-Todes. Die ausdrucksvollen Gesichtszüge der zwölf trauernden Apostel stehen dem sanften Antlitz Marias gegenüber. Während Engel die Augen der Mutter Gottes schließen, nimmt Gottvater symbolisch die Seele Mariens auf. Diese Szene wird noch heute im Fest der Himmelfahrt Mariens am 15. August gefeiert. Man vermutet, daß der Altar im 15. Jahrhundert von einem Meister aus der Kölner Schule geschaffen wurde. Der dreiteilige, gotische Baldachin ist aus Ton. Der Altar, der bereits im Jahre 1856 und dann noch einmal 1881 erneuert wurde, ist zuletzt von 1974 bis 1975 von dem Restaurator Friedrich Leonhardi in mühevoller Arbeit restau-



Der Maria-Schlaf-Altar, Arbeit eines unbekanntes Meisters aus der Kölner Schule, gestiftet 1434.

riert worden. Um nicht größeren Schaden als Nutzen zu erzielen, durften z. B. keine chemischen Säubermittel angewandt werden, sondern es mußten mit Glasrasierer und äußerster Behutsamkeit Schmutzfilm und Farbschichten abgetragen werden.

Mit der Restaurierung des Altares, die immerhin 50 000 DM kostete, folgte die Stadt Frankfurt einer historischen Verpflichtung, die ihr bei der Säkularisation im Jahre 1802 auferlegt wurde. Sie trägt seitdem die Unterhaltungspflicht für den Dom und seine Kunstschätze.

Literatur

Für den vorliegenden Aufsatz „Die Altäre des Frankfurter Kaiserdomes – ewiges Denkmal für Franz August Münzenberger“ wurde unter anderem folgende Literatur herangezogen:

EICH, Paul, „Zwei Altarflügel des Frankfurter Doms und der Meister des Partenheimer Altars“ aus „Städel-Jahrbuch“, Frankfurt am Main 1971

KAUFMANN, C. M., „Der Frankfurter Kaiserdom“, Kempten und München 1914

KINKEL, Walter, „Der Dom zu Frankfurt am Main“, München und Berlin 1974

SCHÜSSLER, Heinrich, „Der Dom zu Frankfurt“, Frankfurt am Main 1951

WOLFF, Carl, „Der Kaiserdom in Frankfurt am Main“, Frankfurt am Main 1892



Mit der Ernennung von Gerhard Pieschl hat die Diözese Limburg einen zweiten Weihbischof erhalten.
Foto: Waess

Unsere Jubilare 1978

Folgende Bistumsgeistliche feiern:

1. Das Diamantene Priesterjubiläum

5. Juli
Geistlicher Rat Heinrich Peichl, Kiedrich,
St. Valentinushaus

10. August
Pfarrer i. R. Wilhelm Candels, Bad Schwalbach,
Gartenfeldstraße 5

2. Das Goldene Priesterjubiläum

25. März
Pfarrer i. R. Hans Becker, Limburg, Mühlberg 1

Pfarrer Karl Bellingner, Heilberscheid

Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Franz Born,
Ransbach-Baumbach 2, Robert-Fischbach-
Straße 21

Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Aloys Breidling,
Limburg, Ste.-Foy-Straße 11

Pfarrer Josef Noll, Schlangenbad-
Niedergladbach

Pfarrer i. R. Josef Rheinberger, Wallmerod

Oberstudienrat i. R. Richard Schaefer,
Frankfurt/M. 60, Bornheimer Landstraße 32

1. Juli
Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Wilhelm Klippel,
Kiedrich, Scharfensteinerstraße 6

5. Juli
Prälat Dr. Franz Pilhatsch, Königstein/Ts.,
Bischof-Kaller-Straße 3

29. Juni
Pfarrer i. R. Heribert Kiewert, Moschheim/
Westerwald

5. August
Pfarrer i. R. Erhard Krummeich, Limburg,
Grabenstraße 26

3. Das 40jährige Priesterjubiläum

26. Juni
Pfarrer Matthias Pregler, Selters-Niederselters,
Brunnenstraße 16

29. Juni
Pfarrer Hugo Hauser, Hohenstein 1

Dekan Franz Houstek, Aarbergen-Michelbach,
Bonifatiusweg 1

Dechant i. R. Franz Mayer, Braunfels/Lahn,
Königsberger Straße 18

Dekan Heinrich Nürnberger, Sinn, Hochstr. 11

Pfarrer i. R. Robert Stingel, Gaggenau-
Bad Rotenfels, Große Austraße 25

8. Dezember
Stadtdekan Walter Adlhoch, Frankfurt/M. 1,
Domplatz 14

Pfarrer Josef Arnold, Ebernhahn, Kirchstr. 17

Pfarrer Josef Erbach, Eltville-Hattenheim,
Hauptstraße 27

Pfarrer Josef Hartung, Walluf/Rhg.,
Elisabethenstraße 12

Pfarrer Ernst Kirchgässner, Wehrheim 3,
Zum Wehrholz

Prof. Pfarrer Dr. Ewald Link, Balduinstein,
Hauptstraße 16

Pfarrer i. R. Franz Ramb, Hundsangen,
Günterstraße 16

Pfarrer Georg Schichtel, Bad Homburg v. d. H.,
Mittelweg 26

Pfarrer i. R. Josef Wigger, Filsen,
Brückenweg 1

4. Das silberne Priesterjubiläum

8. März
Oberstudienrat i. K. Albrecht Bender,
Wetzlar, Phönixstraße 23 a

Pfarrer Toni Held, Hadamar-Niederzeuzheim,
Kapellenstraße 3

Pfarrer Hans Jamin, Mengerskirchen 5 - Dill-
hausen, Laurentiusstraße 7

Pfarrer Hans Milch, Hattersheim 1,
Erbsengasse 3

Pfarrer Wilhelm Nüssler, Dornburg-Dorndorf,
Heinrich-Berlenbach-Straße 6

Dekan Artur Reitz, Waldbrunn-Lahr,
Hauser Weg 3

Dekan Johannes Techert, Langenhahn/Ww.

IHR FACHGESCHÄFT
FÜR
SPORTGERÄTE
UND
SPORTBEKLEIDUNG

SPORT
MALDANER
LIMBURG/LAHN
Grabenstraße 66 · ☎ 0 64 31 / 2 23 55

NEU! **Sikkens**
Farbtankstelle

Vorbeikommen –
kennenzulernen –
staunen –
Farbe blitztanken bei:



FARBEN

LACKE

GARDINEN

TAPETEN

BODENBELÄGE

Sehr gute
Park-
möglich-
keiten!

Seit.
1880



Max Büdel KG

Limburg – Joh.-Mechtel-Str. 2 – Tel. 0 64 31 / 30 17 - 18

15. März
Pfarrer Theo Siebenmorgen, Breitenau,
Hauptstraße 22

28. Juni
Don Giovanni Battista Baselli, Frankfurt/M. 60,
Kettelerallee 49

12. Juli
Krankenhauspfarrer Michael Lizdiks,
Frankfurt/M. 90, Zeppelinallee 64

25. Oktober
Dekan Bruno Fieger, Wiesbaden,
Lessingstraße 19

Pfarrer Franz Glitz, Oberursel/Ts.,
Borkenberg 19

Pfarrer Adolf Jarmut, Marienhausen,
Hauptstraße 27

Pfarrer Hubert Jung, Schmitten 1,
Dorfweiler Straße 2

Dekan Heribert Schmitt, Frankfurt/M. 50,
Thomas-Mann-Straße 2-4

Pfarrer Ludwig Wermelskirchen, Wiesbaden-
Dotzheim, Karl-Arnold-Straße 5

5. Das silberne Ortsjubiläum

1. Juni
Pfarrer Wilhelm Böß, Hellenhahn

Pfarrer Franz Clausen, Frankfurt/M. 90,
Alexanderstraße 25

16. September
Pfarrer Prof. Dr. Ewald Link,
Balduinstein/Lahn, Hauptstraße 16

1. November
Pfarrer Franz Neumann, Leun/Lahn,
Adalbert-Stifter-Straße 2

Folgende im Bistum Limburg tätigen Ordenspriester feiern:

1. Das goldene Priesterjubiläum

8. Juli
P. Wendelin Günter OFM, Kamp-Bornhofen,
Wallfahrtskloster

18. Juli
P. Clemens Masbaum OFM,
Geisenheim-Marienthal/Rhg.

27. August
Prof. Dr. P. Leonhard Gilen SJ,
Frankfurt/M. 70, Offenbacher Landstr. 224

2. Das 40jährige Priesterjubiläum

25. März
P. Melchior Hornauer SAC, Limburg,
Wiesbadener Straße 1

3. April
P. Pirmin Trabert OFM, Bad Soden/Ts.,
Königsteiner Straße 81

10. April
P. Fabian Unold SSSC,
Kloster Arnstein bei Obernhof

3. Juli
P. Theodor Brüggelolte SDB
Aulhausen-Marienhausen

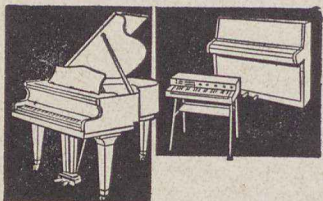
4. August
P. Josef Schneider SAC, Limburg,
Wiesbadener Straße 1

30. Oktober
Prof. Dr. P. Eduard Kroker SVD,
Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Straße 3

4. Das silberne Priesterjubiläum

26. Juli
P. Helmut Mertens SAC, Limburg,
Wiesbadener Straße 1

Pfarrer P. Bernard van Schijndel CP,
Frankfurt/M. 56, Oberer Kalbacher Weg 7



PIANOHAUS

Anton Demmer

Meisterwerkstätte für Klavier- und Cembalobau
Stimmungen · Reparaturen · Umbau

Klaviere · Flügel · Cembali
elektr. Kirchenorgeln
elektr. Heimorgeln

625 Limburg-Eschhofen - Mainzer Straße 2 - Telefon (0 64 31) 69 30

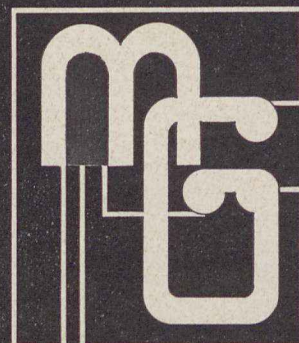
Schuhen
Limburgs Herrenausstatter



Blumen - Hammer Schmidt

LIMBURG - Beethovenstraße 12 - Telefon 0 64 31 / 68 58

MODERNE BLUMEN- UND KRANZBINDEREI
FRIEDHOFSGÄRTNEREI



**Müller &
Glaab OHG**

**IHRE RADIO- U. FERNSEH-
TECHNIKER-MEISTER**

**Reparaturen - Verkauf - Lautsprecher-Anlagen
6250 Limburg 1 - Holzheimer Str. 7 - Ruf (0 64 31) 48 22**

Unsere Toten

in der Zeit vom 1. August 1976 bis 15. August 1977

Pfarrer i. R. Josef Schröder

25. 5. 1885 in Wirges geboren, 8. 3. 1909 durch Bischof Dr. Dominikus Willi im Limburger Dom zum Priester geweiht, 20. 3. 1909 Kaplan in Niederselters, 20. 4. 1909 Kaplan in Oberbrechen, 1. 12. 1909 Kaplan in Wicker, 29. 7. 1912 Vertretung in Niederselters, 26. 8. 1912 Vertretung in Neuenhain, 1. 10. 1912 Kaplan in Oberlahnstein, 16. 10. 1914 Kaplan in Oberursel, 1. 7. 1917 Kaplan in Ffm.-Rödelheim, 11. 4. 1919 Pfarrvikar in Hausen/Ww., 1. 4. 1921 Pfarrer in Hausen/Ww., 1. 11. 1935 Pfarrer in Erbach/Rhg., 1. 1. 1956 in den Ruhestand versetzt mit Wohnung in Wirges, 12. 8. 1976 in Wirges verstorben; Grabstätte in Wirges.

Pfarrer i. R. Josef Schmidt

7. 8. 1897 in Steinefrenz geboren, 17. 3. 1923 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian in der Limburger Stadtkirche zum Priester geweiht, 16. 4. 1923 Präfekt am Collegium Carolinum in Oberlahnstein, 1. 11. 1924 Kaplan in Oberursel, 16. 4. 1928 krankheitshalber beurlaubt, 10. 4. 1929 Kaplan in Oestrich, 21. 3. 1934 Kaplan in Hofheim, 1. 10. 1941 Pfarrer in Arfurt, 1. 1. 1975 in den Ruhestand versetzt mit Wohnung in Arfurt, 16. 9. 1976 in Arfurt verstorben; Grabstätte in Arfurt.

Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Clemens Bruckner

18. 11. 1893 in Frankfurt/M. geboren, 30. 4. 1922 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 16. 5. 1922 Kaplan in Geisenheim, 1. 9. 1924 Kaplan in Ffm.-Deutschorden, 16. 4. 1926 Kaplan in Ffm.-Nied, 15. 11. 1927 Kaplan in Ffm.-Allerheiligen, 1. 8. 1929 Kaplan in Wiesbaden-St. Bonifatius, 1. 3. 1932 Pfarrer in Mörlen, 15. 5. 1940 zum Dekan des Dekanates Ransbach ernannt, 1. 7. 1946 Pfarrer in Lindenholzhausen, 3. 12. 1966 den Titel „Geistlicher Rat“ verliehen, 16. 11. 1970 in den Ruhestand versetzt mit Wohnung in Norken, 21. 10. 1976 in Norken verstorben; Grabstätte in Lindenholzhausen.

Pfarrer i. R. Alfons Jaeschke

25. 11. 1907 in Alt-Wilmsdorf/OS geboren, 31. 1. 1932 in Breslau zum Priester geweiht, 1936 Kaplan in Glogau, 1938 Divisionspfarrer bzw. Kreisvikar in Glogau, 29. 1. 1943 – 16. 12. 1949 in russ. Kriegsgefangenschaft, 1. 5. 1950 Vikar in Aumenau, 1. 7. 1954 Pfarrvikar in Langhecke-Aumenau, 1. 5. 1958 Pfarrer in Oberursel-Bommersheim, 1. 8. 1976 in den Ruhestand versetzt, 27. 11. 1976 in Oberursel-Bommersheim verstorben; Grabstätte in Oberursel-Bommersheim.

Pfarrer Rudolf Froning

10. 6. 1915 in Alstätte/Westf. geboren, 1950 zum Priester geweiht, Mitglied der Trappistenabtei Maria Wald, 1957–1958 Beichtvater in Maria Zell, 1959–1964 Pfarrer in Untertilliach/Osttirol, 1960 in die Diözese Innsbruck inkardiniert, 1. 5. 1971 Krankenhauspfarrer in Weilburg, 1. 11. 1971 Pfarrverwalter in Löhnberg mit dem Titel „Pfarrer“, 1. 12. 1976 in Elkershausen verstorben; Grabstätte in Löhnberg.

Pfarrer Friedel Volkmar

16. 2. 1912 in Frankfurt/M. geboren, 8. 12. 1936 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich im Limburger Dom zum Priester geweiht, 20. 2. 1937 Kaplan in Wiesbaden-Biebrich/St. Marien, 1. 2. 1939 Kaplan in Wiesbaden-St. Bonifatius, 1. 9. 1945 Kaplan in Oberursel, 1. 6. 1948 Kaplan in Höhr-Grenzhausen, 1. 10. 1949 Kaplan in Ffm.-Ginnheim, 1. 10. 1951 Koadjutor in Ffm.-Eschersheim, 1. 10. 1953 Pfarrer in Ffm.-Eschersheim, 16. 5. 1957 Pfarrvikar in Wiesbaden-St. Mauritius, 1. 11. 1968 Pfarrer daselbst, 8. 12. 1976 in Wiesbaden verstorben; Grabstätte auf dem Südfriedhof in Wiesbaden.

Pfarrer Joachim Andres

25. 1. 1918 in Putzig/Westpreußen geboren, 8. 12. 1958 durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf im Limburger Dom zum Priester geweiht, 6. 1. 1959 Seelsorgepraktikant in Nordenstadt, 6. 4. 1959 Kaplan in Bad Homburg-Kirdorf, 10. 4. 1961 Kaplan in Niederselters, 1. 11. 1961 Kaplan in Wiesbaden-Maria Hilf, 6. 4. 1964 Kaplan in Rüdesheim, 1. 5. 1964 Pfarrer in Haintchen, 1. 8. 1967 Pfarrer in Nauort, 1. 5. 1972 Pfarrer in Braubach, ab 1. 8. 1975 zugleich Verwalter in Osterspai, 25. 1. 1977 in Lahnstein (Krankenhaus) verstorben; Grabstätte auf dem Johannis-Friedhof in Braubach.

Pfarrer P. Goar Weinbach SSCC

12. 11. 1907 in Koblenz geboren, 21. 7. 1935 Priesterweihe in Sempelveld/Niederlande, Religionslehrer in Hertogenrath, 1. 12. 1968 Pfarrer in Meudt, 1. 2. 1974 Dekanvertreter des Dekanates Meudt, 8. 2. 1977 in Meudt verstorben; Grabstätte auf dem Klosterfriedhof des Johannesklosters in Lahnstein.

Pfarrer i. R. Josef Lehnert

28. 11. 1906 in Ffm.-Schwanheim geboren, 8. 12. 1933 durch Bischof Dr. Antonius Hilfrich in Limburg zum Priester geweiht, 21. 3. 1934 Kaplan in Oberlahnstein, 16. 3. 1936 Kaplan in Wiesbaden-St. Bonifatius, 24. 5. 1941 Kaplan in Weilburg, 10. 1. 1942 Kaplan am Dom in Limburg, 1. 1. 1948 Pfarrverwalter in Winkel/Rhg., 1. 8. 1948 zum Pfarrer der Pfarrei Winkel ernannt, 1. 10. 1956 Pfarrer in Ffm.-St. Bernhard, 1. 9. 1972 in den Ruhestand versetzt und zum Subdiar ernannt, 17. 2. 1977 in Frankfurt verstorben; Grabstätte in Ffm.-Schwanheim, alter Friedhof.

Pfarrer P. Bardo Arnold OFMCap.

9. 3. 1921 in Sulzheim b./Mainz geboren, 28. 3. 1938 Eintritt in den Kapuzinerorden, 1939 Kriegsdienst, 19. 3. 1948 in Münster/Westfalen zum Priester geweiht, 1958 Definitor der rhein.-westf. Ordensprovinz, Guardian des Klosters Waghäusel und Volksmissionar, 1. 10. 1968 Pfarrvikar in Ffm.-Liebfrauen, 2. 2. 1977 den Titel „Pfarrer“ verliehen, 11. 4. 1977 in Frankfurt verstorben; Grabstätte auf dem Hauptfriedhof in Frankfurt.

Pfarrer i. R. Johannes Weiland

18. 6. 1897 in Höhn geboren, 18. 11. 1923 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian in Limburg zum Priester geweiht, 1. 12. 1923 Kaplan in Nastätten, 1. 1. 1925 Kaplan in Ffm.-Griesheim, 1. 10. 1927 Kaplan in Wirges, 23. 4. 1930 Kaplan in Eltville, 25. 3. 1931 Kaplan in Oberlahnstein, 16. 3. 1935 Kaplan in Ffm.-St. Bernhard, 8. 12. 1935 Pfarrvikar in Westernohe, 1. 1. 1938 Pfarrer in Nassau, 1. 10. 1948 Pfarrer in Breitenau. 1. 10. 1967 in den Ruhestand versetzt mit Wohnung in Höhn; 1. 5. 1977 in Filsen verstorben; Grabstätte in Höhn.

Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Josef Reitz

13. 1. 1895 in Fussingen geboren, 17. 3. 1923 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian in der Stadtkirche zu Limburg zum Priester geweiht, 16. 4. 1923 Kaplan in Ffm.-Zeilsheim, 21. 7. 1926 Koadjutor in Kölbingen-Möllingen, 1. 5. 1927 Kaplan in Höhr, 16. 4. 1928 Kaplan in Frickhofen, 1. 10. 1928 Pfarrvikar in Wilsenroth, 15. 3. 1948 den Titel „Pfarrer“ verliehen, 1. 5. 1958 zum „Geistlichen Rat“ ernannt, 7. 5. 1962 zum Definitor des Dekanates Frickhofen ernannt, 1. 5. 1973 in den Ruhestand versetzt mit Wohnung in Waldbrunn-Fussingen, 4. 6. 1977 im St.-Anna-Krankenhaus zu Hadamar verstorben; Grabstätte in Dornburg-Wilsenroth.

Pfarrer Enrico Cotelli

2. 8. 1931 in Bagnolo Mella/Italien geboren, 29. 6. 1963 zum Priester geweiht, 1. 10. 1968 zum Sekretär der Direktion der italienischen Seelsorger in der Bundesrepublik Frankfurt ernannt, 1. 6. 1971 Leiter der Katholischen Italienischen Mission in Frankfurt, 1. 4. 1973 zum Dekansvertreter des Dekanates Frankfurt-Mitte ernannt, 31. 7. 1977 an den Folgen eines Überfalls in Süditalien verstorben; Grabstätte Brescia/Italien.

Pfarrer i. R. Geistlicher Rat Valentin Rumpf

13. 10. 1899 in Camberg geboren, 21. 3. 1926 durch Bischof Dr. Augustinus Kilian im Limburger Dom zum Priester geweiht, 11. 6. 1926 Kaplan in Wiesbaden-St. Bonifatius, 21. 7. 1926 Kaplan in Wiesbaden-Biebrich / St. Marien, 1. 10. 1927 Kaplan in Ffm.-Griesheim, 21. 6. 1930 Kaplan in Wiesbaden-St. Bonifatius, 16. 3. 1935 Kaplan in Ffm.-St. Joseph, 1. 1. 1936 Pfarrer in Wiesbaden-Bierstadt, 15. 12. 1961 den Titel „Geistlicher Rat“ verliehen, 1. 4. 1963 zum Dekan des Dekanates Wiesbaden-Ost ernannt, 1. 10. 1971 in den Ruhestand versetzt, 2. 8. 1977 in Wiesbaden verstorben; Grabstätte auf dem Friedhof Wiesbaden-Bierstadt.

**Fachgeschäft für Augenoptik und Hörhilfe
Kontaktlinsenanpassung**



625 Limburg/Lahn - Plötze 8 - Kassenlieferant



**Gebrauchtwagen mit Garantie? Bei uns ja
Auto-Bach KG**



Limburg, Diezer Str. 120, Tel. 0 64 31 / 2 50 75

Birkenstock ^K_G

Siemens-Hausgeräte — Constructa
Radio — Fernsehgeräte
Schwimmbadentfeuchtung — Klimageräte
Kühlanlagen
Ihr Kundendienst — Vertragswerkstatt

LIMBURG

Ste.-Foy-Str. 31 - Tel. Tag u. Nacht 06431/8669

**Wir liefern immer
preiswert und schnell:**

**BAUEISEN
BAUGERÄTE** **SANITÄR- UND
HEIZUNGS-
EINRICHTUNGEN**

sowie **FERTIG-BAUELEMENTE** wie
**TÜRZARGEN, HAUSTÜREN, KELLER-
FENSTER** usw.

Besuchen Sie unsere
**modern gestalteten Ausstellungen für
SANITÄR — HEIZUNG — FERTIG-BAUELEMENTE**
Geöffnet:

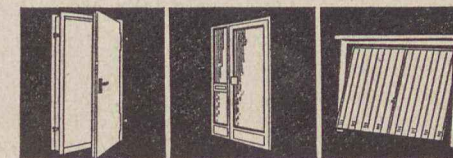
Werktags durchgehend von 7.35 bis 17.15 Uhr
Samstags von 8 bis 12 Uhr



EISEN-FISCHER ^K_G

Limburg - Zentrallager Offheim - Telefon (0 64 31) 5 02 - 1

**Alles
für Ihren Neubau**



Wegweiser für die Diözese

Stand: 15. August 1977

Bischof:

Dr. Wilhelm Kempf
Limburg/L., Bischofsplatz 2, Tel. (0 64 31) 9 51

Bischofsvikar Weihbischof:

Walther Kampe
Limburg/L., Ferd.-Dirichs-Str. 12, Tel. (0 64 31) 9 52 15

Bischöfliches Ordinariat:

Limburg/L., Roßmarkt 4, Tel. in den Dienststunden Montag—Donnerstag 8.30—16 Uhr und Freitag 8.30—13.00 Uhr (0 64 31) 9 51

Generalvikar:

Hans Seidenather
Tel. (0 64 31) 9 51

Domkapitulare:

Domdekan Bischofsvikar Walther Kampe
Generalvikar Prälat Hans Seidenather
Dompfarrer Norbert Lixenfeld
Offizial Dr. Christian Meurer
Prälat Dr. Ferdinand Fromm
Dr. Werner Böckenförde

Nichtresidierender Domkapitular:

Stadtdekan Msgr. Walter Adlhoß, Frankfurt/M. 1, Domplatz 14

Domkapitulare i. R.:

Domkapitular Prälat Dr. Georg Höhle, Limburg
Domkapitular Prälat Walter Leußler, Boppard, Kaiser-Friedrich-Straße 1

Ehrendomherr:

Stadtpfarrer i. R. Prälat Georg Rompel, Wiesbaden, Solmsstraße 15

Domvikar:

Hans Bernhard

Domkapellmeister:

Hans Bernhard

Bischöfliches Offizialat:

Offizial: Domkapitular Dr. Christian Meurer
Vizeoffizial: Wenzel Süß O.Praem.
Limburg, Roßmarkt 12, Tel. (0 64 31) 9 52 31

Ordinariatsräte:

Prälat Alexander Stein, Limburg; Vizeoffizial Wenzel Süß, Zollhaus; Msgr. Pfarrer i. R. Josef Kubek, Weilmünster; Pfarrer Ferdinand Krenzer, Frankfurt; Dr. Paul Dickerhoff, Limburg; Rechtsdirektor Dr. Siegfried Marx, Frankfurt; Finanzdirektor Raimund Lehmkuhl, Limburg; Heinz Brauburger, Wiesbaden; Ernst Leuninger, Limburg; Pfarrer Dr. Franz Schott, Hadamar; Pfarrer Gerhard Kilian, Limburg; Oberstudienrat i. K. Walter Kinkel, Frankfurt; Günter Hrabe, Limburg; Josef Frank, Limburg; Günter Reusch, Limburg; Wolfram Nicol, Frankfurt

I. Dezernate

Dezernat Grundseelsorge (Roßmarkt 4)

Leitung: Ordinariatsrat Ernst Leuninger
Leitende Referenten: Pfarrer Norbert Schmidt-Weller
Herman de Bruin

Referat Gemeindeaufbau

Leitender Referent: Herman de Bruin

Referat Planung

Dr. Herm. Jos. Heinz

Referat Verkündigung

Pfarrer Norbert Schmidt-Weller

Referat Liturgie und Sakramentenpastoral

Raymond Roob

Referat Mission, Entwicklung, Frieden

P. August Grezinger SAC

Küsterfragen

Pfarrer Josef König, 6000 Frankfurt/M. 90, Damaskengänger 158

Glockensachverständiger

Kirchenmusikdirektor Hubert Foersch, Dillenburg, Bismarckstraße 1c

Referat Kirchenmusik

Pfarrer Walter Kropp, Frankfurt/M. 60, Schöfflestraße 19

Ferienwerk — Diözese Limburg

Geschäftsführung: Inge Schweikart

Dezernat Erwachsenenarbeit (Roßmarkt 12)

Leitung: Ordinariatsrat Günter Hrabe
Leitende Referenten: Dipl.-Soziologin Brunhild Krienke
Dr. Hans-Heinrich Lechler

Referat Erwachsenenenseelsorge

P. Pirmin Lenz

Referat Erwachsenenbildung

Dr. Hans-Heinrich Lechler

Referat Altenarbeit

Gabriele Mehr

Referat Ehe und Familie

Paul Hellenbart

Referat Elternschulen/Familienbildungsstätten

Rosemarie Bechtel

Referat Frauenarbeit

Friedel Steven

Referat Männerarbeit

Josef Rohe

Soziale Bildung

Leiterin: Dipl.-Soziologin Brunhild Krienke

Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Limburg

Dipl.-Bibliothekarin Liesel Müller, Limburg, Roßmarkt 21

Diözesanpräses: OStR. Lothar Kleinjohann, Montabaur-Horresen

Rabanus-Maurus-Akademie

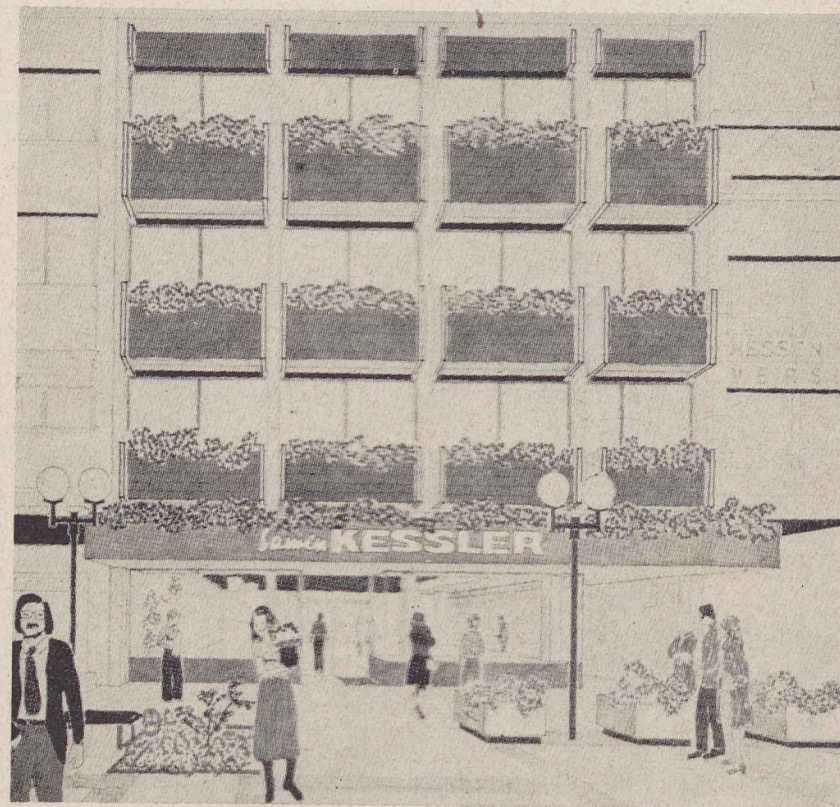
Leiter: Dr. Georg Gebhardt, Frankfurt/M. 1, Eschenheimer Anlage 21

Dezernat Jugend (Roßmarkt 4)

Leitung: Jugendpfarrer Joachim Schäfer

Referat Jugendpädagogik/Weiterbildung

Dipl.-Soziologin Ute Wanning



Limburg - Am Neumarkt

Referat Friedenserziehung und politische Bildung
Dipl.-Theol., Dipl.-Päd. Paul Zöllner

Referat Sozial-politische Bildung
Hans Jung

Referat Kommunikationspädagogik
Michael Schöler

Referat Primanerakademie
Franz Herndlhofer

Referat Freiwillige-soziale Dienste
Karl-Heinz Grebe

Zuschußverwaltung — Jugendpläne
Geschäftsführer Franz Krotzky

BDKJ-Diözesanstelle
Diözesanreferent Peter Eisner

Dezernat Schule und Hochschule (Roßmarkt 4)
Leitung: Ordinariatsrat Oberschulrat i. K. Günter Reusch

Referat Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen
Rektor i. K. Alwin Schoden

Referat Gymnasien
Ordinariatsrat Walter Kinkel, Frankfurt/M. 71,
Goldsteinstraße 16

Dezernat Kirchliche Dienste (Roßmarkt 12)
Leitung: Ordinariatsrat Josef Frank
Leitende Referenten: Pfarrer Herbert Leuninger,
Dipl.-Kaufmann Bruno Ehring

Referat Ausländerarbeit
Pfarrer Herbert Leuninger, Hofheim/Ts., Teuto-
nenstraße 13 a

**JUWELEN
SCHMUCK
TRAURINGE
BESTECKE**

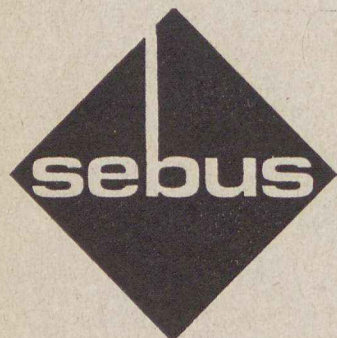
Uhren BESTE
LIMBURG - PLÖTZE 17



**das erfrischt
richtig**

CC 70/4 G

COCA-COLA · koffeinhaltig · köstlich · erfrischend



Peter Sebus KG
Glas- und Gebäudereinigung

reinigt und pflegt

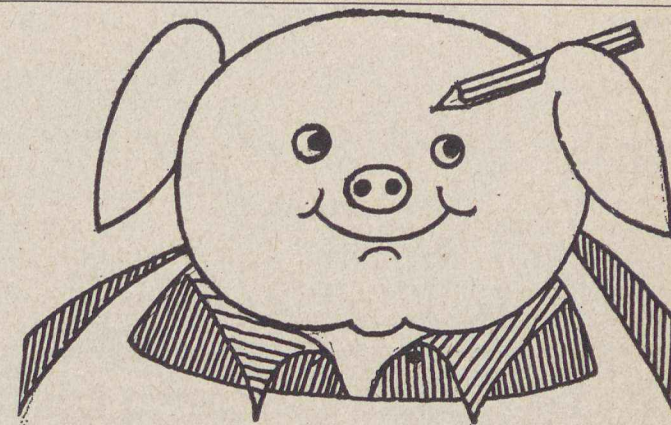
625 Limburg/Lahn
Eichendorffstr. 7
Tel.: 06431-4641

Signal
für
frische
Laune

Sinalco
Kola

J. W. ACHT KG Getränkeherstellung und Vertrieb
Limburg, Telefon 0 64 31 / 49 41

**Qualität
hat
ihren
Preis!**



Leistungsstärke aber bietet diese preiswert!
Wir verarbeiten in unseren modernst ausgerüsteten Fabrikationsräumen in der Woche
150 Schweine, 20 Bullen und Rinder, 4 Kälber.

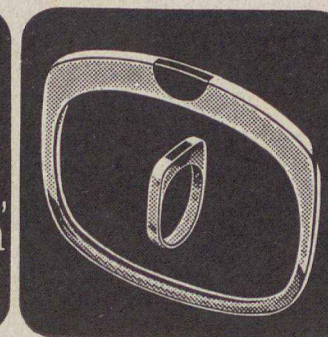
Eigene Schlachtung bürgt für absolute Frische unseres Riesenangebotes
auch spezieller Wurstsorten, die 1975 und 1976 DLG-prämiert wurden.

2 große Preise erhielten wir für gebrühte Bratwurst und Krakauer
2 silberne Preise für Schinkenwurst und Kalbsleberwurst
1 bronzenen Preis für unseren Schwartenmagen!

Sie sollten unsere Waren einmal probieren.

Metzgerei E. VIEHMANN
Zentrale Flacht - Telefon 06432 / 3322

Goldschmuck –
die schönste Art,
Gold zu besitzen



aus ihrer
goldschmiede
eisenbarth
limburg/lahn
grabenstr. 46

Caritasverband für die Diözese Limburg e. V.
Leitung: Diözesan-Caritasdirektor Dipl.-Kaufmann
Bruno Ehring

Caritasverband Frankfurt e. V.
Leitung: Caritasdirektor Dipl.-Volkswirt Werner
Osyka, Frankfurt/M. 1, Alte Mainzer Gasse 10

Caritasverband Wiesbaden e. V.
Leitung: Caritasdirektor Günter Smentek, Wies-
baden, Friedrichstraße 26—28

Dezernat Personal (Roßmarkt 4)
Leitung: Ordinariatsrat Gerhard Kilian

Ordensleute
Schwester Makaria Richartz

Ordensrecht
Domkapitular i. R. Prälat Dr. Georg Höhle

Laien im pastoralen Dienst
Edeltraud Schubert

Ausbildung der Priester
Regens Gottfried Perne, Limburg, Priestersemi-
nar

Weiterbildung der Priester
Domkapitular Prälat Dr. Ferdinand Fromm

Ausbildung und Weiterbildung der Diakone
Rektor i. K. Joachim Hilgert

Ausbildung der Pastoralreferenten
Regens Gottfried Perne

Personalrecht
Abteilungsleiter: Rechtsanwalt Gerhard Schulte

Dezernat Finanzen (Roßmarkt 4)
Leitung: Ordinariatsrat Finanzdirektor Raimund
Lehmkuhl

**Rechnungswesen, EDV, Vermögensverwaltung,
Dienstleitungen**
Abteilungsleitung: Verwaltungsrat Georg Jung

**Besoldung/Kasse — Haushalt- und Rechtsauf-
sicht**
Abteilungsleitung: Oberverwaltungsrat Heinz-
dieter Schlepner

Dezernat Bau (Roßmarkt 4)
Leitung: Ordinariatsrat Diözesanbaudirektor Dipl.-
Ing. Wolfram Nicol

Bereich Neubau
Abteilungsleitung: Benno Kloft

Bereich Bauunterhaltung
Abteilungsleitung: Kurt Berneiser

Kunst- und Denkmalpflege
Dr. Michael Groblewski

II. Sonstige Dienststellen

Diözesanarchiv (Roßmarkt 4)
Leitung: Archivar Hans-Peter Aug

**Diözesanbibliothek (Weilburger Straße 8, Priester-
seminar)**
Leitung: Archivar Hans-Peter Aug
Ausleihszeiten: Montag bis Mittwoch 11—15 Uhr

Diözesanseelsorger für Heimatvertriebene
Ordinariatsrat Pfr. i. R. Msgr. Josef Kubek, Weil-
münster, Berliner Platz 7

Diözesansynodalamt (Roßmarkt 4)
Geschäftsführer: Dieter Döhne

Informations- und Öffentlichkeitsstelle (Roßmarkt 4)
Geschäftsführer: vakant

**Katholische Arbeitnehmerbewegung KAB
(Roßmarkt 12)**
Leitung: OStR i. K. Alois Staudt

Kirchenbucharchiv (Roßmarkt 12)
Leitung: Archivar Hans-Peter Aug

Rechtsabteilung — Kirchliches Recht (Roßmarkt 4)
Domkapitular Dr. Werner Böckenförde

Rechtsabteilung — Weltliches Recht (Roßmarkt 4)
Ordinariatsrat Rechtsdirektor Dr. Siegfried Marx

III. Priesterseminare

Bischöfliches Priesterseminar:
Limburg/L., Weilburger Straße 8, Tel. (0 64 31)
69 60
Regens: Gottfried Perne

Phil.-theol. Hochschule Sankt Georgen
Frankfurt/M.-Süd 70, Offenbacher Landstraße
224, Tel. (06 11) 65 10 47-9
Rektor: Pater Prof. Dr. Otto Semmelroth SJ
Regens: Pater Prof. Dr. Ludwig Bertsch SJ

**Phil.-theol. Hochschule und Priesterseminar
Königstein:**
Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Str. 3,
Tel. (0 61 74) 70 03
Rektor: Prof. Dr. Philipp Schäfer
Regens: P. Paul Tilzer OT

IV. Kirchliche Organisationen (Überdiözesan)

Arbeitsgemeinschaft der kath. Verbände
Vorsitzender: Peter Emmermann, Wiesbaden
Saalgasse 34, Tel. (0 61 21) 37 15 35
Mitgliedsverbände:
Ackermann-Gemeinde
Akademiker-Verbände
Bund der Deutschen Katholischen Jugend
Bund Katholischer Männer und Frauen
Deutsche Jugendkraft
Familienbund der Deutschen Katholiken
Kath. Arbeitnehmerbewegung KAB
Katholischer Deutscher Frauenbund
Kath. Frauen- und Müttergemeinschaften
Katholische Landvolkbewegung
Katholisches Männerwerk
Kolpingwerk-Diözesanverband Limburg
Legio Mariae
Malteser Hilfsdienst
Pax-Christi-Bewegung
Sozialdienst Katholischer Frauen
Verband der Katholiken in Wirtschaft und Ver-
waltung KKV
Verein Kath. Deutscher Lehrerinnen

Kommissariat der Katholischen Bischöfe im Lande Hessen

Ordinariatsrat Heinz Brauburger, Geschäfts-
führender Referent
Wiesbaden, Viktoriastr. 19,
Tel. (0 61 21) 37 30 92 / 93

Katholische Fernscharbeit in Deutschland (ZDF)
P. Horst Knott SJ,
Mainz 1, Kaiserstraße 16a, Tel. (0 61 31) 2 15 37

Katholische Fernscharbeit in Hessen (KFH)
Leiter: Dr. Werner Brüning, Leiter der Haupt-
stelle Frankfurt/M. 1, Grillparzerstraße 30,
Tel. (06 11) 56 10 88

**Katholische Rundfunkarbeit am Hess. Rundfunk —
Hörfunk**
Leiter: Pfarrer Ernst Kirchgässner
Wehrheim-Pfaffenwiesbach/Ts.,
Tel. (0 60 81) 37 52

Diözesanbeauftragter beim Südwestfunk
Oberstudienrat Lothar Kleinjohann
5431 Montabaur-Horresen, Tel. (0 26 02) 45 58

**Beauftragter für religiöse Sendungen des Schul-
funks beim Hess. Rundfunk**
Ordinariatsrat Walter Kinkel
Frankfurt-Niederrad, Goldsteinstr. 16
Tel. (06 11) 67 22 32

**Vertreter der kath. Kirche im Rundfunkrat des
Hess. Rundf.**
Pfarrer i. R. Alois Schönberger
Frankfurt/M. 90, Hedwig-Dransfeld-Straße 15,
Tel. (06 11) 77 66 04



Grabdenkmäler Marmorarbeiten

6250 LIMBURG
Weiersteinstraße 4
Ruf (0 64 31) 35 40

6251 BALDUINSTEIN
Cramberger Straße 14 + 23
Ruf (0 64 32) 8 10 03

Dom-Drogerie

ROLF NITZSCHE

LIMBURG

Grabenstraße 36 — Telefon 65 85

REIFEN SCHÜTTEK

Limburg/Lahn, Schiede 2, Telefon (06431) 6951/3951

V. Diözesanheime und Exerzitenhäuser

Musisches Internat Hadamar
Hadamar, Tel. (0 64 33) 20 58
Direktor: Reinhold Schmitt

Haus St. Michael, Königshofen
Niedernhausen-Königshofen, Tel. (0 61 27) 20 05

Bischof-Neumann-Schule und Konvikt Königstein
Königstein/Ts., Bischof-Kaller-Str. 3,
Tel. (0 61 74) 43 03
Komm. Leiter: Hermann Herwig

Karlsheim Kirchähr
Kirchähr bei Montabaur, Tel. (0 64 39) 70 23
Heimleiterin: Maria Pötsch

Hildegardishof, Waldernbach
Waldernbach, Tel. (0 64 76) 3 53
Heimleiterin: Ursula Westermann

Haus Nothgottes/Bildungsstätte des Bistums Limburg
Nothgottes über Rüdesheim/Rhg.,
Tel. (0 67 22) 25 32
Heimleiterin: Ursula Westermann

Familienferiendorf Hübingen:
Hübingen/Westerwald, Tel. (0 64 39) 70 01
Heimleiter: Manfred Hilger

Exerzitenhaus St. Joseph, Hofheim
Hofheim/Ts., Tel. (0 61 92) 63 84

Exerzitenhaus Kloster Marienborn
Limburg/L., Weilburger Str. 5,
Tel. (0 64 31) 30 06



Reisedienst Hochfellner

Limburg 6 - Dietkirchen Tankstelle
Hubertusstraße 1 Limburger Straße 24
Telefon (0 64 31) 81 64

Moderne Reisebusse für 8 bis 63 Personen für Fahrten aller Art im In- und Ausland	Kfz-Inspektionen
Urlaubsbuchungen für Einzel- und Gruppenreisen, Ferienreisen-Zielverkehr	Autozubehör
	Wasch- u. Pflege-Service
	Batterie- u. Reifendienst
	Räder-Auswuchtung
	Getränkverkauf
	Dekra-Stützpunkt

Werkverkehr: Dehrn - Limburg - Camberg - Rüsselsheim (Opelwerke) und zurück.
Linienverkehr: Limburg - Diez - Holzappel - Scheidt - Dörnberg und zurück.
Linienverkehr: Limburg - Diez - Gelbachtal - Nassau und zurück.

Auftragnehmer der Deutschen Bundesbahn (Strecke Nr. 5425) Limburg - Diez - Burgschwalbach - Bad Schwalbach und zurück.

Josef Lindig und Söhne

Dachdeckermeister

Limburg/Lahn, Ste.-Foy-Straße 6
Telefon 63 62

Gerüstbau - Fahrbare Stahlrohrgerüste
Ausführung sämtlicher Dachdeckerarbeiten
und Isolierarbeiten

Reparaturen an Kirchtürmen
Ältestes Geschäft am Platze - Seit 1639



GROSSE AUSWAHL



KLEINE PREISE



GUTE BERATUNG



Wallfahrtsorte

Abtei St. Hildegard Eibingen

Werktags: 7.30 Terz- und Hochamt, 17.30 Uhr Vesper, 19.15 Komplet
Sonntag: 7.15 Terz- und Hochamt, 9.15 Deutsche Singmesse, 15.30 Uhr Vesper mit sakr. Segen, 19.15 Komplet
Beichtgel.: Vor Sonn- und Feiertagen ab 15.30 Uhr.

St. Hildegard, Pfarrkirche Rüdesheim-Eibingen

Sonn- und Feiertag: 7.30 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Hochamt, 14 Uhr Andacht, Hildegardisfest am 17.9.: 7 und 8 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Pontifikalamt mit Festpredigt, 15 Uhr Reliquienfeier; Predigt und Prozession mit dem Reliquienschrein durch die Gemeinde.

Besondere Wallfahrtstage in Marienthal/Rhg.

im Jahre 1978

- | | |
|------------|--|
| 6. Januar | Fest der Erscheinung des Herrn (Dreikönig) |
| 2. Februar | Fest der Darstellung des Herrn (Mariä Lichtmeß) |
| 3. April | Wallfahrtstag der Erstkommunikanten |
| 1. Mai | Eröffnung der Wallfahrtszeit |
| 28. Mai | Wallfahrt der Heimatvertriebenen |
| 11. Juni | Frauenwallfahrt der Diözese Mainz |
| 13. Juni | Fest des hl. Antonius von Padua |
| 25. Juni | Männerwallfahrt der Diözese Mainz |
| 2. Juli | Fest Mariä Heimsuchung - Männerwallfahrt der Diözese Limburg/Süd |
| 26. Juli | Fest des hl. Joachim und der hl. Anna |
| 15. August | Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel |
| 22. August | Fest Maria Königin |
| 27. August | Wallfahrtstag der Ungarndeutschen |

3.-10. Sept. Marienthaler Festwoche
Täglich 7 und 8 Uhr hl. Messe
10 Uhr (sonntags 10.30) Uhr Hochamt mit Predigt
14 Uhr Predigt und Andacht
Prozession am Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag bei der Mittagsandacht

- | | |
|---------------|--------------------------------------|
| 12. September | Fest Mariä Namen |
| 15. September | Fest der Schmerzen Mariens |
| 1. Oktober | Rosenkranzsonntag |
| 4. Oktober | Fest des hl. Franziskus von Assisi |
| 7. Oktober | Rosenkranzfest |
| 19. November | Fest der hl. Elisabeth von Thüringen |
| 8. Dezember | Unbefleckte Empfängnis Mariens |

Kloster Arnstein, Obernhof/Lahn

Gottesdienste an Sonntagen, 8 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Hochamt an Pilgersonntagen:

23. 4. Düsseldorf, 4. 5. Krefeld, 7. 5. Frankfurt/M., 21. 5. Euskirchen, 28. 5. Aachen, 4. 6. Düren, 11. 6. Mönchen-Gladbach, 18. 6. Gelsenkirchen, 2. 7. Essen, 9. 7. Viersen, 16. 7. Jünkerath, 6. 8. Mayen, 13. 8. Trier, 20. 8. Trier.

Frühmesse 8, Hochamt 9.30 Uhr, 1. Pilgermesse 11 Uhr, 2. Pilgermesse 12 Uhr. Danach Aussetzung zur stillen Anbetung, 14.30 Uhr Predigt und Andacht, 17.15 Schlußansprache und Auszug zur Heimfahrt.

Unsere liebe Frau vom Reichenstein in Westerburg

An Sonn- und Feiertagen 9 Uhr Hochamt. Mittwochs ab 7 Uhr Beichtgelegenheit und um 9 Uhr Pilger-Gottesdienst mit Predigt. - Besondere Wallfahrtstage sind die Sonntage im Mai und Oktober, der Schmerzens-Freitag in der 5. Fastenwoche (Patrozinium) und die übrigen Festtage der Gottesmutter. Beichtgelegenheit ist immer sonn- und feiertags sowie mittwochs vor dem Gottesdienst. - Voranmeldung für die Wallfahrt von Gruppen beim Kath. Pfarramt, 5438 Westerburg, Marienhöhe (Tel. 0 26 63 / 5 54).

Marienstatter Wallfahrten

Montag, 1. Mai: Eröffnung der Wallfahrt
9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt
Sonntag, 7. Mai: Kirchweihfest der Basilika U. L. Frau - 9.30 Uhr Pontifikalamt - Predigt
Donnerstag, 1. Juni: Großer Wallfahrtstag
10.00 Uhr Pontifikalamt (Konzelebration) Predigt
11.30 Uhr letzte Messe - 13.00 Uhr Pilgerand.
14.30 Uhr deutsche Vesper
Sonntag, 25. Juni: Männerwallfahrtstag der Diözese Limburg/Nord als Familientag
10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt
14.00 Uhr Kundgebung; anschließend Marienfeier mit Segen
Mittwoch, 26. Juli: St.-Anna-Tag - Wallfahrt der Frauen
9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt
Dienstag, 15. August: Mariä Himmelfahrt; Patronatsfest der Basilika U. L. Frau
9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt
Sonntag, 20. August: Fest unseres Ordensvaters, des hl. Bernhard
9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt
Freitag, 15. September: Gedächtnis der Schmerzen Mariens
9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt
An allen anderen Tagen Wallfahrtsgottesdienst nach Voranmeldung. An Sonntagen und gebotenen Feiertagen hl. Messen: 7.00, 8.00, 9.30, 11.00 Uhr - 15.30 Uhr Vesper

Wegweiser für Limburg

Stand: 15. 8. 1977

St. Georgsdorn (4094)

Patron: St. Georg
Pfarrhaus: Domplatz 3
Dompfarrer: Domkapitular Norbert Lixenfeld,
Tel. (0 64 31) 62 08
Postscheckkonto: Ffm. 70558 (Kirchengemeinde)
R. L.: Oberstudienrat Valentin Löhr
Bezirksjugendpfarrer: Michael Metzler, Domplatz 7,
Tel. (0 64 31) 2 20 00 (privat), 2 20 99 (dienstlich)
Küster: Vinzenz Hahn, Domplatz 6, Tel. (0 64 31)
66 87
Organist: Domorganist Domvikar Hans Bernhard,
Mühlberg 2, Tel. (0 64 31) 2 54 44 (ab Oktober
1977), Reinhold Glaesser, Diezer Straße 43, Tel.
(0 64 31) 38 09

Stadtkirche

Patron: S. Sebastian
Küster: vakant

Annakirche

Patron: St. Anna
Küster: Frau Hahn

St. Hildegard (2150)

Annastraße 24
Pfarrer: Jürgen Kleyboldt, Tel. (0 64 31) 37 12
Krankenhauspfarrer im St.-Vincenz-Krankenhaus:
P. Fridolin Bleuel SAC, Tel. (0 64 31) 80 31
Küster: Werner Döhne, Diezer Str. 75, Tel. 2 27 51

St. Marien (6500)

Patronin: Königin der Apostel
Pfarrhaus: Gartenstraße 16
Pfarrer: P. Ferdinand Kerstin SAC
Kaplan: P. Bernhard Hoffmann SAC, Tel. (0 64 31)
4 12 38
OStR i. K. Berufsschulpfarrer Alois Staudt
Küster: Bruder Alois Messer SAC, Wiesbadener
Straße 1
Organist: Kapellmeister Theodor Lebeda, Hölder-
linstraße 2a, Tel. (0 64 31) 4 13 76

Kirche Blumenrod Kirche Limburg-Linter

St. Joseph, Limburg-Staffel (1205)
Pfarrvikar: Engelbert Held
Pfarrhaus: Limburg 3-Staffel, Hans-Wolf-Str. 3-5,
Tel. (0 64 31) 86 20

Ordensniederlassungen

männliche:

Gesellschaft vom Katholischen Apostolat —
Pallottiner
(Missions- und Mutterhaus, Verlag), Wiesbadener
Straße 1, Tel. (0 64 31) 4 01 - 1

weibliche:

Arme Dienstmägde Jesu Christi
Kloster Bethlehem, Nonnenmauer 4,
Tel. (0 64 31) 66 88
Marienschule, Graupfortstraße 5,
Tel. (0 64 31) 2 20 71
Priesterseminar, Weilburger Str. 8,
Tel. (0 64 31) 69 60

Missionsschwestern vom Kath. Apostolat
(Pallottinerinnen)
(Provinzialat)
Weilburger Straße 5, Tel. (0 64 31) 30 06

Heilig-Geist-Schwestern
Heppelstift, Diezer Straße 65, Tel. (0 64 31) 63 35

Vincenzschwestern
St.-Vincenz-Krankenhaus, Schafsberg
Tel. (0 64 31) 80 31

mach mit



**Autolook
von Fluck**

Auto-Lackiererei
Einbrenn-
Lackierungen
Beschriftungen
aller Art

FLUCK

Limburg - Westerwaldstr. 80
(0 64 31) 66 57

Heizöl

— extra leichte Markenöle —

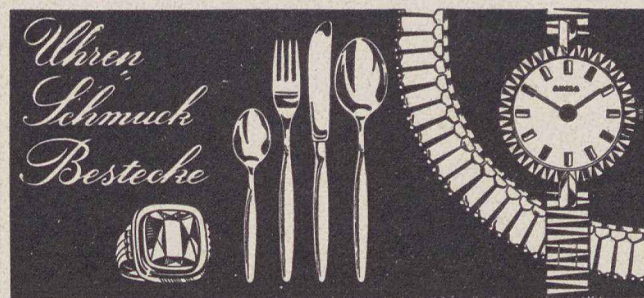
REINHOLD BECKER

Kohlen — Heizöl

Wiesenstraße 1 — Limburg
gegenüber dem Güterbahnhof
Telefon: 8 — 17 Uhr Büro 4 12 97
ab 17 Uhr Privat 4 18 42

Wenn's Kreissparkasse um GELD Limburg geht

Das Spar- und Kreditinstitut für jedermann
— überall in Ihrer Nähe —



aus Ihrem
Fachgeschäft

J. mehlhaus

Inh. Georg Pötz
625 Limburg/Lahn
Grabenstraße 64
am City-Parkhaus

Ölgemälde in großer Auswahl

Spezialgebiet:

Restaurieren Ihrer alten Gemälde, auch wenn Teile fehlen.
Große Rahmenwerkstatt im Hause.
Einrahmung von Gobelin-Stickereien.

Kunsthandlung **Ernst Stoltenburg**

6250 Limburg, Lahn 1 - Hospitalstr. 1

TEXTIL- UND MODEWAREN

Rienna

LIMBURG/LAHN

GRABENSTRASSE

Inhalt:

Vorwort	3
Arnsburg in der Wetterau	5
Kalendarium	18
Hrabanus Maurus – Lehrmeister Deutschlands	19
Bonifatius – Apostel der Deutschen	24
„... aber wir trauern mehr“	33
Den Betrieb vermenschlichen	39
Den Menschen ernst nehmen	46
„... Sicherlich nicht aus Liebeskummer“	52
Da hat St. Lukas wieder seine Hand im Spiel gehabt	56
Erinnerungen an Hans Pabst	65
Ein Nazarener im Rhein-Main-Gebiet	69
Kreuzfahrt ohne Seekrankheit	72
Die Sintflut	76
Die Altäre des Frankfurter Kaiserdomes – Ewiges Denkmal für Franz August Münzenberger	82
Unsere Jubilare 1978	90
Unsere Toten	94
Wegweiser für die Diözese	98
Wallfahrtsorte	105
Wegweiser für Limburg	106

Farb- und sw-Fernseher
Radio-HiFi-Anlagen
Tonmöbel
Plattenspieler
Tonbandgeräte
Cassetten-Recorder
Ela-Anlagen
Antennenanlagen aller Art
Service-Werkstätten

Klaviere
Elektronische Orgeln
Musikinstrumente
Musiker-Anlagen
Schallplatten
Noten
Musik-Bücher
Reparaturen
Stimmungen

musikhaus
J. BÜHLER KG
6250 Limburg
Am Bahnhof · Telefon (06431) 6217
interfunk *lucor*

Das authentische Werk über die Ausgrabungen unter der römischen Peterskirche: von dem leitenden Archäologen. Mit einem Nachtragskapitel über die endgültigen Ergebnisse.

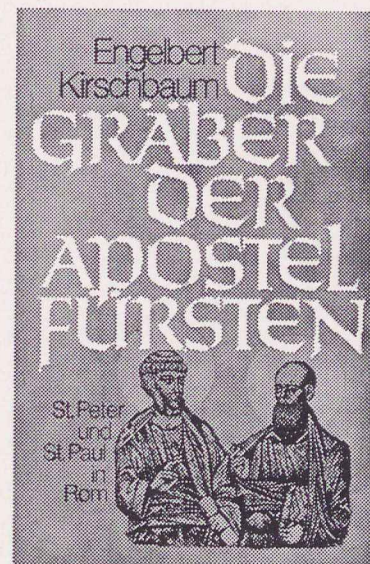
Engelbert Kirschbaum Die Gräber der Apostelfürsten

St. Peter und St. Paul in Rom

294 Seiten mit 40 Bildtafeln
und zahlreichen Plänen und
Zeichnungen

Leinen DM 38,—

Mit einem Nachtrag von Prof. Ernst Dassmann,
Bonn: „Ist Petrus wirklich darin?“



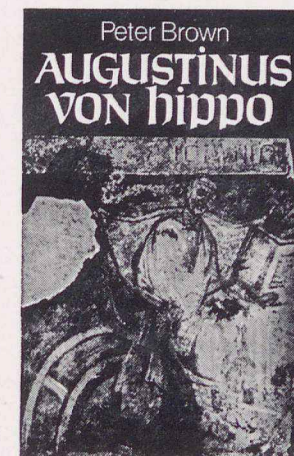
Das grundlegende Werk eines der vier leitenden Archäologen über die Ausgrabungen unter Sankt Peter erscheint in neuer erweiterter Ausgabe — bereichert durch ein auf neuestem Erkenntnisstand beruhendes Ergänzungskapitel von Prof. Ernst Dassmann, Bonn. Der zweite Teil des Werkes ist dem Apostelgrab des hl. Paulus gewidmet, das sich — ähnlich wie das Petrusgrab — unter San Paolo an der Via Ostiense befindet.

Das Leben eines großen Heiligen und Kirchenlehrers.
Nach neuesten Erkenntnissen dargestellt.

Peter Brown Augustinus von Hippo

Aus dem Engl. übersetzt von Johannes Bernhard
500 Seiten, illustr., Leinen DM 28,—

Zum ersten Mal seit Jahrzehnten liegt wieder ein Werk vor uns, das wirklich etwas grundlegend Neues über den großen Kirchenlehrer aussagt, der die abendländische Philosophie entscheidend mitgeprägt hat.



Bestellen Sie bitte in Ihrer Buchhandlung.

Societäts-Verlag · 6 Frankfurt/Main · Postfach 2929



Am 16. April 1978 wird Mutter Maria Katharina Kasper
die Gründerin der Genossenschaft der „Armen Dienstmägde Jesu Christi“
(Dernbacher Schwestern), von Papst Paul VI. im Petersdom in Rom selig gesprochen.
Sie stammte aus Dernbach im Westerwald. Dort gründete sie 1851 ihren Orden.
Unser Bild zeigt den „Heilborn“ in der Nähe des Dernbacher Mutterhauses.
Dorthin ging die junge Katharina Kasper oft zum Beten.
Dorthin gehen auch heute noch die Dernbacher Schwestern.